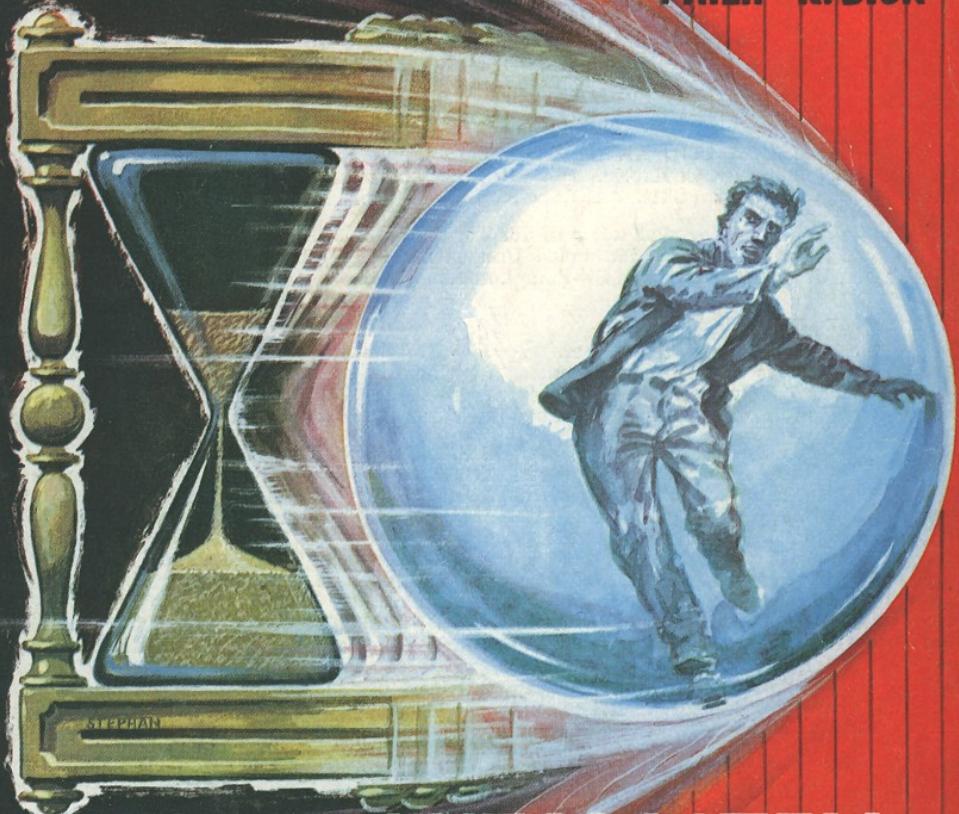


M
MOEWIG

TERRA

UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

PHILIP K. DICK



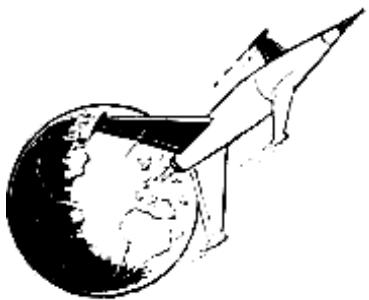
KRIEG DER AUTOMATEN

1. TEIL

und andere Stories

Band 322

Osterreich S. 4.—
Schweiz Fr.—80
Italien Lire 140
Sonderpreis für Berlin 50 Pfg
70 Pfg.



Wie diskutieren...

Die Seite für unsere SF-Leser

Liebe SF-Freunde!

Von der hier vorliegenden Publikation, dem Doppelband von P. K. Dick KRIEG DER AUTOMATEN UND ANDERE STORIES, versprechen wir uns eigentlich sehr viel, zumal man sich in Kreisen von SF-Experten schon seit langem ausnehmend positiv über das Original THE VARIABLE MAN geäußert hat.

Um so gespannter sind wir nun auf die Urteile aus der allgemeinen Leserschaft, die, wie auch unsere noch laufenden Umfragen mitunter bestätigen, nicht durchweg mit den Urteilen der aktiven SF-Fans konform gehen.

Doch nun etwas anderes:

Obwohl wir schon in früheren Bänden an dieser Stelle wiederholt Möglichkeiten des Anschlusses an die verschiedensten SF-Clubs dargelegt haben, erreichen uns immer wieder Zuschriften von neuen Lesern, die sich nach den Möglichkeiten eines Beitritts in einen SF-Club erkundigen. Für diese Leser teilen wir folgendes mit:

An erster Stelle steht der SCIENCE FICTION CLUB DEUTSCHLAND e. V., der aus dem Zusammenschluß von AUSTROTOPIA, SFCD und STELLARIS hervorging. Ge-

schäftsführer: Gerhard Müller, 8 München 25, Ainmillerstr. 40. In Österreich wird der Club vertreten durch Axel Melhardt, Wien III, Hintzerstr. 11. Anfragen von SF-Freunden aus der Schweiz sind zu richten an Frau Carla Mötteli, Luzern, Militärstr. 47. Unter den regionalen Clubs hat die größte Bedeutung der SCIENCE FICTION CLUB BERLIN. Adresse: Siegfried Raguse, 1 Berlin-W 35, Alvenslebenstr. 17. Im Raum Hamburg entstand aus dem Zusammenschluß der SCIENCE FICTION GEMEINSCHAFT HAMBURG und der SCIENCE FICTION INTERESSEN GEMEINSCHAFT RAHLSTEDT die NORD-ALBINGIA. Nähere Angaben sind zu erhalten durch Wolfgang Biehler, 2 Hamburg-Rahlstedt, Brockdorffstr. 64 und Eckhard Marwitz, 2407 HL-Travemünde, Auf dem Kiekeberg 21. Im Saarland besteht der SF-Club ASVEGA (früher STELLARE ADMINISTRATOR). Schriftführer ist Karl-Richard Huwig, 668 Neunkirchen, Bahnhofstr. 21.

Mehr an wissenschaftlichen Fragen als an SF interessiert sind die Clubs FREUNDE DER RAUMFAHRT-WUPPERTAL, 56 Wuppertal-E. Hombüchel 14, sowie INTERESSEN GEMEINSCHAFT FÜR WISSENSCHAFTLICHE UTOPIE, Fritz Nazhazel, Wien IV, Schönburgstr. 23/24. Die Clubs SFCD, SFCB und IGWU sind Mitglieder der Dachorganisation EUROTOPIA, die durch Herrn Winfried Scholz, Bielefeld, Falkstr. 2, vertreten wird.

Mit diesen Angaben schließen wir für heute und verbleiben

Ihre

**SF-Redaktion des
Moewig-Verlages
Günter M. Schelwokat**

Krieg der Automaten und andere Stories 1. TEIL

von Philip K. Dick

Inhaltsverzeichnis:

Der Mann aus der Vergangenheit	S. 4
Krieg der Automaten	S. 107

Der Mann aus der Vergangenheit (THE VARIABLE MAN)

I.

Sicherheits-Kommissar Reinhart sprang leichtfüßig die Stufen zum Ratsgebäude empor. Die Wachen präsentierten die Gewehre und ließen ihn passieren, Reinharts Gesicht verklärte sich, als er in den großen Saal trat, in dem die unzähligen elektronischen Geräte aufgestellt waren. Er ging direkt zu dem großen SRB-Komputer und studierte die letzten Ergebnisse.

„Das Bild wendet sich“, erklärte Kaplan, der Organisator der komplexen Anlage. „Wir holen rapide auf.“ Er sagte es

mit Stolz, obwohl auch er keinen Einfluß auf die Ergebnisse hatte. Die Anlage arbeitete vollautomatisch und richtete sich allein nach den vorhandenen Fakten und nicht nach dem Willen ihrer Herren.

„Ja, wir holen auf“, antwortete Reinhart. „Aber noch immer zu langsam. Wir müssen das Übergewicht gewinnen – und das bald.“

Kaplan befand sich in guter Stimmung. „Wir werden es schaffen“, sagte er zuversichtlich. „Trotzdem ist es schwer. Wir entwickeln neue Angriffswaffen, und prompt kontern unsere Gegner mit neuen Abwehrmitteln. Dabei können wir natürlich keine großen Fortschritte machen. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß keine Seite große Produktionen auflegen kann, weil alle neuen Entwicklungen schon am nächsten Tage überholt sein können.“

„Es wird bald anders werden“, antwortete Reinhart kalt. „Terra wird bald eine Waffe haben, gegen die Centaurus nichts ausrichten kann.“

„Für jede Waffe gibt es eine Abwehr. Wenn wir allerdings erreichen können, daß die Entwicklung einer Abwehrwaffe unverhältnismäßig viel Zeit erfordert, dann werden wir im Vorteil sein.“

„Und genau das wird geschehen!“ entgegnete Reinhart etwas ärgerlich. Seine kalten grauen Augen musterten den Organisator, über dessen Pessimismus er sich immer wieder ärgerte. „Es kommt auf die Zwischenzeit an, auf die Zeit zwischen dem Einsatz einer neuen Angriffswaffe und der Entwicklung eines effektiven Verteidigungsmittels.“ Er zeigte ungeduldig auf die große Maschine. „Der Komputer wird uns sagen, wenn es so weit ist. Bei unseren bisherigen

Entwicklungen war der Zwischenraum leider immer zu klein.“

Reinhart blickte noch einmal auf die von der Maschine gedruckten Ergebnisse. Der Computer hielt sich streng an den augenblicklichen Stand der Dinge; deshalb änderten sich die Berechnungen ständig. Der augenblickliche Stand am 7. Mai 2136 9,30 Uhr war: 21 zu 17. Das bedeutete ein Übergewicht von vier Punkten für den Gegner. Centaurus war demzufolge in der Lage, jeden militärischen Angriff mit Leichtigkeit abzuwehren. Diese Rechnung beruhte auf allen überhaupt erreichbaren Fakten. Alle anderen Elektronenrechner arbeiteten ununterbrochen, um die große Maschine mit den ständig eintreffenden Daten zu versorgen. Jede im Gebiet des Sonnensystems und im Bereich Proxima Centaurus registrierte Einzelheit wurde sofort programmiert. Das Ergebnis dieser sorgfältigen Kontrolle war absolut zuverlässig.

Und gerade deshalb war Reinhart so ärgerlich. 21:17 zugunsten des Gegners. Aber einen Monat zuvor war das Verhältnis sogar 24:18 gewesen. Die Situation veränderte sich langsam aber stetig zugunsten Terras. Centaurus, viel älter und weniger dynamisch als Terra, blieb im technischen Wettlauf zurück.

„Wenn wir bei diesem Verhältnis einen Krieg riskierten, würden wir unterliegen“, sagte Reinhart nachdenklich. „Wir müssen noch warten.“ Ein grausames Lächeln verzerrte seine an sich recht angenehmen Züge. „Unser Angriffspotential wird das Abwehrpotential des Gegners übertrumpfen. Und dann ...“

„Hoffentlich!“ sagte Kaplan. „Wir warten alle darauf.

Das ewige Warten macht uns ganz nervös.“

Reinhart spürte instinktiv, daß der große Krieg nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Er war voller Eifer und wollte keine einzige Minute verlieren. Er verließ den großen Komputersaal und eilte durch einen langen Korridor in seine eigenen, besonders streng bewachten Büroräume. Als Chef der Sicherheitsabteilung hielt er alle Fäden in der Hand. Er kannte die Lage wie kein anderer. Er spürte den Hauch des Schicksals und fieberte dem Augenblick entgegen, in dem er endlich den entscheidenden Befehl geben würde. Sein Gesicht wirkte wie eine starre Maske. Zu lange hatte er für diesen Augenblick gearbeitet, zu lange hatte er sich der besseren Einsicht beugen müssen. Damit sollte es nun bald vorbei sein.

Schon die erste, vor hundert Jahren stattgefundene Begegnung zwischen Vorpostenschiffen von Terra und Proxima Centaurus hatte den seitdem schwelenden Konflikt ausgelöst. Dann folgten lange Perioden der Inaktivität. Selbst mit Lichtgeschwindigkeit dauerte es Jahre, um in den Operationsbereich der Feinde zu gelangen. Die beiden Systeme entwickelten Schutzmäntel, kapselten sich voneinander ab und beschränkten sich auf Vorpostengeplänkel. Aber die Lage war für Terra äußerst ungünstig: Proxima Centaurus bildete ein gewaltiges Imperium, das das irdische Sonnensystem wie ein eiserner Ring umschloß. Es war ein zerbröckelnder Ring, aber noch stark genug, um Terra am Ausbruch zu hindern. Terra entwickelte immer neue Waffen, unternahm verzweifelte Anstrengungen, um zumindest ein Gleichgewicht der Kräfte zu erreichen.

Durch die Fenster seines Büros konnte Reinhart in die

endlos scheinenden Straßen der Stadt sehen. Menschen bewegten sich wie kleine Ameisen, glänzende eiförmige Gebilde glitten durch die Straßenschluchten. Aber es gab auch große Flugkörper, die die Arbeitermassen von den Wohngebieten in die Fabriken beförderten. Alle diese Fabriken, alle Menschen warteten nur auf den einen Tag, auf den Tag des Angriffs.

Reinhart wandte sich ab und schaltete seinen Videoschirm auf einen privaten Kanal. „Geben Sie mir die militärische Planung!“ kommandierte er scharf.

Gespannt wartete er auf das Bild, das sich endlich aus bizarren Linien aufrichtete. Plötzlich war das Bild klar. Reinhart sah Peter Sherikow, den Direktor des unter dem Ural befindlichen weitverzweigten Rüstungssystems.

Als Sherikow seinen Vorgesetzten erkannte, verhärtete sich sein breites Gesicht.

„Was wollen Sie?“ fragte er unfreundlich. „Sie wissen, daß ich beschäftigt bin! Wir haben keine Zeit zu verschwenden, schon gar nicht mit nutzlosen Gesprächen. Die offiziellen Berichte stehen allen Politikern zur Verfügung.“

Reinhart lehnte sich unbeeindruckt zurück. „Ich werde Sie besuchen, Sherikow. Ich wünsche einen genauen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten.“

„Sehen Sie sich die Berichte an! Sie brauchen nur die entsprechende Karte in den Komputer zu geben.“

„Will ich aber nicht, Sherikow. Ich will genau wissen, was Sie tun! Bereiten Sie sich darauf vor! Ich werde in einer halben Stunde bei Ihnen sein.“

Reinhart schaltete das Gerät ab; Sherikows Gesicht löste sich in flackernde Linien auf und verschwand. Der Sicher-

heitskommissar seufzte tief auf. Die Zusammenarbeit mit Sherikow gestaltete sich immer schwieriger. Der polnische Wissenschaftler war ihm vom ersten Kennenlernen an unsympathisch gewesen. Sherikow war ein Individualist und lehnte es ab, sich ganz der Gemeinschaft hinzugeben. Diese unabhängige Haltung war gefährlich. Nach offizieller Meinung mußten individualistische Konzeptionen den Zielen des absoluten Kollektivs abträglich sein.

Aber Sherikow war nicht irgendwer, sondern der Chef der militärischen Entwicklung. Terras Zukunft hing von seinen Plänen und der Arbeit seiner Abteilungen ab. Es ging um den schnellen Sieg oder weiteres, fruchtloses Warten. Das irdische Sonnensystem steckte in einer Isolierung. Das feindliche Imperium brach auseinander, wurde immer schwächer, aber es war noch immer stark genug, um die Pläne ehrgeiziger Männer auf Terra wirksam zu durchkreuzen.

Reinhart sprang ungeduldig auf, verließ sein Büro und eilte durch die große Halle ins Freie.

Wenige Minuten später saß er in einem Stratosphärenkreuzer, der ihn zu dem Gebirgszug trug, der Asien und Europa voneinander trennt und unter dem die riesigen Werkhallen der Rüstungsindustrie verborgen lagen.

Sherikow empfing ihn an einem der Eingänge zur Unterwelt. Er war äußerst unfreundlich. „Hören Sie, Reinhart, ich lasse mich nicht herumkommandieren“, waren seine ersten Worte.

Reinhart blieb die Ruhe selber. „Warum regen Sie sich auf, Sherikow?“ Zusammen mit dem großen Mann passierte er die äußeren Kontrollen und ließ sich zu den in den

oberen Etagen gelegenen Laboratorien führen. „Ich dränge Sie doch nicht. Sie können so arbeiten, wie Sie es für richtig halten – vorläufig wenigstens.“

„Was heißt vorläufig?“

„Ich will nicht wie die Katze um den heißen Brei gehen, Sherikow. Ich möchte Ihre Arbeit in die Gesamtplanung einfügen. Solange Ihre Arbeit erfolgreich bleibt ...“

Reinhart blieb plötzlich stehen.

„Großartig, nicht wahr?“ fragte Sherikow stolz.

„Was ist das?“

„Projekt Ikarus. Erinnern Sie sich an die griechische Mythologie? Auch unser Ikarus soll fliegen – bald sogar.“ Sherikow zuckte mit den Schultern. „Sie können das Projekt überprüfen. Ich nehme an, daß Sie deshalb hier sind.“

Reinhart ging langsam weiter. „Ist das die Waffe, auf die Sie so große Hoffnungen setzen?“

„Gefällt sie Ihnen?“

Reinhart sah in den tiefen Schacht, in dem eine gewaltige Rakete aufgebaut stand. Viele der äußeren Platten waren noch nicht an Ort und Stelle, so daß der Sicherheitskommissar die unzähligen Drähte und all die komplizierten Zubehörteile sehen konnte. Techniker krochen wie Ameisen an dem gigantischen Gebilde herum.

Reinhart beugte sich über das Geländer der oberen Gallerie und sah in den tiefen Schacht. „Was versprechen Sie sich davon, Sherikow? Was soll dieser ungeheure Aufwand?“

„Es ist die Weiterführung einer Idee von Jamison Hedge, des Mannes, der vor vierzig Jahren die verzögerungsfreie interplanetarische Bildübertragung erfunden hat. Er verun-

glückte bei dem Versuch, schneller als das Licht zu reisen. Dabei gingen auch seine meisten Mitarbeiter sowie die Unterlagen zum Teufel. Die diesbezüglichen Forschungen sind nach dem Unglücksfall aufgegeben worden.“

„Es ist doch erwiesen, daß nichts schneller als das Licht reisen kann.“

„Irrtum! Die interplanetarische Bild- und Tonübertragung ist bedeutend schneller. Seine Pläne für Raumfahrten entwickelte Hedge nach dem gleichen Prinzip. Es gelang ihm, ein Objekt mit ungefähr fünfzigfacher Lichtgeschwindigkeit fliegen zu lassen. Aber im gleichen Verhältnis wie das Objekt schneller wurde, gewann es an Masse, wobei sich gleichzeitig ein Längenschwund einstellte. Sicher haben Sie schon einmal von den im zwanzigsten Jahrhundert entdeckten Gesetzen, die die Materie-Energie-Transformation behandeln, gehört. Danach ergibt sich folgendes: das Flugobjekt wurde immer schneller, wurde dabei immer kürzer und gewann gleichzeitig an Masse. An einem bestimmten Punkt dieser Transformation erreichte die Länge den Nullpunkt, und die Masse wurde praktisch unbegrenzt. Natürlich kann sich keiner von uns einen solchen Zustand vorstellen.“

„Nein. Aber erzählen Sie weiter!“

„Als der Flugkörper die theoretisch höchste Beschleunigung erreichte, also schneller als das Licht durch den Raum jagte, schien es einfach nicht mehr zu existieren. Da seine Länge bis zum Nullpunkt zusammengeschrumpft war, konnte es keinen Raum mehr einnehmen. Es verschwand, aber es war nicht aus der Welt. Es raste weiter, wurde immer schneller und entfernte sich rasch von unserem Son-

nensystem. Es war in einen anderen Bereich des Seins eingedrungen, in einen für uns unvorstellbaren Bereich. Die erste Phase des Experiments war ein voller Erfolg, doch Hedge mußte nun nach einer Möglichkeit zur Umkehrung des Verfahrens suchen. So ein Raumschiff sollte ja nicht verschwinden, sondern wieder in unser Universum zurückkehren können. Es gelang Hedge, eine entsprechende Methode zu entwickeln.“

„Mit welchem Resultat?“

„Hedge und seine Mitarbeiter kamen ums Leben. Sie setzten sich in ein Raumschiff, verschwanden aus unserem Daseinsbereich und kehrten wieder zurück. Dabei kam es dann zur Katastrophe. Das Schiff hatte eine unvorstellbare Masse angenommen und kehrte nun in unser Zeit-Raum-Kontinuum zurück. Nun gibt es in unserem Kosmos kein absolutes Nichts. Die ungeheure Masse traf auf Widerstand und löste eine titanische Explosion aus. Das war das Ende dieser Versuche.

Es ist einfach unmöglich, mit derartiger Geschwindigkeit in unser normales Universum zurückzukehren, denn die Rückkehr bedeutet automatische Vernichtung. Hedge hatte bestimmte Prinzipien entdeckt, aber in der Praxis sind seine Erkenntnisse ziemlich wertlos.“

Reinhart ging über eine Brücke zu dem riesigen Metallzylinder hinüber und strich über die glatte Wandung. „Ich verstehe gar nichts“, sagte er zu dem ihm folgenden Sherikow. „Was hat das mit dieser Rakete zu tun? Nach Ihren Worten läßt sich das Prinzip nicht anwenden.“

„Das stimmt.“

Reinhart sah den Polen erstaunt an. „Und warum ver-

schwenden Sie Material und Zeit? Sie wissen doch, daß dieses Raumschiff bei der Rückkehr in den normalen Kosmos explodieren wird!“

Sherikow grinste überlegen. „Das ist kein Raumschiff. Ikarus ist eine praktische Folgerung, die ich aus den Ergebnissen des armen Hedge gezogen habe. Diese Rakete ist kein Raumschiff, sondern eine gigantische Bombe!“

„Das ist also die neue Waffe?“ Reinhart sah zweifelnd in den tiefen Schacht. „Imposant, aber leider nicht sehr erfolgversprechend.“

„Sagen Sie das nicht! Diese Bombe wird schneller als das Licht sein und praktisch aus unserer Welt verschwinden. Unsere Feinde werden sie nicht entdecken und aufhalten können. Wie sollten sie auch ein nicht existentes Objekt orten? Sobald die Bombe die Geschwindigkeit des Lichts überschreitet, wird sie nicht mehr wahrnehmbar sein.“

„Aber ...“

„Es gibt keine gültigen Einwände“, sagte Sherikow sehr bestimmt. „Die Rakete wird starten, Proxima Centaurus ansteuern und sehr schnell beschleunigen. Am Ziel wird sie mit einhundertfacher Lichtgeschwindigkeit durch das All jagen. Wir werden sie innerhalb Proxima Centauri abbremsen und in unser Universum zurückholen. Die dann folgende Explosion sollte ausreichen, um den Stern und seine wichtigsten Planeten zu vernichten, wobei ich besonders an den Planeten Arnum denke. Wenn Ikarus erst einmal gestartet ist, besteht keine Möglichkeit mehr, das Verhängnis abzuwenden. Es gibt keine Abwehr!“

„Wann wird die Bombe startklar sein?“

Sherikow wich aus. „Bald.“

„Wann? Ich brauche ein genaues Datum.“

Der polnische Wissenschaftler seufzte. „Kommen Sie mit, dann kann ich es Ihnen zeigen.“

Sherikow führte den Sicherheitskommissar in einen angrenzenden Raum. Dieser Raum war besonders gut bewacht. Auf einem Montagetisch lag eine Kugel von der Größe einer Grapefruit, an einer Seite offen, so daß ein Gewirr von haarfeinen Drähten zu sehen war.

„Das da macht uns zu schaffen“, erklärte Sherikow.

„Was ist das?“

„Das ist die zentrale Steueranlage. Dieses Gerät soll die Rakete genau im richtigen Augenblick abbremsen. Dazu muß es absolut genau arbeiten. Bei der ungeheuren Geschwindigkeit wird sich die Rakete nur für Mikrosekunden in der Sonne unserer Feinde befinden. Wenn das Ding da nicht einwandfrei funktioniert, wird die Rakete weitertaschen und irgendwo im All explodieren.“

„Warum kommen Sie nicht weiter, Sherikow? Sie müssen alles versuchen!“

„Habe ich schon. Wir arbeiten Tag und Nacht.“

„Mich interessiert nur eins: wann werden Sie fertig sein?“

Sherikow wurde unsicher. „Wie soll ich das wissen? Es handelt sich um eine komplizierte Arbeit, die nur unter dem Mikroskop gemacht werden kann. Die Drähte sind mit dem bloßen Auge kaum zu erkennen. Außerdem ...“

„Ich will das Datum der Fertigstellung wissen!“

Sherikow griff in die Tasche und zog einen Block hervor. „Ich habe alle vorhandenen Ergebnisse aufgeschrieben. Sie können sie in den Komputer geben und sich so das

Datum der Fertigstellung ausrechnen lassen. Nach meiner Berechnung kann es noch zehn Tage dauern. Nehmen Sie diesen Zeitraum als Sicherheitsgrenze.“

Reinhart steckte den Schreibblock vorsichtig ein. „Irren Sie sich auch nicht, Sherikow? Sie wissen, was davon abhängt! Ich bin nicht sicher, daß ich Ihnen unbedingt trauen kann.“

Sherikows Gesicht verfinsterte sich. „War ich jemals unzuverlässig? Sie können sich auf meine Angaben verlassen. Wir sind fast fertig. Wir werden es schaffen, darauf können Sie sich verlassen. Übrigens traue ich Ihnen nicht mehr als Sie mir. Ich weiß, wie intensiv Sie einen Grund suchen, mich aus meiner Stellung zu entfernen und eine Ihrer Marionetten einzusetzen.“

Reinhart sah kalt in das großflächige Gesicht des Polen. Sherikow war eine harte Nuß. Aber die militärische Entwicklung war ihm, dem Sicherheitskommissar und nicht dem Rat unterstellt. Reinhart arbeitete auf den Sturz Sherikows hin, und der kam ihm durch sein Verhalten sehr entgegen. Individualisten paßten nicht in die Gesellschaft, sie ordneten sich nicht unter, gingen eigene, mitunter gefährliche Wege.

„Ich verlasse mich auf Sie, Sherikow“, sagte er kühl. „Ich werde Ihre Angabe in den Komputer geben und alle anderen Maßnahmen nach den Ergebnissen ausrichten. Es darf uns kein Fehler unterlaufen! Sie müssen die Bombe rechtzeitig fertigstellen.“

„Was haben Sie vor, Reinhart? Wenn sich das Verhältnis ändert, werden Sie dann mobilisieren?“

„Ja. Ich werde nicht zögern.“ .

*

Reinhart stand vor dem großen Komputer und wartete nervös auf das Ergebnis. Es war zwei Uhr nachmittags, ein angenehmer, warmer Tag. Draußen vor dem Gebäude in den Straßen, Wohnungen und Fabriken ging das Leben in gewohnter Weise weiter. Keiner ahnte, welche Entscheidungen jeden Augenblick gefällt werden konnten. Ganz so alltäglich war das Leben aber nicht; die Menschen spürten die schon seit langem aufgebaute Spannung. Terra wartete schon seit langem auf das Signal zum Angriff auf Proxima Centaurus. Das uralte Imperium hemmte den Fortschritt, ließ die Bewohner des irdischen Sonnensystems nicht in den freien Weltraum vordringen. Ein gewaltiges Netz spannte sich um Terra. Dieses Netz sollte endlich zerrissen werden.

Die Maschinen arbeiteten rhythmisch. Die bis zu diesem Zeitpunkt gültigen Zahlen verschwanden. Reinhart zitterte vor Ungeduld. Gleich mußte es sich zeigen.

Dann erschienen die neuen Zahlen: 7 zu 6 für Terra.

Fünf Minuten später war die Mobilmachung im Gange. Alle Regierungsdienststellen waren alarmiert; der Rat und Präsident Duffee zu einer sofortigen Sitzung zusammengerufen. Es durfte keine Zeit verloren werden. 7 zu 6, auf dieses Ergebnis hatte Reinhart lange genug warten müssen. Er raffte die für die Sitzung notwendigen Unterlagen zusammen.

Alles war in Aufregung und Eile. Die Nachricht alarmierte auch die Abteilung für historische Forschungen.

Fredman nahm die Kunststoffplatte mit der eingeprägten Botschaft aus der Maschine und brachte sie zu seinem Vorgesetzten. „Sehen Sie sich das an! Das ist eben eingetroffen.“

Harper nahm die Platte entgegen und überflog die Zeilen. „Es scheint tatsächlich soweit zu sein. Ich glaubte schon nicht mehr daran, das noch zu erleben.“

Fredman hielt sich nicht lange auf und eilte zu dem Büro, von dem aus die Zeitblase kontrolliert wurde. „Wo ist die Zeitblase?“ fragte er aufgeregt.

Einer der Techniker sah erstaunt auf. „Ungefähr zweihundert Jahre zurück. Wir erfahren gerade interessante Einzelheiten über den Kriegsausbruch von 1914. Mit dem neuen Material können wir ...“

„Das interessiert uns jetzt nicht mehr. Mit der Routinearbeit ist endlich Schluß. Holen Sie die Blase in die Gegenwart zurück! Die ganze Einrichtung muß sofort in den Dienst der Militärabteilung gestellt werden!“

„Das geht doch nicht! Die Blase wird automatisch gesteuert.“

„Dann müssen Sie die Automatik eben kurzschießen. Wir können nicht lange warten.“

„Das ist riskant.“ Der Techniker wollte die Verantwortung nicht auf sich nehmen. „Aber wenn ich die entsprechenden Befehle erhalte. Immerhin scheint es sich um einen Sonderfall zu handeln.“

„Die Mobilmachung ist ausgerufen worden. Wir brauchen die Anlage. Machen Sie schon!“

Margaret Duffee, Präsidentin des Rates, war sichtlich nervös. „Das Verhältnis kann sich schnell wieder ändern“,

gab sie zu bedenken. „Die Sache ist mir zu unsicher.“

Reinharts Temperament brach mit ihm durch. Er konnte nicht mehr an sich halten und rief: „Das ist die Chance, auf die wir so lange gewartet haben! Wollen wir jetzt kleinlichen Argumenten nachgeben?“

Aufgeregtes Stimmengewirr erfüllte den großen Saal; die verschiedenen Meinungen prallten hart aufeinander. Margaret Duffee bat um Ruhe. Ihre klaren blauen Augen spiegelten ihre Sorgen wider. „Auch ich sehe die einmalige Chance. Aber unsere Hoffnungen begründen sich auf statistische Berechnungen. Es gibt keine absolute Sicherheit. Das Verhältnis kann sich jederzeit zuungunsten Terras ändern. Wir können doch den großen Krieg nicht auf der Basis einer einzigen und dazu noch unerprobten Waffe begründen.“

Reinhart schüttelte erregt den Kopf. Er konnte sich nur mit Mühe beherrschen. „Sie müssen die Lage erfassen. Sherikows Waffe gibt uns eine einmalige Chance. Das Kräfteverhältnis besserte sich schon seit Monaten. Die neue Waffe hat nur den entscheidenden Ausschlag gegeben. Die Rakete ist unsere wichtigste Waffe, aber ohne gemeinsame Entschlossenheit können wir nicht viel ausrichten. Die Gemeinsamkeit aller Bewohner der neun Planeten unseres Systems ist erforderlich.“

Einer der Räte meldete sich zum Wort. „Die Präsidentin weiß, wie sehr wir alle auf diesen Augenblick gewartet haben. Die Arbeit der letzten acht Jahre war einzig und allein auf dieses Ziel ausgerichtet ...“

Reinhart unterbrach den Mann und wandte sich direkt an die außerordentlich hübsche und sehr intelligente Präsiden-

tin. „Das Volk hat auf diesen Moment gewartet. Wir können nicht mehr zurück. Wenn wir die bereits eingeleiteten Mobilisierungsmaßnahmen rückgängig machen, wird es zu öffentlichen Protesten kommen. Es wird Zusammenrottungen geben, unkontrollierbaren Aufruhr!“

Margaret Duffee sah den Sicherheitskommissar kalt an. „Sie haben den Notstand angeordnet, um uns die Hände zu binden. Sie haben uns vor vollendete Tatsachen gestellt. Sie wußten genau, was Sie taten. Als die Befehle bekannt waren, kam die Mobilisierung in Fluß. Wir können sie nicht mehr rückgängig machen, das weiß ich.“

Wieder rauschte Gemurmel durch den Saal. „Wir wollen den Krieg!“ schrie einer. „Wir können nicht mehr zurück!“ ein anderer.

Margaret Duffee blickte auf die erregt durcheinanderruhenden Räte. Es waren gemäßigte, nachdenkliche Männer darunter, aber die temperamentvollen Fanatiker gewannen die Oberhand.

„Ich weiß, daß wir uns von dem auf uns lastenden Druck befreien müssen!“ rief sie in die Menge. „Aber ich bin für sachliche, überlegte Maßnahmen. Ein interplanetarischer Krieg ist keine Kleinigkeit. Wollen wir diesen Krieg riskieren, weil eine Maschine günstige Chancen voraussagt?“

„Wir werden den Krieg beginnen, weil wir sicher sind, daß wir siegen werden!“ rief Reinhart. „Der SRB-Komputer beweist, daß wir siegen werden.“

„Er sagt uns lediglich die Chancen“, entgegnete Margaret Duffee kühl. „Es gibt keine Garantien!“

„Wir wollen auch keine! Wir begnügen uns mit einer guten Chance, und die ist gegeben!“

Margaret Duffee bat um Ruhe. „Der Entschluß der Mehrheit ist entscheidend. Wir können abstimmen. Ich werde mich nicht gegen den Willen der Mehrheit stemmen.“ Noch einmal suchte ihr Blick den Sicherheitskommissar. „Wir können auch nicht zurück, denn Reinhart hat bereits alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Alle Dienststellen sind alarmiert. Selbst wenn wir es wollten, könnten wir die angelaufene Mobilisierung nicht mehr rückgängig machen.“

Reinhart atmete erleichtert auf. „Dieser Punkt ist also erledigt!“ rief er zufrieden. „Wir können uns jetzt den Einzelheiten widmen.“

*

Die nächsten achtundvierzig Stunden brachten eine rastlose Aktivität. Die schon lange vorher aufgestellten Pläne traten in Aktion. Reinhart befreite sich von allen politischen Verpflichtungen und kümmerte sich nur noch um die militärische Planung. Der vom Rat ausgerufene Notstand gab ihm außerordentliche Vollmachten.

Flottenkommandeur Carlton hatte seine leitenden Offiziere in den Rat gerufen und erteilte eingehende Instruktionen. Er zeigte auf eine Karte und erklärte mit knappen Worten: „Die Rakete wird nach Sherikows Angaben in acht Tagen startklar sein. Unsere Flotteneinheiten müssen unverzüglich ihre vorgeschriebenen Kampfpositionen einnehmen. Nach der Explosion werden die Schiffe zum Großangriff gegen die verbliebenen feindlichen Raumschiffe antreten. Die Bombe wird die Hauptmacht des

Feindes zerstören und es uns ermöglichen, die vom Nachschub abgeschnittenen Reste zu vernichten. Unsere Kräfte reichen aus, um dieses Ziel zu erreichen.“

Reinhart nickte zufrieden und nahm Carltons Platz ein.
„Ich kann Ihnen jetzt einen Bericht über die wirtschaftliche Situation geben. Die langen Vorbereitungen haben sich bezahlt gemacht; alle unsere Fabriken haben sich unverzüglich auf die Produktion von Rüstungsmaterial umgestellt. Die politische Situation ist folgende: Wenn Arnum zerstört ist, wird das feindliche Imperium auseinanderbrechen, die Kolonien werden sich lossagen und somit eine Schwächung der feindlichen Macht herbeiführen. Die wenigen Schiffe, die die Explosion überstehen werden, können dann nicht für Ruhe und Ordnung sorgen, weil sie sich gegen unseren massiven Angriff zur Wehr setzen müssen. Wir müssen die Kolonien auf unsere Seite bringen. Es geht nicht nur um politische, sondern auch um wirtschaftliche Ziele. Zusammen mit den Resten des feindlichen Imperiums werden wir eine neue Macht aufbauen.“

Carlton ergriff wieder das Wort. „Der kritische Punkt des Krieges wird erst nach der Zerstörung der gegnerischen Flotte erreicht werden. Wir werden alle Schlüsselpositionen besetzen müssen. Bei den ungeheuren Entfernungen zwischen den einzelnen uns umgebenden Systemen wird das leider nicht so blitzartig geschehen können, wie es an sich notwendig wäre.“

Reinhart ließ Carlton reden: Alles klappte vorzüglich. Es war kaum zu glauben, daß die Mobilisierung erst seit achtundvierzig Stunden lief. Das ganze System war aufgeschreckt und in fiebrige Aktivität versetzt worden. Alles

funktionierte wie geplant. Und doch gab es noch viele ungelöste Probleme, viele Fragen, die sich noch nicht beantworten ließen.

Reinhart verließ den Saal, betrat einen Lift und fuhr nach unten. Er wollte erfahren, ob der SRB-Komputer noch die gleichen günstigen Werte zeigte.

Die Anzeige war unverändert. Reinhart war mit sich zufrieden. Aber eine Frage quälte ihn: Wußten die Feinde etwas? Das war mit Sicherheit anzunehmen, denn sie verfügten auch auf Terra über ein gut funktionierendes Nachrichtensystem. Aber selbst wenn sie informiert waren, konnten sie nichts dagegen unternehmen. Gegen die neue Waffe gab es keine Abwehrmittel. Dem Feind blieben nur noch acht Tage, eine ausreichende Zeit, wenn es sich um die üblichen Angriffswaffen handelte, aber nicht genug, um ein Abwehrmittel gegen die neue Wunderwaffe zu entwickeln.

Kaplan nahm gerade einige neue Lochkarten aus einer anderen Maschine und fütterte sie in den großen Komputer. „Neue Nachrichten, die sich vielleicht auf das Gesamtergebnis auswirken können“, sagte er.

Reinhart nahm eine der Karten. Es war eine Nachricht von der historischen Forschungsabteilung.

9. Mai 2136. Abteilung für Geschichtsforschung. Gemäß der Notstandsverordnung ist die Zeitblase durch Kurzschließung der verzögernden Automatik in die Gegenwart geholt worden. Dabei hat sich ein nicht voraussehbarer Fehler ergeben. Die Blase hat aus dem zwanzigsten Jahrhundert stammendes Material in unsere Zeit gebracht. Diese Materie schließt ein lebendes Individuum aus dieser Zeit

ein, das sofort aus dem Laboratorium geflohen ist. Das betreffende Individuum konnte noch nicht eingefangen werden. Die Abteilung für Geschichtsforschung bedauert den auf die Notstandsmaßnahmen zurückzuführenden Zwischenfall.

E. Fredman

Reinhart gab die Karte zurück. „Was es nicht alles gibt! Diese Idioten haben einen Mann aus der Vergangenheit in unsere Zeit geholt, mitten in den größten Krieg, den das Universum je gesehen hat.“

Kaplan gab die Karte in die Maschine. „Mal sehen, wie der Komputer darauf reagiert.“

„Unwichtig. Die Maschine wird wahrscheinlich gar nicht darauf reagieren.“ Reinhart wandte sich ab und eilte in sein Büro.

Dort ließ er sich sofort mit Sherikow verbinden. Wenig später sah er das Gesicht des Wissenschaftlers, der sich über den Anruf nicht gerade zu freuen schien.

„Was gibt es? Gehen die Vorbereitungen gut voran?“

„Das will ich Sie fragen, Sherikow. Was macht die Steuerautomatik?“

Sherikows Gesicht zog sich in Falten. „Das ist nämlich so ...“

„Keine Ausreden! Was ist los?“

Sherikow wand sich vor Verlegenheit. Er suchte nach Worten, wollte offensichtlich keine direkte Antwort geben. „Die Sache ist sehr kompliziert, das wissen Sie ja. Ich habe meine Leute durch Roboter ablösen lassen. Die Maschinen arbeiten sicherer, aber sie können leider keine eigenen Ent-

scheidungen treffen. Die Arbeit erfordert“ – Sherikow suchte nach Worten – „einen Künstler, möchte ich sagen, einen Mann mit ungewöhnlichen Fähigkeiten.“

Reinharts Gesicht wurde noch härter. „Hören Sie, Sherikow! Sie haben noch acht Tage Zeit. Alle unsere Maßnahmen basieren auf Ihren Angaben. Der Komputer hat das Verhältnis von sieben zu sechs aufgrund Ihrer Angaben errechnet. Denken Sie daran! Wenn Sie versagen ...“

Sherikow wollte den Sicherheitskommissar beschwichtigen. „Regen Sie sich nicht auf. Wir werden es schaffen.“

„Ich hoffe es – in Ihrem Interesse! Geben Sie mir sofort Bescheid, wenn Sie fertig sind!“ Reinhart schaltete das Gerät ab und lehnte sich ärgerlich zurück. Wenn Sherikow versagte, würde er ihn sofort erschießen lassen. Seine Stellung, der Krieg, alles hing von der fristgemäßen Fertigstellung der Bombe ab.

Ein Signal ertönte. Reinhart beugte sich vor und schaltete das Gerät wieder ein. Kaplan wurde sichtbar. Das Gesicht des Organisators wirkte bleich und verstört. „Es ist etwas geschehen.“

„Was denn?“

„Kommen Sie besser selber her.“

Reinhart sprang auf und eilte in den Komputersaal. Kaplan erwartete ihn vor der großen SRB-Maschine.

„Was ist geschehen?“ Reinhart blickte auf die letzten Zahlen. Das Kräfteverhältnis war noch immer unverändert.

Kaplan zeigte ihm die von der Abteilung für historische Forschungen geschickte Karte. „Die Karte war schon in der Maschine. Ich habe sie schnell wieder herausgenommen.“

„Warum?“

„Es ist die Karte, die Sie vorhin gelesen haben, der Bericht über den Mann aus der Vergangenheit.“

„Und? Was geschah denn, als Sie die Karte in die Maschine gaben?“

Kaplan zögerte. Er schien sich nicht recht wohl zu fühlen. „Ich zeige es Ihnen“, sagte er leise, und schob die Karte in einen Schlitz. „Beobachten Sie das Resultat!“

Reinhart starrte auf die Zahlen. Sieben zu sechs stand noch immer klar und deutlich zu lesen. Seine Hoffnung begründete sich auf diese Zahlen.

Die Zahlen verschwanden. Reinhart wartete verkrampft auf die neuen Werte. Eine Übelkeit stieg vom Magen her in ihm auf. Er hatte die Mobilisierung angeordnet; auf seinen Schultern ruhte die Verantwortung. Er würde als Sündenbock geopfert werden, wenn ... Die Maschine surrte und ratterte. Die Zahlen wechselten so rasch, daß er sie nicht verfolgen konnte. Ein neuer Wert blieb für kurze Zeit stehen: vierundzwanzig zu vier für Centaurus. Reinhart atmete schwer. Das war das Ende!

Aber die Maschine arbeitete weiter, neue Zahlen erschienen. Achtunddreißig zu sechzehn, dann sechsundachtzig zu achtundvierzig. Aber plötzlich änderte sich das Bild: die Chancen für Centaurus wurden geringer und die eigenen stiegen rapide. Das Endergebnis hieß neunundsiebzig zu fünfzehn für Terra.

Reinhart wollte schon aufatmen, denn der letzte Wert schien endgültig festzustehen. Die Maschine ruhte aber nicht, sie surrte und brummte noch heftiger. Die Zahlen verschwanden, aber es tauchten keine neuen auf.

Reinhart starrte auf das Anzeigegerät. „Was soll das be-

deuten? Die Maschine zeigt nichts an!“

Kaplan war völlig verwirrt. „Das ist phantastisch. Ich hätte nie gedacht, daß solch ein Fall eintreten könnte.“

„Was ist passiert?“

„Der Komputer ist nicht in der Lage, die gegebenen Fakten zu verarbeiten. Da sind Werte, die er nicht integrieren kann, Zahlen, die sich nicht für die Voraussage eignen. Ich kann mir auch nicht erklären, wie das möglich ist. Wenn ich es recht bedenke, gibt es nur eine einzige Möglichkeit.“

„Welche?“

„Einen variablen Faktor!“ Kaplan zitterte. „Es gibt etwas, das sich nicht festlegen läßt, etwas Veränderliches. Die Maschine kann aber nur unumstößliche Fakten verarbeiten.“

„Sagen Sie endlich, was Sie meinen, Kaplan!“

„Den Mann aus der Vergangenheit. Er ist vielseitig und veränderlich; er paßt nicht in unsere Welt,“

2.

Thomas Cole wurde beim Schleifen eines Messers vom plötzlich hereinbrechenden Tornado überrascht. Das Messer gehörte der Frau, die das grüne Holzhaus an der Straße bewohnte. Wenn immer Thomas mit seinem Wagen vorbei kam, konnte er sicher sein, hier einen kleinen Auftrag zu bekommen.

Es war ein trüber Tag; die Wolken hingen niedrig, das Geschäft ging auch nicht besonders gut. An solchen Tagen waren die Leute nicht sehr aufgeschlossen und machten vielfach gar nicht auf, wenn Thomas an die Türen klopfte.

Sonst hatte er das nicht nötig, denn die Leute brachten ihm die Gegenstände, die er ihnen reparieren sollte, auf die Straße.

An diesem trüben Tage hatte Thomas Cole erst einen Auftrag erledigt. Er hatte einen Eisschrank repariert. Diese Arbeit hatte ihm einen Dollar eingebracht. Für Cole war das eine Menge Geld, denn für sich und seine beiden Pferde brauchte er nicht viel.

Der Tornado kam so schnell, daß Thomas Cole nichts mehr tun konnte.

Plötzlich war er im Zentrum des Tornados. Er richtete sich auf und hielt die Klinge gegen das Licht. Was dann kam, ging so schnell, daß er es überhaupt nicht begreifen konnte. Er sah nur noch grauen Nebel und spürte, wie eine Riesenfaust nach ihm, dem Wagen und den Pferden griff und alles in die Höhe riß. Er spürte, daß der Tornado ihn über eine riesige Entfernung schleuderte. Einen Augenblick später war er im wirbelnden Rand, stürzte zu Boden und hielt die Hände vors Gesicht, um es vor den wirbelnden Huftritten der verängstigten Gäule zu schützen.

Dann war alles vorbei. Thomas Cole rappelte sich auf und sah sich erschrocken um. Wo war er?

Er war nicht mehr in der freien Natur, sondern in einem großen Raum. Er erkannte weiße, in die Höhe strebende Wände. Von oben fiel helles Licht in den Raum, aber es war kein Sonnenlicht. Die Pferde stürmten weiter, zerrten den umgestürzten Wagen mit sich, Werkzeug und Material fiel klirrend auf den harten Boden. Cole reagierte schnell. Er richtete das leichte Fahrzeug auf, sprang auf den Sitz und packte die Zügel.

Erst in diesem Augenblick sah er die fremden Menschen, Männer mit erstaunten, erschrockenen Gesichtern. Sie trugen alle die gleichen Uniformen, zeigten das gleiche Entsetzen.

Auch Cole fühlte sich bedroht. Die verängstigten Pferde gehorchten sofort und stürmten auf die Tür zu. Funken sprühten, als die Hufeisen über den glatten Boden polterten. Die Scheiben der großen Tür fielen krachend zusammen, die Türflügel rissen aus den Angeln. Weiter ging die Amokfahrt. Cole sah sich in einem großen Saal, der ihn irgendwie an ein Krankenhaus erinnerte. Von allen Seiten strömten Menschen herbei, fremde, bleiche Wesen, die ihn wie ein Weltwunder anstarnten. Ein sengender Strahl fuhr dicht an seinem Kopf vorbei. Cole duckte sich. Er spürte die Gefahr und wollte möglichst schnell fort. Ein weiterer violett leuchtender Strahl fuhr sengend in den Wagen und brannte blitzschnell ein großes Stück aus der Rückwand.

Cole war entsetzt. Er griff nach der Peitsche und schlug auf die ohnehin schon völlig außer Rand und Band geratenen Pferde ein. Die Pferde scheuten, doch der Schwung des Wagens drückte sie durch eine weitere Glastür, die krachend aus den Angeln riß und die Stufen zum Vorplatz hinunterpolterte. Cole sah das Sonnenlicht und schöpfte Hoffnung. Er konnte das alles nicht verstehen. War er wahnsinnig geworden?

Der Wagen ratterte die Stufen hinunter, drohte umzustürzen. Es war eine Höllenfahrt. Cole hielt die Zügel fest in den Händen und gewann allmählich die Herrschaft über die Pferde zurück.

Cole sah zurück und erkannte, wie die uniformierten

Männer aus dem Gebäude stürmten und aufgeregt gestikulierten. Er hörte ihre Rufe, kümmerte sich aber nicht darum. Er mußte fort, sich in Sicherheit bringen. Das Gespann jagte in einen Park. Cole fühlte sich etwas sicherer. Es war ein verwilderter Park; Bäume und Sträucher bildeten ein dichtes Gewirr. Die durch diesen Park führenden Wege waren menschenleer. Cole blickte nach oben. Sonnenlicht fiel durch das dichte Blätterdach. Nach dem Stand der Sonne mußte es früher Morgen sein. Die Gräser und Büsche waren noch feucht vom Tau. Aber der Himmel war klar. Wie war das möglich? Als der Tornado ihn in die Luft riß, war es später Nachmittag gewesen.

Trotz der sich überstürzenden Ereignisse dachte Cole sachlich nach. Der Tornado mußte ihn in eine ganz andere Gegend getragen haben. Aber die eigenartigen Menschen, das merkwürdige Krankenhaus; die seltsam hart klingende Sprache der Menschen. Cole glaubte, daß er nicht mehr in Nebraska, ja nicht einmal mehr in den Vereinigten Staaten war.

Er ließ die Pferde eine langsamere Gangart einschlagen. Seine Hände glitten über die ihm verbliebenen Werkzeuge. Bei der wilden Fahrt war viel aus dem Wagen gefallen. Auch der Kasten mit den Schrauben und Muttern war offen, der Inhalt rollte hin und her.

Thomas Cole ärgerte sich. Seine teuren Werkzeuge waren sein ein und alles. Und doch konnte er froh sein, daß er nur die Werkzeuge und nicht sein Leben verloren hatte. Das in die Rückwand des Wagens gebrannte Loch zeigte ihm sehr deutlich, welcher Gefahr er entronnen war.

Er fuhr immer weiter. Die Sonne stieg höher und schien

angenehm warm auf das Land. Thomas Cole fand sich nicht mehr zurecht. Er strich sich übers Stoppelkinn. Wie sollte das enden? Er besaß nur das, was auf dem Wagen lag – und das war nicht viel. Seine Kleidung war alt und ungepflegt. Er machte Gelegenheitsarbeiten und schlug sich damit durchs Leben. Damit konnte er keine Reichtümer erwerben, aber er blieb frei, blieb stets sein eigener Herr. Seine klaren grauen Augen sahen verwundert auf die fremdartige Umgebung. Er wußte, daß er den Park verlassen mußte. Sie hatten gesehen, wie er die Pferde in den Park lenkte.

Der Weg wurde etwas breiter. Cole blickte nach oben und sah einen winzigen schwarzen Punkt herannahen. Dann sah er einen zweiten, einen dritten. Die Objekte kamen lautlos heran und wurden schnell größer.

Cole runzelte die Stirn. Was konnte das sein? Vögel waren es auf keinen Fall. Es beunruhigte ihn. Er konnte schließlich nicht ewig vor unbekannten Verfolgern fliehen, mußte sich früher oder später um Arbeit kümmern. Sein Magen knurrte bereits.

Wegen der Arbeit machte er sich keine Sorgen. Er konnte fast jede Arbeit machen, besonders aber Reparaturen an mechanischen Geräten. Er kam mit jeder Maschine klar, brachte alles wieder in Ordnung. Außerdem konnte er als Gärtner oder Tischler arbeiten, vielleicht sogar als Maler. Er machte alles. Ein paar Dollar und eine gute Mahlzeit, mehr verlangte er nie.

Aber erst mußte er aus diesem verdammten Park herauskommen. Er ließ die Pferde wieder etwas schneller laufen. Die merkwürdigen Objekte waren wieder verschwunden.

*

Reinhart jagte sein Schiff mit Höchstgeschwindigkeit dicht über die Baumkronen hinweg. Hinter ihm folgte eine Militäreskorte.

Vor ihm lagen die Ruinen von New York, ausgebrannte, von Unkraut überwucherte Trümmer. Die ganze Küste sah so aus; der im zwanzigsten Jahrhundert ausgebrochene Atomkrieg hatte die großen Städte der Ostküste verwüstet und in Schlackenhalden verwandelt. Reinhart sah auf die geschändete Landschaft hinab und erkannte das große Rechteck, das früher einmal der Zentralpark gewesen war. Die neuen Gebäude der Abteilung für historische Forschungen ragten aus den von Unkraut überwucherten Trümmern. Reinhart landete auf dem breiten Betonstreifen und ließ das Schiff bis vor den Eingang des Hauptgebäudes rollen.

Harper stand schon vor der Tür und blickte mit gemischten Gefühlen auf den Sicherheitskommissar. „Warum nehmen Sie die Sache so ernst?“ fragte er unsicher. „Es war doch nur ein kleines Versehen.“

Reinhart musterte ihn kalt. „Die Beurteilung des Falles müssen Sie mir überlassen, Harper. Haben Sie den Befehl gegeben, die Automatik außer Betrieb zu setzen?“

„Fredman hat es getan. Er hat sich aber nur nach den allgemein gültigen Notstandsregeln gerichtet. Unsere Anlage sollte den militärischen Dienststellen sofort zur Verfügung stehen. Es gab keine andere Möglichkeit.“

Reinhart ging auf den Eingang zu. „Wo ist Fredman?“

„In seinem Büro.“

„Führen Sie mich zu ihm!“

Fredman blieb äußerlich ruhig. „Es tut mir leid, aber ich kann schließlich nichts dafür. Wir haben nur versucht, die Station in die allgemeinen Kriegsvorbereitungen einzugliedern. Wir werden den Mann bald zur Strecke bringen. Ich verstehe gar nicht, warum Sie sich persönlich darum kümmern. Die Polizei ist längst alarmiert.“

Reinhart brachte Fredman mit einer ärgerlichen Handbewegung zum Verstummen. „Ich muß die Einzelheiten des Vorganges wissen. Berichten Sie.“ Fredman spürte das Ungewöhnliche der Situation. Er wußte, daß Reinhart nicht mit sich spaßen ließ und die Vergehen seiner Untergebenen stets unverhältnismäßig hart bestrafte.

„Da gibt es nicht viel zu berichten. Ich gab den Befehl, die Blase sofort in die Gegenwart zurückzuholen. Als der Befehl dazu kam, befand sich die Blase im Jahre 1914. Der Übergang war zu abrupt, die Blase löste sich nicht vorschriftsmäßig und riß etwas Materie mit sich, darunter auch den Wagen mit dem Mann.“

„Zeigten die Instrumente nichts an?“

„Wir waren zu aufgeregt, um darauf zu achten. Die Kurzschließung der Automatik war eine schwierige Sache. Wir wußten nicht, ob es gelingen würde, die Blase in so kurzer Zeit zurückzuholen. Wir schalteten die Energie ab, ohne zu ahnen, was die Blase in unsere Zeit gebracht hatte. Dann war nichts mehr zu machen. Wir wollten den Mann aufhalten, aber er benahm sich wie ein Wahnsinniger und jagte mit seinem Wagen hinaus. Die Pferde erschreckten uns. Kaum einer dachte daran, auf den Mann zu schießen.“

Wir sahen auch keine Notwendigkeit dazu. Der Mann aus der Vergangenheit kann uns in keiner Weise gefährlich werden.“

„Wie sah der Wagen aus?“

„Es war ein alter Pferdewagen. Irgendwer schoß hinter dem Wagen her und verbrannte einen Teil der Rückwand. Es ging so schnell, daß wir erst zur Besinnung kamen, als der Wagen die Stufen hinabpolterte und im Park verschwand.“

Reinhart ließ sich das Gehörte durch den Kopf gehen. „Wenn er noch im Park ist, werden wir ihn bald erwischen.“ Er eilte wieder zu seinem Schiff zurück. Fredman und Harper liefen hinter ihm her. Am Einstieg blieb Reinhart noch einmal stehen und winkte einen Offizier der Eskorte heran.

„Nehmen Sie die gesamte Leitung der Geschichtsabteilung unter Arrest! Ich werde die Leute wegen Hochverrats vor Gericht stellen.“

Der Sicherheitskommissar sah grimmig auf die beiden plötzlich blaß gewordenen Männer. „Wir haben Krieg! Wenn Sie Glück haben, werden Sie mit dem Leben davonkommen.“

Er kletterte in das Schiff und schoß fast senkrecht in den Himmel. Er kreuzte über dem Zentralpark. Tief unter ihm jagten die kleinen Polizeischiffe hin und her. Auf den Zufahrtsstraßen kam Verstärkung heran; der Park wurde von allen Seiten abgeriegelt. Reinhart war mit sich zufrieden. Seine Leute arbeiteten prompt und zuverlässig. Seine Sicherheitstruppen würden den unberechenbaren Faktor bald ausschalten. In der Zwischenzeit würde der SRB-Komputer

aber keine Werte anzeigen, kein Mensch würde die Erfolgschancen kennen.

*

Cole erreichte den Rand des Parks und ruhte sich etwas aus. Er spannte die Pferde aus und ließ sie grasen. Viel Futter fanden sie nicht, nur zähes Gestrüpp, aber das war besser als gar nichts. Die vor ihm liegende verdorrte Ebene entsetzte ihn. Kein Lebewesen rührte sich; überall ragten nur verbrannte Trümmer in den Himmel. Es war ein entzücklicher Anblick. Nie zuvor in seinem Leben hatte Cole eine derartig trostlose Landschaft gesehen.

Cole spannte die Pferde wieder ein und fuhr weiter. Er suchte aufmerksam den Himmel ab. Sein Instinkt sagte ihm, daß die kleinen, lautlosen Objekte seine Feinde waren. Wenn sie auftauchten, würde er ihnen schutzlos preisgegeben sein.

Thomas Cole fuhr durch das tote, verlassene Land. Nach einiger Zeit machten sich wieder Spuren einer zaghaften Vegetation bemerkbar. Er schöpfte neue Hoffnung. Irgendwo vor ihm mußte es also eine gesunde Natur und somit auch Menschen geben.

Bald kam er auch in einen kaum zerstörten Landstrich. Die einzeln stehenden Gehöfte waren in Trümmer gesunken, aber die Felder waren nicht versengt. Sie waren jedoch unbearbeitet; Unkraut überwucherte alles, junge Wälder ständen in frischem Grün.

Dann sah er endlich eine Siedlung. Aus der Ferne sahen die Häuser wie niedrige Schuppen aus. Cole atmete auf.

Diese Häuser waren nicht zerstört; sie waren neu und deshalb bestimmt bewohnt.

Einige Minuten später konnte er die Häuser besser erkennen. Es waren keine Häuser, wie er sie kannte, sondern gleichförmige grüne Kuppelbauten. Sie standen in langen Reihen, jedes mit einem kleinen Vorgarten, einem kleinen Zaun und ein paar mageren Sträuchern.

Thomas Cole fuhr langsam durch eine der Straßen. Die Huftritte der Pferde hallten gespenstisch von den kleinen Kuppelbauten wider. Das war zweifellos eine Stadt. Aber was für eine Stadt? Cole fuhr sich verwirrt über die Augen. Da waren keine Menschen, keine Kinder, keine streunenden Hunde. Alles war genau ausgerichtet, sauber und ordentlich – wie ein Modell. War das etwa eine Geisterstadt? Cole fühlte sich äußerst unbehaglich.

Doch dann sah er einen jungen Mann die Straße heraufkommen. Der junge Bursche starrte ihn verwundert an, doch Cole war nicht weniger verwundert. Der Mann war merkwürdig gekleidet: er trug eine Art Toga und Sandalen. Der Umhang war aus einem Stück gefertigt und bestand aus einem eigenartigen glänzenden Material. Cole hatte fast den Eindruck, daß Toga und Sandalen aus flexilem Material bestanden.

Dann sah er eine Frau, die einige in ihrem Garten stehende Sträucher begoß. Die Frau richtete sich auf und starrte angstvoll auf die Pferde. Sie wollte schreien, doch der Schreck lähmte sie so sehr, daß sie keinen Ton aus dem weit geöffneten Mund brachte. Die Kanne fiel zu Boden, und das Wasser rann gluckernd über die Füße der Frau.

Cole blickte errötend in eine andere Richtung, denn die

Frau war nur spärlich bekleidet. Er trieb die Pferde zu größerer Eile an und fuhr vorbei.

Schließlich hielt er vor einem der Häuser an und stieg vom Wagen. Beim näheren Hinsehen sah so ein Haus gar nicht schlecht aus, für seine Begriffe etwas zu klein, aber anscheinend doch sehr zweckmäßig gebaut. Sein Blick suchte den Klingelknopf. Es war aber keiner vorhanden.

Thomas Cole stand unschlüssig vor der Tür, und ließ seine Hände über den Türrahmen gleiten. Plötzlich hörte er ein feines Klicken und sah überrascht auf. Ein Teil der Tür war offen, und in der Öffnung sah er die Linse eines Photoapparates.

Er fand keine Zeit, sich darüber zu wundern, denn die Tür glitt gleich darauf zur Seite. Ein großer, uniformierter Mann sperrte den Zugang und musterte den vor der Tür stehenden Fremden mit unverhohlem Mißtrauen.

„Was wollen Sie?“ fragte er scharf.

„Ich suche Arbeit“, murmelte Cole. „Ich mache alles. Ich kann alle Maschinen reparieren.“ Seine Stimme klang unsicher. „Ich mache eben alles.“

„Wenden Sie sich an das Amt für Arbeitsplanung“, sagte der Mann kurz. „Sie wissen doch, daß die Beschäftigungs-therapie strengen Kontrollen unterworfen ist.“

Der Mann sah prüfend auf Coles Kleidung. „Warum tragen Sie diese uralten Sachen?“

„Uralt?“ Thomas Cole sah an sich herab und suchte nach einer Antwort. Der Mann sah an ihm vorbei und erblickte den Wagen und die Pferde. „Was ist das? Was sind das für Tiere? Doch nicht etwa Pferde?“ Der Mann sah abwechselnd auf die Pferde und Thomas Cole.

„Was ist daran so merkwürdig?“

„Keiner von uns hat je ein Pferd gesehen. Diese Tiere sind während des großen Atomkrieges ausgerottet worden.“

Cole wich einen Schritt zurück. Die Augen des Mannes nahmen einen harten, bohrenden Glanz an. Was wollte der Mann von ihm? Er ging langsam zurück. Sein Instinkt mahnte zur Vorsicht. Da war etwas nicht in Ordnung. Aber was?

„Ich gehe schon“, sagte er verlegen.

Der Mann ließ nicht locker und folgte ihm durch den Garten bis auf die Straße. „Pferde sind seit fast zweihundert Jahren ausgestorben! Wer sind Sie? Warum tragen Sie diese eigenartige Kleidung? Die Sache kommt mir sehr verdächtig vor. Niemand hat einen solchen Wagen und erst recht keine Pferde!“

Cole lief schneller. Der Mann hielt ihn fest und zerrte eine Metallkapsel aus seinem Gürtel. Er öffnete die Kapsel und zog einen Streifen heraus.

Cole starrte auf den beschriebenen Streifen. Da waren Buchstaben, Worte, Zahlen. Er begriff nicht, was das bedeuten sollte. Vielleicht war das ein Ausweis. Das am oberen Ende des Streifens aufgedruckte Bild des Mannes schien diese Möglichkeit anzudeuten.

„Ich bin Direktor Winslow“, sagte der Mann, „Leiter der Abteilung, die für die Konservierung der Arten verantwortlich ist. Deshalb weiß ich so genau, daß es keine Pferde mehr gibt. Sie schulden mir eine Erklärung. Wenn Sie nicht sofort reden, rufe ich das Sicherheitsministerium an!“

Cole zögerte nicht mehr. Das war eine offene Drohung.

Er rannte los, wollte auf den Wagen. Ein harter Stoß warf ihn um. Benommen, aber unverletzt taumelte er hoch und rannte weiter. Sein ganzer Körper schmerzte fürchterlich. Es war eine Art Lähmung, die er nur mit größter Willensanstrengung überwinden konnte. Der Mann war schon wieder hinter ihm her. Cole zog sich auf den Sitz des Wagens und nahm die Zügel in die Hände. Es waren automatische Bewegungen, mehr Reflexe als bewußte Aktionen. Die Pferde trabten los. Cole fiel nach hinten in den Wagen.

Trotzdem hielt er die Zügel fest. Der Wagen wurde schneller, raste schaukelnd durch die Straßen. Häuser flogen vorüber, eins wie das andere, Gärten, ein paar erstaunte Gesichter.

Allmählich gewann Cole wieder die Kontrolle über seinen Körper. Die Siedlung hörte auf, die Straße wurde breiter. Zu beiden Seiten der Straße standen größere Gebäude, anscheinend Fabriken.

Dann war er wieder in der freien Landschaft. *Atomkrieg! Pferde ausgerottet!* Was bedeutete dieser Unsinn? Alles war so verändert, die Landschaft, die Häuser, die Menschen. Sie hatten Dinge, die er nicht kannte; und auch ihre Sprache war kaum verständlich.

Er spürte einen harten Gegenstand und griff in die Hosentasche. Es war die Rolle, die er in der Aufregung mitgenommen hatte. Sein Blick tastete über die merkwürdigen, fremdartigen Schriftzeichen. Dann sah er das Datum:

6. Oktober 2128.

Thomas Cole mußte sich am Sitz festhalten. Ein Schwindelgefühl packte ihn. Das konnte doch nicht sein! Aber die Rolle in seiner Hand sprach eine besondere Spra-

che. Es war kein Papier, sondern eine dünne, biegsame Metallfolie. So etwas gab es im Jahre 1914 nicht.

Kaum zu logischen Überlegungen fähig, rollte Cole das Schreiben zusammen. Allmählich begriff er, was geschehen war. Aber er lehnte diesen Gedanken ab. Das konnte einfach nicht sein. Wie kann ein Mensch, der in einen Tornado gerät, einfach mehr als zweihundert Jahre überspringen?

Die durch den Schädel wirbelnden Gedanken machten ihn unaufmerksam. Cole übersah das heranrasende schwarze Schiff, er bemerkte nicht, wie es zum Sturzflug auf ihn ansetzte.

*

Ein Signal rief Reinhart an sein Video-Gerät. Er schaltete es ein und sah das aufgeregte Gesicht eines Offiziers.

Der Offizier räusperte sich und sortierte einige Meldungen. „Hier Dixon, Oberkommando West. Der Mann aus der Vergangenheit ist entdeckt worden. Er entfernt sich aus New York.“

„Innerhalb des Sperrgürtels?“

„Nein, er ist schon draußen. Er hat die Sperren durchbrochen. Er hat den Weg durch die neuen Siedlungen gewählt. Damit hat natürlich keiner gerechnet. Wir nahmen an, daß er die Siedlungen meiden würde.“

Reinharts Gesicht verriet seinen Zorn.

„Weiter!“

„Er ist uns im letzten Augenblick entkommen. Wir haben den Park niedergebrannt, aber er war schon heraus.“

Eine Stunde später erreichte uns der Bericht eines Bürgers von Petersville. Der Mann aus der Vergangenheit war an seine Tür gekommen und hatte um Arbeit gebeten. Winslow schöpfte sofort Verdacht und wollte ihn festhalten, doch der Mann entkam. Zum Glück hat sich Winslow gleich mit uns in Verbindung gesetzt. Unser lokales Kommando konnte allerdings nichts mehr erreichen.“

„Berichten Sie laufend!“ befahl Reinhart. „Der Mann muß unbedingt zur Strecke gebracht werden!“

*

Cole reagierte erst, als er den Schatten des Schiffes über sich spürte. Er sprang blitzschnell vom Wagen und rollte in den Straßengraben.

Er spürte den heißen Wind und sah das gleißende Licht. Die Druckwelle riß ihn wie ein trockenes Blatt in die Höhe und schleuderte ihn ein paar Meter weiter mit dem Gesicht nach unten auf die harte Erde. Cole war geschickt. Er verkrampfte sich nicht und glich den Stoß mit einer eleganten Rolle aus. Trotzdem rissen ihm die scharfen Kiesel die Haut vom Gesicht.

Thomas Cole brüllte wie ein verwundetes Tier. Die gleißende Flamme dehnte sich aus, hüllte ihn ein. Er spürte die enorme Hitzewelle und schloß die gemarterten Augen.

Die feurige Kugel fiel in sich zusammen. Cole hatte Glück gehabt, denn er war nur vom äußersten Rand erfaßt worden. Thomas Cole taumelte fluchend weiter. Der Boden glühte; die Luft stank nach verbrannter Materie. Auch seine Kleidung bestand nur noch aus versengten Fetzen.

Aber er lebte. Die blitzschnelle Reaktion hatte ihm das Leben gerettet. Er starnte ungläubig auf die dampfende Stelle, an der eben noch sein Wagen gestanden hatte. Er sah nur ein gähnendes Loch und darüber eine schwarze, drohende Wolke.

Hoch oben am Himmel kreiste ein schwarzes Objekt, suchte wie ein Habicht nach Beute.

Cole warf sich zu Boden. Er konnte kaum atmen. Die Brandwunden schmerzten entsetzlich. Aber er blieb liegen. Das war seine einzige Chance. Die Mörder durften ihn nicht entdecken.

Die Sonne kroch langsam über den Himmel und schickte ihre sengenden Strahlen auf die Erde. Cole ertrug auch das. Einmal mußte es ja Abend werden. Wie lange würde er noch so liegenbleiben müssen? Mit entzündeten, fiebrigen Augen verfolgte er den Lauf der Sonne. Er fühlte sich krank und schwach; der Durst wurde fast unerträglich.

Ameisen krochen über seine Hände, über sein Gesicht. Die Explosionswolke löste sich langsam auf. Pferde und Wagen waren verschwunden. Das war ein schwerer Schlag für Thomas Cole. Sein ganzer Besitz hatte sich aufgelöst, war vom Angesicht der Erde gewischt worden. Es war unfaßbar.

Das flügellose Flugschiff kreiste noch immer. Hatte der Pilot ihn abspringen sehen? Cole blieb still liegen und dachte über sein Schicksal nach. Er hatte alles verloren: seine Pferde, den Wagen, seine Werkzeuge. Warum jagten sie ihn? Er hatte doch nichts verbrochen.

Endlich, es war ungefähr vier Uhr nachmittags geworden, verschwand das Schiff. Cole taumelte hoch und

wischte sich den Schmutz vom Gesicht. Seine Kehle war trocken, die Zunge wie ein Stück Holz. Aber er mußte weiter. Das Schiff alarmierte wahrscheinlich eine Bodenmannschaft. Sie würden sicher bald kommen, um seine Leiche zu suchen. Aber wohin sollte er sich wenden?

Rechts von ihm stieg das Land zu einer Hügelkette an. Die Hügel leuchteten grün herüber. Vielleicht konnte er die Hügel erreichen und sich in dem unwegsamen Gelände verbergen. Cole machte sich auf den Weg, vorsichtig jede Deckung ausnutzend. Er mußte Umwege machen, aber er tat es, weil er die vernichtende Kraft der unheimlichen Waffen zu spüren bekommen hatte. Sie durften ihn nicht noch einmal entdecken. Mit viel Glück würde er die Hügel vielleicht erreichen können. Aber wozu?

Cole kramte in seinen Taschen herum. Er fand ein paar kleine Schraubenzieher, eine Zange und etwas Lötdraht. Er fand auch das Messer der alten Dame und den Wetzstein. Viel war ihm nicht geblieben. Aber vielleicht war es gut so. Ohne Wagen und Pferde konnte er sich leichter verbergen. Das Gelände war kahl und öde, aber ein einzelner Mensch war von oben kaum zu sehen. Außerdem würde die Sonne bald untergehen.

Thomas Cole erholte sich langsam und wurde schneller. Er sah das Ziel vor Augen: die fernen grünen Hügel. So leicht wollte er es seinen Verfolgern nicht machen.

*

Reinhart hörte das Signal und schaltete hastig sein Gerät ein. Dixon meldete sich.

„Ich habe einen neuen Bericht, Sir. Eine gute Nachricht. Eins unserer Schiffe hat den Mann entdeckt und sofort eine Bombe abgeworfen.“

„Und? Ist der Kerl endlich erledigt?“

„Der Pilot hat nach der Explosion kein Lebenszeichen mehr gesehen.“

Reinhart ließ sich erleichtert zurücksinken. „Endlich!“

„Wir können es noch nicht mit Sicherheit sagen“, fuhr Dixon fort. „Ein Bodenfahrzeug ist unterwegs, um die Reste zu untersuchen. Der Bericht muß jeden Augenblick eintreffen. Ich werde mich dann sofort melden.“

„Tun Sie das!“

Reinhart schaltete das Gerät wieder ab. Er wurde wieder unsicher. War der Mann aus der Vergangenheit nun ausgeschaltet oder nicht? Reinhart lief unruhig auf und ab. So lange keine absolute Gewißheit bestand, würde der Computer schweigen.

*

Es war schon spät; die Sonne stand dicht über dem Horizont.

„Komm' doch!“ rief Steven seinem Bruder zu und rannte auf einen niedrigen Zaun zu, sprang darüber hinweg und flitzte durch Mrs. Norros Garten. „Fang' mich doch!“ rief er atemlos.

Earl keuchte hinter seinem Bruder her. „Gib es sofort zurück“, brüllte er. „Gib es sofort zurück, hörst du!“

Sally Täte kam aus dem Haus und stellte sich ihm in den Weg. „Was hat er denn? Warum brüllst du so?“

„Er hat meinen Video-Sender! Ich will ihn wiederhaben!“ schrie Earl wütend.

Steven rannte ums Haus und kam an der anderen Seite zum Vorschein. „Hier bin ich! Hol' ihn dir doch, wenn du kannst!“

Earl sah den kleinen Kasten, den sein Bruder in den Händen hielt. „Gib ihn sofort her, sonst sage ich es Vater!“

„Du kannst ihn dir ja holen!“

„Vater wird ihn dir doch wegnehmen. Es ist meiner!“

Sally Täte wollte vermitteln. „Gib den Sender zurück!“ rief sie Steven zu. „Müßt ihr euch denn immer nur streiten?“

Steven rannte wieder los, wollte auf das Nachbargrundstück. Sein Bruder war schon hinter ihm her und stellte ihm ein Bein. Steven stürzte und ließ den Sender fallen. Der kleine Kasten krachte auf den Gehweg und rutschte bis an einen Laternenpfahl.

Die beiden Brüder standen auf und gingen zur Laterne. Earls Augen füllten sich mit Tränen. „Der Sender ist kaputt! Das hast du nun davon!“

„Was kann ich dafür. Du hast mir ein Bein gestellt.“

„Du bist schuld!“ jammerte Earl und hockte sich auf die Bordschwelle. Er nahm den zerbrochenen Kasten auf und untersuchte ihn. Es war schon so dunkel, daß die beiden Brüder auf das Licht der Laterne angewiesen waren.

„Wenn du mich nicht gestoßen hättest“, verteidigte sich Steven.

„Du bist schuld!“ murkte Earl weiter. „Du hast ihn mir weggenommen.“

Die Sonne versank schnell hinter den Hügeln. Aber es

blieb warm. Irgendwo in einer Nebenstraße wurde eine Autotür zugeschlagen; große Schatten huschten über den Himmel: Flugschiffe, die müde Arbeiter aus den Fabriken zur Siedlung zurückbrachten.

Cole sah die drei Kinder unter der Laterne hocken und ging langsam auf sie zu. Er war müde und hungrig. Trotz der offensichtlichen Gefahr hatte er sich in die Siedlung gewagt. Er mußte schließlich etwas essen.

Er blieb ein paar Schritte von den Kindern entfernt stehen. Sie waren alle drei so mit dem zerbrochenen Spielzeug beschäftigt, daß sie ihn gar nicht bemerkten.

Earl sah plötzlich auf und stieß seinen Bruder an. Alle drei starrten auf die merkwürdige, verkommen aussehende Gestalt. Im Halbdunkel wirkte Cole besonders bedrohlich. Sein mit Brandblasen bedecktes, unrasiertes Gesicht wirkte alles andere als vertrauenerweckend. Er wußte es und blieb deshalb einige Meter vor den Kindern stehen.

„Wer sind Sie?“ fragte Earl erschrocken.

Sally Täte sprang ängstlich auf. „Was wollen Sie von uns? Gehen Sie weiter!“

Cole trat näher an die Kinder heran. Seine blauen Augen leuchteten aus dem dunklen, Gesicht. Auch die beiden Jungen sprangen nun auf und wichen entsetzt zurück. Earl preßte seinen zerbrochenen Sender an sich.

„Verschwinden Sie! Sie haben hier nichts zu suchen!“

„Einen Augenblick, mein Junge!“ Coles Stimme klang rauh und erschöpft. „Was hast du da?“ Er zeigte auf den kleinen schwarzen Kasten.

„Es ist mein Intersystem-Bildsender“, antwortete Earl ängstlich-trotzig.

„Er ist kaputt“, fügte Sally hinzu.

„Mein Bruder hat ihn fallen lassen“, sagte Earl wütend. Cole lächelte nur und setzte sich müde auf den Bordstein. Er war erschöpft und hungrig. Er war so müde, daß er kaum noch sprechen konnte.

Die Kinder spürten das und wurden ruhiger. Sie starrten den merkwürdigen Fremden an und warfen sich heimlich Blicke zu.

„Wer sind Sie?“ fragte Sally neugierig. „Warum tragen Sie so eigenartige Kleider? Woher kommen Sie überhaupt?“

„Woher?“ Cole starnte auf seine Schuhe. „Von weit her. Ich kann euch das gar nicht erklären.“ Er konnte es wirklich nicht. Wie sollte er etwas erklären, das er selber nicht begriff.

„Was ist Ihre Therapie?“ fragte Earl.

„Meine was?“

„Ich meine, was können Sie, was machen Sie? Wo arbeiten Sie überhaupt?“

Cole atmete die kühle Luft tief ein und lehnte sich an den Laternenmast. „Ich mache fast alles. Ich kann alles reparieren.“

Der Junge lachte verächtlich. „Niemand kann etwas reparieren. Wenn etwas kaputt ist, wird es weggeworfen.“

Cole hörte kaum hin. Das Gespräch erinnerte ihn an seine Lage. Er zog sich müde an der Laterne hoch und blieb taumelnd stehen. „Wißt ihr, wo ich Arbeit finden kann? Es gibt nichts, was ich nicht reparieren könnte: Schreibmaschinen, Uhren, Nähmaschinen. Ich kann wirklich alles.“

Der kleinere Junge hielt ihm den schwarzen Kasten hin.

„Können Sie das hier reparieren?“

Cole sah auf den ihm völlig unbekannten Sender. „Das da?“

„Sie haben doch gesagt, daß Sie alles reparieren können. Mein Bruder hat ihn kaputt gemacht.“

Thomas Cole nahm dem Jungen das Kästchen ab und drehte es in den Händen hin und her. Seine langen, geschickten Finger tasteten die Oberfläche ab.

„Er wird dir den Sender stehlen!“ rief der größere Junge plötzlich.

„Unsinn!“ Cole schüttelte den Kopf und konzentrierte sich ganz auf seine Aufgabe. „Ich bin zuverlässig.“ Seine Hände ertasteten die kleinen Druckrasten, die den Kasten zusammenhielten. Er drückte auf die Rasten und hielt die beiden Hälften des Gerätes in den Händen. Für einen kurzen Moment war er verwirrt; der komplizierte Aufbau des Senders war ihm völlig fremd.

„Er hat ihn aufgemacht!“ sagte Sally staunend.

„Geben Sie mir meinen Sender wieder!“ sagte Earl ängstlich und langte danach.

Aber Cole achtete nicht darauf. Die Kinder beruhigten sich schließlich und sahen zu, wie der verwahrloste Fremde in den Taschen herumkramte, ein paar kleine Schraubenzieher und eine Zange hervorzog. Cole legte seine Werkzeuge in einer Reihe auf die Bordkante. Er blickte auf und sah Earl in die Augen. „Ich bringe das wieder in Ordnung“, sagte er zuversichtlich. „Du brauchst deinen schönen Sender nicht fortzuwerfen. Du hast doch gesagt, daß ich ihn reparieren soll.“

Der Junge zögerte. Er wußte nicht, wie er sich verhalten

sollte. Er wollte seinen Sender wieder funktionsfähig haben, aber er fürchtete sich vor dem fremden Mann. Er zweifelte auch an den Angaben des merkwürdigen Fremden. Niemand konnte einen zerbrochenen Sender in Ordnung bringen, das wußte er genau.

„Können Sie ihn wirklich reparieren?“ fragte er zaghaft.
„Ich glaube es nicht.“

„Du wirst es sehen, mein Junge.“

„Gut! Ich bin einverstanden.“

Cole lächelte. „Aber du mußt mir erst etwas zu essen geben – und vielleicht noch eine Tasse Kaffee. Ich bin sehr hungrig. Außerdem kann ich das nicht umsonst machen.“

„Sie wollen essen?“

„Ja, ein Abendbrot, mehr nicht.“

„Ich werde es beschaffen.“

Cole atmete auf. Er wußte, daß er sein Ziel erreicht hatte. Der Junge wollte seinen Sender repariert haben und würde ihm dafür Lebensmittel beschaffen. Nun mußte er sich aber bemühen, den Sender wirklich in Ordnung zu bringen.

Seine Finger tasteten die Drähte ab; seine Augen spähten in das Gewirr der komplizierten Schaltung. Er mußte das System herausfinden, die Arbeitsweise des Gerätes ausfindig machen. Nur so würde es ihm möglich sein, den Schaden zu finden und zu beheben.

Der Junge schlich sich durch einen Hintereingang ins Haus und ging auf Zehenspitzen in die Küche. Sein Herz klopfte aufgereggt, als er auf einige Knöpfe drückte und so ein Menü zusammenstellte. Die automatische Küche begann zu brummen; Zeiger zitterten über beleuchtete Skalen.

Wenige Alinuten später öffnete sich eine Klappe, und ein Tablett mit dampfenden Gerichten kam heraus. Der Junge schaltete die Automatik aus, ergriff das Tablett und schlich sich wieder hinaus. Es war schon so dunkel, daß er kaum noch etwas sehen konnte. Aber er kannte den Weg gut und fand so ohne Zwischenfälle zur Straße, wo der merkwürdige Fremde noch immer unter der Laterne saß und an seinem Sender hantierte.

Der Junge stellte das Tablett auf den Boden. „Haben Sie's geschafft?“

Cole gab ihm den Sender zurück. „War gar nicht so einfach, mein Junge.“

Die drei Kinder sahen ihn erstaunt an. „Funktioniert er wirklich wieder?“ fragte Sally ungläubig.

„Natürlich nicht!“ sagte Earl. „Was einmal kaputt ist, kann keiner wieder in Ordnung bringen.“

„Probier's doch mal!“

Earl hielt den Sender ins Licht und schaltete ihn ein. „Die Kontroll-Lampe leuchtet wieder!“ rief er erstaunt aus.

„Das hat noch nicht viel zu sagen. Du mußt feststellen, ob der Sender wieder funktioniert.“

Der Junge hielt den Sender hoch und rief: „Hallo! Hallo! Hier Station 6-Z 75! Kann mich einer hören?“

Thomas Cole schläng das Essen in sich hinein. Er hockte sich wieder nieder und aß alles auf. Das Essen war gut gekocht. Es war auch ein eigenartiges Getränk dabei. Überhaupt waren die Lebensmittel fremdartig. Er wunderte sich darüber, aber er war viel zu hungrig, um allzu intensiv darüber nachzudenken. Er sah kaum auf und beeilte sich. Sein erstes Ziel hatte er erreicht. Aber er fühlte sich noch nicht

sicher. Die Kinder waren zwar mißtrauisch, aber sie konnten ihm kaum gefährlich werden. Mit Erwachsenen würde es anders sein. Er wollte möglichst schnell fort. Hinter der Siedlung stieg das Gelände steiler an. Dort oben wuchsen dichte Wälder, in denen er bestimmt ein geeignetes Versteck finden würde.

Die drei Kinder waren mit dem Sender beschäftigt. Sie standen dicht beieinander und kümmerten sich nicht mehr um den merkwürdigen Fremden.

Cole stand auf. „Nun, ist er wieder in Ordnung?“

Die Kinder sahen mit einem eigenartigen Gesichtsausdruck zu ihm auf. Steven antwortete schließlich.

„Der Sender arbeitet prima“, sagte er fast furchtsam.

Cole nickte nur. „Werft ihn nicht wieder hin!“ Dann entfernte er sich aus dem Lichtkreis der Laterne. Die drei Kinder sahen die große hagere Gestalt verschwinden und sahen ihr lange nach. Dann sahen sie sich gegenseitig an. Earl hielt den Sender weit von sich. In seinen Augen spiegelte sich die Angst wider. Er hatte ein Wunder erlebt. Er war alt genug, um das Unheimliche der Situation klar erfassen zu können. Den anderen beiden Kindern ging es nicht anders.

Earl löste sich schließlich aus der Erstarrung und ging zum Haus. „Wir müssen es Vater sagen!“ murmelte er benommen.

3.

Reinhart hielt den kleinen Kasten in den Händen und drehte ihn vorsichtig hin und her.

Dixon stand dicht vor ihm und versuchte, sein Versagen zu entschuldigen. „Er muß der Bombe entkommen sein. Wahrscheinlich ist er im letzten Augenblick von dem Wagen gesprungen.“

Reinhart nickte. „Wahrscheinlich. Jedenfalls ist er uns wieder entkommen. Das ist geradezu unwahrscheinlich!“ Er stellte den Kasten auf den Schreibtisch und wandte sich an den Besucher. „Wie ist Ihr Name?“

„Elliot, Richard Elliot.“

„Und wie heißen Ihre Söhne?“

„Steven und Earl.“

„Und wann geschah das?“

„Gestern abend, gegen acht Uhr.“

„Erzählen Sie weiter!“

„Die beiden Jungen kamen ins Haus und benahmen sich etwas eigenartig. Earl trug den Sender unter dem Arm.“ Elliot zeigte auf den kleinen schwarzen Kasten. „Ich spürte sofort, daß etwas nicht in Ordnung war und fragte die beiden Burschen nach dem Grund ihrer Unruhe. Sie hielten mir den Sender entgegen.“

Elliot machte eine Pause. Er war so aufgeregt, daß er kaum ein Wort sprechen konnte. Reinhart ließ ihm Zeit. Er wollte möglichst schnell informiert werden, aber er war klug genug, nicht zu drängen. Elliot faßte sich auch bald wieder.

„Ich sah sofort, was los war. Ich bin Elektroingenieur. Ich hatte den Sender schon einmal geöffnet und eine neue Batterie eingebaut. Ich wußte also, wie die Schaltung aussehen mußte und sah sofort, daß alles ganz anders war. Einige Relais waren völlig ausgebaut, Transistoren waren

umgewechselt und die Stromkreise verändert worden. Aus alten, zerbrochenen Teilen waren neue zusammengebastelt worden. Eigentlich hätte der Sender gar nicht mehr funktionieren dürfen. Ich machte einen Versuch ...“

„Und?“

„Dann machte ich die bewußte Entdeckung und rief sofort die Sicherheitspolizei an. Der Sender funktionierte.“

„Das ist ungewöhnlich, aber doch nicht so ungeheuer aufregend.“

„Doch! Diese Sender sind nur Spielzeuge mit einer geringen Reichweite. Die Kinder können sich innerhalb der Siedlung verständigen, mehr nicht. Das Ding da war ursprünglich ein transportabler Bildsender mit einer Reichweite von höchstens einem Kilometer. Ich drückte den Rufknopf und bekam sogleich eine Verbindung – mit einem Raumschiff. Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum ich so aufgeregt bin. Ich bekam eine Verbindung mit einem über acht Lichtjahre von uns entfernten Raumschiff! Nur die größten Sender können derartige Entfernungen überbrücken, und dann nur unter größten Schwierigkeiten.“

Reinhart schwieg eine Weile und trommelte nervös auf seinem Schreibtisch herum. „Sie behaupten also, daß Sie mit diesem Spielzeug da einen im Bereich Proxima Centaurus operierenden Kreuzer erreicht haben?“

„Wie groß sind die normalerweise erforderlichen Sender?“

Dixon schaltete sich ein. „Riesenhaft, Sir. So ein Großsender wiegt mindestens zwanzig Tonnen.“

Reinhart stand nachdenklich auf und ging zum Fenster. „Es ist gut, Elliot. Sie können gehen. Ich danke Ihnen, weil

Sie uns sofort informiert haben.“

Ein Sicherheitsbeamter führte den Mann hinaus.

Reinhart und Dixon sahen sich an. „Die Geschichte gefällt mir nicht!“ sagte Reinhart bedrückt. „Dieser Mann verfügt über unheimliche Fertigkeiten. Vielleicht ist er sogar ein Genie. Er muß es sein, denn kein normaler Mensch kann einen Spielzeugsender in einen Großsender umbauen. Vielleicht hängt das mit der Zeit zusammen, aus der wir ihn geholt haben. Er stammt aus den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Das war die Zeit vor den großen Kriegen, eine sehr eigenartige Zeit. Die Menschen dieser Zeit entwickelten eine starke Vitalität, und der technische Fortschritt war geradezu explosiv. Es war eine Periode unwahrscheinlich schnellen Fortschritts. Edison, Pasteur, die Burbanks, die Brüder Wright, alle diese Namen sind in jener Zeit bekannt geworden. Die Menschen dieser Zeit verstanden es, mit Maschinen umzugehen, immer neue Maschinen zu entwickeln. Sie entwickelten einen Instinkt dafür; sie verfügten über Fähigkeiten, die wir nicht besitzen.“

„Und welche Folgerungen hat das für uns?“

„Der Mann muß unschädlich gemacht werden! Er wäre auch in normalen Zeiten eine Gefahr. Er unterscheidet sich zu sehr von uns, er hat ein ganz anderes Weltbild. Er hat Fähigkeiten, die wir uns kaum vorstellen können. Der Mann ist uns turmhoch überlegen, weil er eine Art Universalmensch ist. Jetzt verstehst du mich, warum der große Computer streikt. Die Maschine ist nicht in der Lage, einen solchen Menschen in ein Schema zu pressen. Stellen Sie sich vor, der Mann hat um Arbeit gebeten! Er gab vor, jede Ar-

beit verrichten zu können. Verstehen Sie, was das bedeutet?“

„Nein.“

„Keiner von uns kann etwas reparieren! Jeder von uns ist ein Spezialist, jeder hat einen engbegrenzten Aufgabenkreis. Ich verstehe meine Arbeit, Sie verstehen Ihre. Wir sind eine Gesellschaft von Spezialisten geworden. Das Universelle geht uns völlig ab. Unsere Gesellschaft hat sich den Erfordernissen der modernen Zivilisation, angepaßt und ist dabei etwas über das Ziel hinausgeschossen. Wir sitzen an unserem Tisch, machen unsere Arbeit und haben keine Ahnung, was der Mann am nächsten Tisch macht. Wahrscheinlich liegt das daran, daß jede Aufgabe ein enormes Wissen erfordert. Außerdem haben wir uns daran gewöhnt, die Maschinen für uns denken zu lassen. – Der Mann ist ganz anders. Er stammt aus einer Zeit, in der das Spezialistentum noch nicht so ausgeprägt war. Er kann alles, er macht alles, er wagt sich an jede Aufgabe heran. Dabei weiß er wahrscheinlich weniger als unsere Schulanfänger. Es kommt auch nicht so sehr auf den reinen Intellekt als auf den Instinkt an. Der Mann arbeitet intuitiv, und seine Vielseitigkeit ist ihm dabei eine große Hilfe. Seine Vielseitigkeit ist eine ungeheure Macht. Er weiß das nicht und wird es hoffentlich auch nie erfahren. Er kann sich anpassen, das hat er bewiesen. Er kennt keine unserer Waffen, aber es gelingt ihm immer wieder, diesen Waffen zu entgehen. Dieser Mann ist ein Problem. Er ist anpassungsfähig und deshalb gefährlich. Soviel wir wissen, ist er in die Albertine-Mountains geflüchtet. Wir müssen alles daransetzen, ihn zu finden. Das wird nicht einfach sein. Wir

verfügen über die technischen Hilfsmittel, aber der Mann aus der Vergangenheit ist klug. Seine Klugheit ist anders als unsere. Es ist ein animalischer Instinkt, gegen den wir ziemlich machtlos sind. Ich fürchte, der Bursche wird uns noch schwer zu schaffen machen.“

Reinhart schickte Dixon fort und sammelte die letzten Berichte von seinem Schreibtisch. Dann ging er in den Komputersaal, um diese Berichte auswerten zu lassen.

Der Saal war hermetisch abgeriegelt worden. Überall standen Sicherheitspolizisten. Auf diese Weise wollte Reinhart verhindern, daß andere von dem Versagen der großen Maschine erfuhren.

Peter Sherikow stand vor einer der Türen und stritt sich mit den Wachen herum. Er war äußerst aufgebracht und gab Reinhart seinen Ärger zu spüren, als dieser auftauchte.

„Was soll das?“ fragte er wütend. „Warum darf ich nicht hinein? Ich will wissen, wie unsere Chancen stehen.“

Reinhart gab den Polizisten einen Wink, die den aufgebrachten Professor sofort passieren ließen. „Kommen Sie herein, Sherikow! Hier draußen kann ich Ihnen keine Erklärungen geben.“

Sherikow drehte sich um und sah erstaunt zu, wie die Polizisten wieder ihre Posten einnahmen und die Türen schlossen.

„Warum sind Sie eigentlich hier?“ fragte Reinhart.

„Verschiedenes. Ich wollte Sie über Video erreichen, aber es kam keine Verbindung zustande. Ich spüre, daß etwas nicht in Ordnung ist. Was ist es?“

„Das werden Sie gleich erfahren, Sherikow.“

Reinhart winkte Kaplan heran und übergab ihm die Be-

richte. „Geben Sie das in die Elektronenrechner! Ich will sehen, welchen Einfluß das auf das Gesamtergebnis hat.“

Kaplan nahm die Berichte entgegen, fertigte einige Lochkarten an und gab diese in die Maschinen.

„Nun bin ich sehr gespannt“, murmelte Reinhart vor sich hin.

Sherikow sah ihn mißtrauisch von der Seite an. „Was geht hier vor? Ich will es sofort wissen!“

Reinhart zeigte auf den großen Komputer. „Wir haben ernste Schwierigkeiten. Der SRB-Komputer zeigt seit vierundzwanzig Stunden keine Werte mehr an.“

Sherikow wollte es erst nicht glauben. „Das ist doch nicht möglich! Es hat doch immer irgend welche Werte gegeben.“

„Es gibt jetzt Werte, die die Maschine nicht verarbeiten kann.“

„Wie ist das möglich?“

„Weil es sich um veränderliche Werte handelt. Der Komputer analysiert feststehende Daten und macht dann eine Voraussage. Ein variabler Faktor bringt den ganzen Mechanismus durcheinander.“

„Kann die Maschine diesen variablen Faktor nicht einfach ignorieren?“ fragte Sherikow hoffnungsvoll.

Reinhart schüttelte den Kopf. „Nein, das geht nicht. Wir müssen alle vorhandenen Fakten einspeisen. Wenn wir das nicht tun, kann das Ergebnis nicht richtig sein. Solange der veränderliche Faktor besteht, werden wir keinerlei Anzeige erhalten.“

Sherikow kraulte sich den Vollbart. „Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Soweit mir bekannt ist, können die

Maschinen alle Daten unserer realen Welt verarbeiten.“

„Das stimmt. Der veränderliche Faktor ist aber kein Teil unserer realen Welt. Darin besteht ja unsere Schwierigkeit. Wir stehen einem Problem gegenüber, mit dem kein Mensch rechnen konnte. Die Abteilung für Geschichtsforschung sollte die Zeitblase in unsere Epoche holen und ist dabei etwas übereilt vorgegangen. Ein idiotischer Techniker hat die Automatik einfach kurzgeschlossen. Der Übergang war zu abrupt; die Blase hat Materie aus der Vergangenheit in unsere Zeit gebracht. Dummerweise war ein Mann dabei, ein lebendes Wesen aus einer längst vergangenen Zeit.“

Sherikow pfiff leise durch die Zähne. „Jetzt verstehe ich alles! Dieser Mann paßt einfach nicht in unsere Gesellschaft; seine Lebensart, seine Erziehung, alles ist anders. Kein Wunder, daß die Maschine durcheinander ist.“

„Durcheinander ist richtig!“ sagte Reinhart grimmig. „Aber nicht mehr lange! Dieser veränderliche Faktor muß ausgeschaltet werden. Ein solches Wesen paßt nicht in unsere Gesellschaft. Die Maschinen können nur feste Werte verarbeiten und aufgrund dieser Werte eine Voraussage machen. Der Krieg hängt davon ab. Wir müssen wissen, woran wir sind.“

„Ja, das müssen wir wohl“, antwortete Sherikow nachdenklich. „Wer hätte gedacht, daß ein solcher Zwischenfall die gesamte Planung durcheinander wirbeln kann!“

„Niemand hat daran gedacht!“ sagte Reinhart grimmig. „Ein einzelner Mensch kann unsere gesamte Gesellschaft aus den Fugen heben, nur weil er nicht in unsere Zeit paßt. Es klingt ungeheuerlich, aber es ist leider so.“

„Bestehen denn Aussichten, den Mann zu erwischen?“

„Ich habe alle in diesem Bereich stationierten Sicherheitstruppen angesetzt.“

„Und wie sind die Resultate?“

„Erschütternd. Der Kerl ist uns mehrmals entkommen und hält sich jetzt in den Albertine-Mountains verborgen. Es wird nicht leicht sein, ihn dort aufzustöbern: Wir werden schätzungsweise noch achtundvierzig Stunden verlieren. So lange dauert es nämlich, das Gelände zu verwüsten. Wir werden natürlich ...“

Kaplan näherte sich und unterbrach den Sicherheitskommissar. „Hier sind die neuen Resultate, Sir. Ich habe die Karte mit den Angaben über den variablen Faktor vorerst herausgenommen.“

„Gut, Kaplan.“

Reinhart und Sherikow beugten sich über das Anzeigegerät, während Kaplan die von den anderen Maschinen hergestellten Lochkarten in den Computer gab.

Sherikow schlug sich krachend auf die Schenkel. „Neunundneunzig zu zwei für Terra! Das ist großartig!“

Reinhart war nicht ganz so optimistisch. „Legen Sie die andere Karte ein, Kaplan!“ befahl er.

Die Zahlen änderten sich rapide. Bei 97 zu 4 zugunsten Proxima Centaurus blieben sie für einen kurzen Augenblick stehen. Sherikow stöhnte auf.

„Warten Sie!“ sagte Reinhart. „Es wird nicht dabei bleiben.“ Er hatte recht, denn die Zahlen verschwanden bald, aber es kamen keine neuen. Die Maschine schaltete sich automatisch ab.

„Da haben wir's wieder!“ rief er grimmig. „Dieser ver-

dammte Kerl aus der Vergangenheit macht mich noch verrückt.“

Sherikow beruhigte sich rasch. „Regen Sie sich nicht auf, Reinhart. Der Mann wird innerhalb von zwei Tagen entweder gefangengenommen oder getötet werden. Sie haben es doch selber gesagt. Inzwischen werden wir in aller Ruhe weiterarbeiten. Die Flotte hat bereits die vorgeschriebenen Positionen eingenommen und wartet nur auf den entscheidenden Schlag. Auch auf den anderen Planeten wird fieberhaft mobilisiert. Wenn es soweit ist, werden wir über eine ungeheure Armee verfügen. Was macht es schon, wenn diese Maschine hier für ein paar Tage funktionsunfähig ist! Wenn der Störfaktor erst einmal ausgeschaltet ist, wird der Computer wieder funktionieren und uns unsere Chancen ausrechnen.“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Sherikow, aber solange der Kerl frei herumläuft, habe ich keine ruhige Minute. Es handelt sich um einen ganz unwissenschaftlichen Menschen, um ein Wesen, dessen Reaktionen sich nicht vorausbestimmen lassen. Sie wissen, daß unsere statistische Abteilung alle wichtigen Daten der letzten Jahrhunderte registriert hat. Wir kennen alle Eigenschaften unserer Menschen und sind deshalb in der Lage, genaue Voraussagen zu machen. Aber der Mensch aus der Vergangenheit ist ein Fremdkörper, der nicht in unsere Zeit gehört. Vielleicht ließe er sich auch analysieren, aber wir haben nicht genug Zeit, um langwierige Untersuchungen vorzunehmen. Der Mann ist unheimlich geschickt, so geschickt, daß er sich unseren wissenschaftlich ausgeklügelten Lebensnormen entziehen kann. Der Mann ist unabhängig – und allein diese Tatsache ist eine nicht abzuschätzende Gefahr.“

„Ein unbestimmbares Partikelchen also!“

„Ein was?“

„Ein Partikelchen, dessen Position zu einer bestimmten Zeit nicht vorausgesagt werden kann.“

„Genau! Das ist völlig unnatürlich.“

Sherikow lachte etwas sarkastisch. „Keine Angst, Kommissar. Ihre Leute werden den Mann unschädlich machen, und Sie werden wieder in die Zukunft schauen können. Unsere Menschen sind wie Versuchskaninchen. Jeder von uns ist oft genug auf Herz und Nieren geprüft worden; alle unsere Eigenschaften sind fein säuberlich registriert. Sie können voraussagen, welche Krankheiten wir bekommen werden, wie alt wir werden können und wie wir auf bestimmte Reize reagieren. Das gibt Ihnen übrigens eine unverhältnismäßig starke Machtposition. Dabei fällt mir ein – warum halten Sie diesen Raum unter Bewachung?“

„Es braucht keiner zu wissen, was los ist. Wir bereiten uns auf einen Krieg vor und dürfen nicht aus der Ruhe gebracht werden.“

„Und wie ist es mit Margaret Duffee?“

Reinhart warf dem Wissenschaftler einen nicht gerade freundlichen Blick zu. „Die Parlamentarier sind allesamt feige. Wenn sie wüßten, daß die Maschine keine Werte anzeigt, würden sie alles abblasen. Wir würden wieder warten müssen!“

„Und das gefällt Ihnen nicht, Kommissar, was? Gesetze, Debatten; Diskussionen, das sind alles Hemmnisse, nicht wahr? Ein einziger Mann in einer unangreifbaren Macht-position könnte das alles viel schneller machen. Einer denkt für alle und sagt ihnen, was getan werden soll. Nicht

ganz mein Geschmack.“

Reinhart wurde noch wütender. Er dachte nach, suchte nach einer Möglichkeit, dem Polen eins auszuwischen. Ein böses Lächeln huschte über sein Gesicht. „Sagen Sie, Sherikow, was macht Ikarus? Haben Sie schon Fortschritte gemacht?“

Sherikow wurde unsicher. „Wir sind noch nicht fertig, aber ...“

„Aber?“

Sherikow wandte sich ungeduldig ab. „Wir werden es schaffen. Wir werden die verlorene Zeit bestimmt wieder aufholen.“

Reinhart hob den Kopf. „Verlorene Zeit? Sie sind also zurück?“

„Wir werden es schaffen, das verspreche ich Ihnen!“ Sherikow ging zur Tür. „Aber lassen Sie mich in Ruhe! Kommen Sie! Wir werden in die Kantine gehen und eine Tasse Kaffee trinken. In Ruhe macht sich alles viel leichter. Sie sind zu ungeduldig und machen sich und anderen das Leben schwer.“

Reinhart gab nach. „Vielleicht haben Sie recht, Sherikow.“ Er folgte dem Polen auf den Gang. „Ich bin nervös, das muß ich zugeben. Dieser Mann aus der Vergangenheit macht mir Sorgen.“

„Aber warum denn? Der Mann ist doch ungefährlich. Oder hat er schon etwas angestellt?“

„Nichts Wichtiges. Er hat ein Kinderspielzeug repariert, einen kleinen Sender.“

Sherikow horchte interessiert auf. „Das müssen Sie mir genauer erzählen.“

„Kommen Sie mit, Sherikow!“ Reinhart führte den Polen in sein Büro und zeigte ihm den auf dem Tisch stehenden kleinen Sender. „Das Ding da war zerbrochen, und der Kerl hat es mit wenigen Hilfsmitteln in wenigen Minuten nicht nur repariert, sondern ... Aber sehen Sie selbst.“

Sherikow öffnete den Kasten und setzte sich gedankenversunken auf die Schreibtischkante. „Sind Sie ganz sicher, daß er das gemacht hat?“

„Es gibt keinen Zweifel. Und wissen Sie, was er dafür verlangt hat? Ein Abendessen.“

Sherikow starnte ungläubig auf die Schaltung des Senders. „Diese winzigen Relais! Wie hat er ...?“

„Was sagen Sie?“

„Nichts Besonderes.“ Der Pole stand plötzlich auf. „Kann ich den Sender mitnehmen? In meinem Laboratorium kann ich ihn genauer untersuchen.“

„Ich habe nichts dagegen. Aber warum interessieren Sie sich so dafür?“

„Nur so.“ Sherikow ging wieder zur Tür. „Wir wollten doch eine Tasse Kaffee trinken. Lassen wir uns nicht aufhalten. Glauben Sie wirklich, daß Sie den Burschen bald unschädlich machen können?“

„Noch heute! Und wir werden kein Risiko eingehen. Wir werden den ganzen Bereich der Albertine-Berge einebnen. Der Störfaktor muß ausgeschaltet werden.“

Sherikow schien nicht mehr ganz bei der Sache zu sein. „Natürlich! Das ist die einzige Möglichkeit.“

Reinhart kannte die Sprunghaftigkeit des Wissenschaftlers und schenkte dem plötzlichen Stimmungsumschwung keine besondere Beachtung.

*

Thomas Cole hockte an einem kleinen Feuer und wärmte sich die Hände. Er zitterte vor Kälte und kroch noch dichter an das Feuer heran. Der Himmel zeigte schon die ersten Spuren der Morgenröte. Die Bergluft war kalt und feucht. Cole hätte sich lieber eine andere Gegend aussucht, doch die Schluchten, die Felsbrüche und Dickichte boten den besten Schutz. Das Feuer wärmte die kältestarren Hände. Cole starrte auf seine Hände, auf die ungepflegten Fingernägel. Er dachte über sich und sein Leben nach. Das war nun schon die zweite Nacht. Er hatte sich schon an das Leben des Gehetzten gewöhnt. Er war ruhiger geworden und eilte nicht mehr planlos durch das Dickicht. Er brauchte sich auch nicht mehr zu beeilen, denn in dem dichten Unterholz würde ihn so leicht keiner finden. Außerdem gab es keine Pfade. Cole schloß daraus, daß die Menschen dieser Zeit wenig naturverbunden waren und gar nicht daran dachten, sich in die wilde Berglandschaft zu wagen.

Er hatte sich schnell angepaßt. Irgendwie hatte er ein Feuer entfacht. Nicht weit vom Lagerplatz entfernt wartete eine Falle auf das erste Opfer.

Der Himmel wurde violett, dann rosa und später grau. Cole holte seinen ersten Hasen aus der primitiven, aus Ästen gefertigten Falle, häutete ihn und hing das geschlachtete Tier an den Hinterbeinen auf. Wenigstens brauchte er nicht zu huntern. Es schien genug Wild zu geben. Die Sonne tauchte die Gipfel der höheren Berge in goldenes Licht und weckte die Vögel. Ein größeres Tier brach durch das Unterholz.

Cole lauschte auf die Geräusche. Mit dem Messer konnte er sich lange Zeit am Leben erhalten. Er war froh, daß ihm dieses wichtige Werkzeug verblieben war. Noch war es warm. Cole machte sich keine Sorgen. Er konnte Tiere fangen, Felle gerben und sich Winterkleidung anfertigen. Umkommen würde er jedenfalls nicht.

Plötzlich fuhr er zusammen. Er hielt die Hände über die Augen und spähte aufmerksam in den Himmel. Da war etwas, ein kleiner schwarzer Punkt.

Eilig trat er die glimmenden Reste des Feuers aus. Vielleicht sah er nur einen großen Vogel. Aber er mußte vorsichtig sein. Leichtsinn konnte ihn sehr rasch verderben, das wußte er.

Dann sah er einen zweiten Punkt, dann einen dritten, eine ganze Flotte. Die Punkte kamen sehr rasch auf die Berge zu.

Cole packte den gehäuteten Hasen und lief ins Unterholz. Er hatte sich eine Laubhöhle gebaut, die von oben bestimmt nicht gesehen werden konnte.

Aber das Feuer! Vielleicht hatten sie das Feuer gesehen!

Die Punkte wurden größer. Es waren die gleichen flügellosen Flugzeuge, mit denen er schon so unliebsame Bekanntschaft gemacht hatte. Sie kamen direkt auf ihn zu. Er hörte ein leises Brummen, bis plötzlich der Boden zu wanken begann.

Bomben?

Nein, das waren keine Bomben. Die Flugzeuge setzten nur zu einem Sturzflug an. Das erste schwang sich bereits in einem weiten Bogen wieder in den Himmel; der Rückstoß der Düsen dröhnte durch die Luft und erschreckte Co-

le, der so etwas noch nie erlebt hatte.

Er starrte in den Himmel. Kleine Objekte stürzten aus den Maschinen, fielen wie Steine und entfalteten sich erst kurz über dem Boden zu leuchtend weißen Gebilden.

Die weißen Schirme sanken zusammen. Immer mehr kamen vom Himmel herabgeschwebt. Es waren Menschen, Soldaten! Es sah aus, als hätte ein Windstoß Tausende von schwebenden Samen von einer Wiese aufgewirbelt.

Cole konnte nicht begreifen, was seine Augen sahen. Die Soldaten formierten sich zu Gruppen und kämmten das Gelände durch. Er konnte ihre lauten Rufe deutlich hören.

Er war abgeschnitten. Die weißen Schirme waren überall niedergegangen. Die Soldaten hatten ihn in der Zange. Es war nur noch eine Frage der Zeit, ehe sie ihn entdeckten.

Ein Soldat fand das ausgetretene Feuer und rief andere heran. Einige rollten lange Schläuche aus und bauten eine Art Kanone auf.

Cole wollte sich aber nicht ausräuchern lassen. Er sprang aus seinem Versteck und rannte einen Hang hinunter. Er geriet ins Stolpern und rollte den Geröllhang hinab.

Ein Dornengestrüpp hielt ihn auf. Die Dornen stachen in sein Fleisch und peinigten ihn. Er riß das Messer aus der Tasche und schlug wild um sich. Er wußte, daß er sich aus dem Gestüpp befreien mußte. Die Soldaten hatten ihn entdeckt und waren schon hinter ihm her.

Cole hörte ihre Schritte und sah Staubwolken den Hang herunterkommen. Dann hörte er auch Stimmen. Er machte noch einen verzweifelten Versuch, aber die Dornen hatten sich in Hemd und Hose verhakt und hielten ihn unbarmherzig fest. Ein Soldat kam heran, kniete sich hin und rich-

tete sein Gewehr auf ihn. Thomas Cole schrie vor Angst auf. Dann spürte er einen durch den ganzen Körper schießenden Schmerz und verlor das Bewußtsein.

Cole kam wieder zu sich und öffnete die Augen. Er lebte noch. Er sah die Soldaten, die einem riesigen Mann Platz machten. Der Mann gab einige Befehle, zwei Soldaten packten Cole und zerrten ihn aus dem Gestrüpp.

„Haltet ihn gut fest!“ brüllte der große Mann aufgeregt. Er kam näher und sah neugierig auf den Gefangenen.

Cole atmete schwer. Er war gefangen, verloren! Immer mehr Soldaten kamen auf den Hang und betrachteten ihn. Cole starrte nur zurück und sagte nichts. Offenbar hielten die Soldaten ihn für ein wildes Tier.

Der große Mann, offenbar der Chef der Truppe, baute sich vor ihm auf. „Sie können nicht mehr fort! Machen Sie keine Dummheiten! Verstehen Sie mich überhaupt?“

Cole nickte.

„Großartig!“ Der Mann gab zwei Soldaten einen Wink. Die beiden Männer stürzten herbei und fesselten den Gefangenen mit Handschellen, die schmerhaft ins Fleisch drückten. Auch die Füße wurden mit Metallklammern gefesselt.

„Wohin wollen Sie mich bringen?“ fragte Cole stöhnend.

„Wohin?“ Der große Mann, kein anderer als Peter Sherikow, betrachtete seinen Gefangenen. „Ich werde Sie in meine unter dem Ural gelegenen Laboratorien bringen, mein Freund.“ Sherikow suchte den Himmel ab. „Wir müssen uns beeilen. Die Sicherheitspolizei wird bald ihre Aktionen einleiten. Sie dürfen nichts bemerken. Wenn sie kommen, müssen wir schon weit weg sein. Also los!“

*

Sherikow setzte sich in einen bequemen Sessel und atmete erleichtert auf. „Endlich wieder zu Hause!“ murmelte er. Dann winkte er einen Soldaten heran. „Nehmen Sie ihm die Fesseln ab!“

Cole war so geschwächt, daß er sofort zu Boden sank. Sherikow betrachtete ihn interessiert. Thomas Cole hockte auf dem Fußboden und rieb sich die geschwollenen Gelenke.

„Kann ich etwas für Sie tun?“ fragte Sherikow. „Wollen Sie essen, trinken?“

„Nein.“

„Sind Sie verletzt? Ich kann Sie sofort behandeln lassen.“

„Nein.“

Sherikow rümpfte die Nase. „Sie könnten ein Bad vertragen, mein Lieber. Aber das hat noch Zeit.“ Er steckte sich eine Zigarre an und blies Rauchringe in die Luft. Zwei an der Tür stehende Posten hielten ihre Waffen auf Cole gerichtet und warteten.

Cole kümmerte sich nicht darum. Was wollten diese Menschen von ihm? Sie hätten ihn besser gleich umbringen sollen. Er hockte auf dem Boden und machte absolut keinen überwältigenden Eindruck. Sein Kopf war auf die magere Brust gesunken; seine Knie stießen durch die zerlöcherten Hosen. Er war, schmutzig, zerkratzt und unrasiert. Thomas Cole war noch kein alter Mann, aber in diesem Augenblick wirkte er wie ein verbrauchter, lebensmüder Greis.

Sherikow gab einem der Posten ein Zeichen. „Rufen Sie einen Arzt! Der Mann muß rasch wieder auf die Beine gebracht werden. Wahrscheinlich hat er lange nichts Vernünftiges gegessen.“

Sherikow sah wieder auf Cole. „Ich werde gut für Sie sorgen. Lassen Sie sich erst einmal waschen, behandeln und ordentlich füttern.“

Cole antwortete nicht.

Sherikow lachte gutmütig. „Sie haben keinen Grund, mir böse zu sein, mein Freund. Wenn ich Sie nicht aufgestöbert hätte, wären Sie schon ein toter Mann! Sie glauben mir wohl nicht? Sehen Sie sich das hier mal an!“

Peter Sherikow schaltete einen in die Wand eingelassenen Videoschirm ein. „Die Aktion müßte schon angelaufen sein. Was wir jetzt sehen werden, ist eigentlich nicht für unsere Augen bestimmt. Ich habe Reinharts private Kanäle anzapfen lassen. Das hat mir schon manchen Ärger erspart. Es geht eben nichts über gute Informationen. Was wir jetzt sehen werden, ist Reinharts Werk. Passen Sie gut auf!“

Cole starrte auf den Bildschirm. Er konnte nicht erkennen, was da geschah. Er sah rasch aufquellende Wolken und hörte dumpfe Explosionen. Es dauerte eine Weile, ehe die Wolken fortgeweht wurden.

Thomas Cole richtete sich plötzlich auf. Er sah mit eigenen Augen, wie ein ganzer Gebirgszug in die Luft flog. Die Konturen der Berge waren ihm bekannt. Die Hügel und Berge schienen sich förmlich aufzulösen. Trümmer flogen in die Luft; Felsen schmolzen und verdampften. Die Vegetation flammte in einer einzigen Stichflamme auf und verglühte.

Die eben noch blühende und grünende Landschaft wurde in wenigen Sekunden in eine öde Kraterlandschaft verwandelt; Schluchten wurden zugeschüttet, Berge eingeebnet.

Cole wandte sich entsetzt ab.

Sherikow grinste und schaltete das Gerät aus. „Das galt Ihnen. Der Rauch, der Qualm, die Explosionen, die ganze höllische Vernichtung sind die Zeichen Ihrer Feinde! Reinhard will Sie vernichten! Es ist wichtig, daß Sie das verstehen.“

Cole sagte noch immer nichts. Sherikow zog eine Schublade auf und nahm den kleinen Sender heraus.

„Sie haben den Sender repariert, nicht wahr?“

Cole erkannte den Sender und nahm ihn teilnahmslos in die Hände.

„Ja, ich habe ihn repariert“, sagte er leise.

Sherikows Augen blitzten. „Gut! Mehr wollte ich nicht wissen. Wir werden uns später unterhalten. Sie müssen erst einmal den Schock loswerden.“

Ein Arzt kam herein und half Cole hoch. Der ließ es geschehen. Wozu sollte er sich noch wehren. Er war diesen sonderbaren Leuten ausgeliefert. Er konnte froh sein, daß er überhaupt noch lebte.

*

Nach der Behandlung war er schon bedeutend frischer und lebenslustiger. Er hoffte wieder. Wenn die fremden Männer ihn umbringen wollten, brauchten sie sich schließlich nicht soviel Mühe mit ihm zu machen. Und sie machten sich große Mühe, das mußte Cole anerkennen.

Er wurde von freundlichen Wärtern in Sherikows über den Laboratorien liegende Privaträume gebracht. Sherikow aß viel und schnell, doch Cole konnte sich noch nicht dazu entschließen. Er trug nun einen sauberen Anzug, war gewaschen und rasiert, doch der Schock saß ihm noch immer in den Gliedern. Auch seine Brandwunden und Kratzer waren versorgt worden. Cole wirkte nun viel jünger als zuvor, aber in seinen Augen war noch die Angst des Gehetzten zu erkennen. Er saß schweigend am Tisch und ließ sich von Sherikow erzählen, was geschehen war. Es war so phantastisch und ungeheuerlich, daß er nichts über die Lippen bringen konnte.

Sherikow ließ sich jedoch nicht verdrießen. Er knabberte an einer Hühnerkeule herum und sprach unentwegt: „Ihr Auftauchen hat unser ganzes Programm durcheinandergebracht. Sicher können Sie jetzt auch verstehen, warum Reinhart so hinter Ihnen her ist.“

Cole nickte benommen.

„Der Sicherheitskommissar geht von falschen Voraussetzungen aus. Er muß es tun, weil für ihn alles auf dem Spiel steht. Er hat alles auf eine Karte gesetzt und muß nun konsequent sein. Sein Haupttrumpf ist die von der Maschine errechnete Erfolgschance. Solange die Maschine streikt, sind ihm die Hände gebunden. Aber das ist natürlich Unsinn!“ Sherikow schob den Teller von sich und trank einen Schluck Kaffee. „Mit Statistiken kann man keine Kriege gewinnen. Der SRB-Komputer kann schließlich nur die vorhandenen Fakten verarbeiten, aber keinesfalls in die Zukunft sehen. Die Maschine kann den Lauf des Krieges in keiner Weise beeinflussen. Der Krieg ruht auf unseren Schultern.“

Sherikow bemerkte Coles langsam erwachendes Interesse. Er goß Kaffee in eine Tasse und schob das Gefäß über den Tisch. „Trinken Sie! Das wird Sie bestimmt aufmuntern.“

Cole trank den Kaffee. Sherikow sah mit Vergnügen, wie sein Gefangener allmählich auftaute.

„Unsere eigentlichen Probleme sind ganz anderer Natur“, fuhr Sherikow fort. „Die elektronischen Geräte sind lediglich unsere Helfer, nicht unsere Herren. Leider gibt es Leute, die das erkennen. Reinhart und seine Leute machen die Maschinen zu Göttern. Das ist falsch und gefährlich.“

Cole war auch dieser Meinung und nickte beifällig.

„Ich erkläre Ihnen das alles, damit Sie unsere Situation verstehen“, sagte Sherikow. „Terra ist von allen Seiten eingeschlossen. Das Centaurische Imperium besteht schon seit Jahrtausenden. Es ist alt und degeneriert, aber noch immer stark genug, um unseren Expansionsdrang zu hemmen. Bisher ist es uns nicht gelungen, aus der teuflischen Umklammerung auszubrechen. Aber wenn wir nicht ersticken wollen, wenn wir Fortschritte machen wollen, dann müssen wir hinaus. Wir müssen den Krieg gewinnen. Seit Jahren gelten alle unsere Bemühungen nur dem einen Ziel. Ikarus ist die entscheidende Waffe und somit unsere große Chance. In dieser Beziehung hat sich der Komputer nicht geirrt: Ikarus gibt uns das Übergewicht!“

Cole nickte. Er spürte, daß sein Gesprächspartner noch etwas auf dem Herzen hatte. Der Pole machte noch einige allgemeine Angaben und kam dann auf das Kernproblem zu sprechen.

„Es gibt Schwierigkeiten, große Schwierigkeiten. Die

Wahrheit ist, daß der Erfolg keineswegs gesichert ist. Ich habe angegeben, daß die Rakete in kurzer Zeit startklar sein wird. Die Voraussage des Komputers beruht auf diesen Angaben. Die Hälfte der von mir angegebenen Frist ist bereits verstrichen, aber wir sind leider keinen Schritt weitergekommen. Die Steuerung ist zu kompliziert. Ich habe die besten Spezialisten angesetzt, aber sie haben alle versagt. Ich habe es selbst versucht, aber ich bin leider auch zu einseitig.“ Sherikow lächelte grimmig. „Das ist unser Fluch. Wir können kaum noch denken. Die Steuerung wirft zu viele völlig neue Probleme auf. Mit Maschinen ist da nichts zu machen. Wir brauchen ein Gehirn, geschickte Hände – und vor allem Instinkt, blinden Instinkt. Vielleicht könnten wir das Problem lösen, wenn wir mehr Zeit hätten. Aber wir haben keine Zeit. Wir konnten leider keine Versuchsmodelle bauen. Ikarus ist das einzige Modell. Die Sache muß auf Anhieb funktionieren. Das ist aber noch nicht alles. Die Rakete ist nach den Plänen eines Mannes gebaut worden, der vor Jahren tödlich verunglückt ist. Er kann uns nicht korrigieren, kann uns keinen Rat geben. Wollen wir hinuntergehen und uns die Rakete ansehen?“

Cole folgte Sherikow auf die oberste Galerie des tiefen Schachtes, in dem die Rakete stand. Er blieb schon an der Tür stehen und Welt den Atem an.

Sherikow bemerkte es und lachte stolz. „Ein ganz schöner Anblick, nicht wahr? Wir haben die Rakete hier unten bauen müssen. Wir wollten keine neugierigen Zuschauer.“

Cole sah scheu auf das Riesengebilde, das mit mehrfacher Lichtgeschwindigkeit in eine ferne Welt rasen sollte und dazu bestimmt war, eine Riesenersonne zu sprengen. Die

Rakete war fast fertig. Auf allen Galerien arbeiteten Techniker und gaben ihr den letzten Schliff. Nur an einer Stelle gähnte eine Öffnung.

Sherikow wandte sich ab und führte Cole in einen besonders streng bewachten Raum. „Es gibt überall Spione“, erklärte er grimmig. „Wir haben unsere Leute auf den feindlichen Planeten, und die Feinde haben ihre Spione bei uns. Auf diese Weise beschaffen sich beide Seiten die notwendigen Unterlagen. Nur so lassen sich die Erfolgschancen einigermaßen sicher abwägen. Aber das ist im Augenblick nicht so wichtig. Das da ist wichtig!“

Sherikow zeigte auf die auf einem Gestell ruhende offene Kugel. Ein neben dem Gestell stehender Soldat richtete seine Waffe auf Cole. Sherikow schob ihn unwillig beiseite. „Wir müssen vorsichtig sein“, sagte er entschuldigend zu Cole.

Dann streckte er die Hände nach der Kugel aus. Dicht vor dem komplizierten Gebilde stieß er auf eine unsichtbare Mauer.

„Schalten Sie den Schutzschild ab!“ befahl er dem Soldaten. Einen Augenblick später konnte er die Kugel von dem Gestell nehmen. „Das ist unser Problem!“ sagte er etwas beklommen.

„Dieses winzige Ding soll die Riesenrakete steuern. Wir haben uns weitgehend nach vorhandenen Plänen gerichtet, aber diese Pläne sind nicht vollständig. Es kommt auf Mikrosekunden an! Die Rakete muß genau im Zentrum der fernen Sonne in unseren Kosmos zurückgebracht werden. Bei der unvorstellbaren Geschwindigkeit kommt es auf äußerste Präzision an. Ich muß ehrlich zugeben, daß wir nicht

in der Lage sind, diese Präzision zu erreichen. Wir sind nicht einmal in der Lage, die dieser Steuerung zugrunde liegenden Prinzipien klar zu erfassen.“

Cole war mit seinen Gedanken schon bei dem Problem. Er nahm Sherikow die Kugel ab, betastete sie vorsichtig und spähte gedankenvoll ins Innere.

Sherikow hinderte ihn nicht daran. Im Gegenteil, er sah eine Weile gespannt zu und ließ sich dann eine Vergrößerungsbrille bringen. Es war ein Präzisionsmikroskop, das sich leicht auf die jeweiligen Erfordernisse einstellen ließ.

„Nehmen Sie diese Brille, Cole! Sie ist auf tausendfache Vergrößerung eingestellt. Sie können sie mit der Stellschraube auf Ihre Augen einstellen.“

Cole setzte sich die Brille auf und sah überhaupt nichts mehr. Erst nachdem Sherikow seinen Kopf dicht an die Kugel heranführte, sah er ein Wunderwerk mechanischer Präzisionsarbeit.

„Es gibt auch passende Werkzeuge“, erklärte Sherikow. „Leider gibt es nicht genug Leute, die mit den winzigen Werkzeugen arbeiten können. Auch unsere Roboter haben versagt. Sie arbeiten präzise, aber sie können keine eigenen Entscheidungen treffen.“ Sherikow benetzte seine plötzlich trocken gewordenen Lippen. Er steckte in einer verfahrenen Situation. Er wußte, daß er nicht weiterkommen würde und setzte seine Hoffnungen auf diesen Mann aus der Vergangenheit, der mit der Reparatur des Senders sein ungewöhnliches Talent bewiesen hatte.

Thomas Cole war von dem Wunderwerk fasziniert. Er besaß tatsächlich eine besondere Begabung und erkannte sofort, worauf es ankam. Sherikow konnte sich eines ge-

heimen Schauders nicht erwehren.

„Sie sehen wie ein alter Wahrsager aus“, sagte er mit erzwungener Ruhe. „Geben Sie das Ding besser wieder her!“

Cole gab die Kugel zurück und nahm die Mikroskopbrille ab. Seine Gedanken konzentrierten sich ganz auf die besonderen Probleme der Steuerzentrale.

„Sie wissen also, was ich von Ihnen will“, sagte Sherikow. „Wir schaffen es nicht. Ich habe das Gefühl, daß Sie es schaffen können. Immerhin ist es Ihnen gelungen, ein Kinderspielzeug in einen weitreichenden Sender zu verwandeln. Wir haben nur noch fünf Tage Zeit!“

Sherikow wartete auf eine Antwort und wurde ungeduldig. „Nun, was ist?“

„Was werden Sie mit mir machen, wenn ich mich weigere?“

„Ich werde Sie Reinhart überantworten, und der wird Sie sofort töten lassen! Sie wissen, daß ich Ihnen das Leben gerettet habe. Sie schulden mir Dankbarkeit.“

„Ja.“

„Sie sollen es auch nicht umsonst tun. Wenn Sie es schaffen, werde ich Sie wieder in Ihr Zeit-Kontinuum bringen lassen.“

Cole überlegte noch immer.

„Sie haben nichts zu verlieren!“ mahnte Sherikow. „Ohne meine Hilfe wären Sie bereits ein toter Mann!“

„Werden Sie mich wirklich in meine eigene Zeit zurückschaffen?“

„Das verspreche ich Ihnen.“

„Und was wird Reinhart dazu sagen?“

„Der wird sich nicht einmischen.“ Sherikow lachte über-

legen. „Ich habe ja einige meiner Leute gesehen. Sagen Sie doch endlich ja!“

„Also gut!“ sagte Thomas Cole entschlossen. „Ich habe Ihr Versprechen. Ich werde die Schaltung in spätestens fünf Tagen fertig haben.“

4.

Drei Tage später legte Dixon eine versiegelte Botschaft auf den Schreibtisch seines höchsten Vorgesetzten. „Das wird Sie interessieren.“

Reinhart nahm den Umschlag auf und drehte ihn unschlüssig in den Händen. „Worum handelt es sich? Warum sind Sie selber gekommen?“

„Lesen Sie die Botschaft, dann werden Sie es verstehen. Es ist eine verschlüsselte Meldung eines Agenten im Bereich Proxima Centaurus. Soll ich sie entschlüsseln? Der Kode ist mir geläufiger als Ihnen.“

Dixon brach das Siegel auf. Er warf noch einen Blick auf den abwartend dasitzenden Sicherheitskommissar und begann zu lesen. „Der hohe Rat von Proxima Centaurus weiß von der tödlichen neuen Waffe. Von seinen Agenten hat er erfahren, daß die Rakete kurz vor der Fertigstellung steht.“

„Na und?“ Reinhart war nicht überrascht. „Das ist nichts Neues. Selbst wenn sie es wissen, können sie nichts dagegen tun. Daß sie überall Spione haben, ist uns hinlänglich bekannt.“

„Das ist noch nicht alles! Wie unser Agent berichtet, wissen die Feinde, daß Sherikow einen Experten hinzuge-

zogen hat, weil er die Steuerung nicht rechtzeitig fertigstellen konnte. Es handelt sich um einen Experten aus einem anderen Zeitalter!“

Reinhart sprang auf und riß Dixon die Nachricht aus den Händen. Er las die verschlüsselte Meldung und taumelte. Er mußte sich am Schreibtischfesthalten, so sehr traf ihn dieser gänzlich unerwartete Schlag.

„Der variable Mann lebt noch!“ sagte Dixon eindringlich. „Wir haben ein ganzes Gebirge eingeebnet, aber der Bursche ist uns trotzdem entkommen. Ich kann mir das nicht erklären.“

„Aber ich!“

Reinhart erholte sich allmählich von dem Schlag. „Sherikow! Eine andere Erklärung gibt es nicht. Sherikow hat den Mann vor dem Angriff entführt. Wahrscheinlich hat er es getan, weil er sein Versprechen nicht einhalten konnte.“

Der Sicherheitskommissar lief unruhig auf und ab. „Unsere Daten stimmen nicht mehr. Die Chancen stehen wieder sieben zu sechs für uns, aber dieser Wert beruht auf einer falschen Grundlage.“

„Wir brauchen doch nur die Karte wieder in die Maschine zu geben.“

Reinhart schüttelte den Kopf. „Auf keinen Fall! Es wäre zu gefährlich. Kein Mensch darf erfahren, daß der Unsicherheitsfaktor noch besteht.“

„Aber was wollen Sie tun?“ fragte Dixon erregt. „Sie können die Karte nicht unterschlagen. Das wäre Verrat!“

„Ich werde einen anderen Weg gehen. Die augenblicklichen Werte müssen eben stimmen. Verdammst noch mal, ich war so sicher, daß der Kerl endlich ausgeschaltet war.

Die Situation ist unhaltbar. Es gibt nur eine Möglichkeit, die jetzt in den Komputer eingespeicherten Werte gültig zu machen!“

„Und was für ein Weg wäre das?“

Reinhart blieb dicht vor Dixon stehen. „Die Rakete ist wahrscheinlich schon startklar.“

Dixon nickte zögernd.

„Wir brauchen den Mann aus der Vergangenheit nicht mehr. Er hat uns aus einer Klemme geholfen, aber nun muß er verschwinden. Außerdem ist das eine gute Gelegenheit, Sherikow aus seiner Machtposition zu drängen.“

„Wollen Sie es in dieser Situation auf einen Machtkampf ankommen lassen?“ fragte Dixon unsicher.

„Warum nicht? Wir haben alle Streitkräfte mobilisiert. Wir können die Transporte aufhalten und die Einheiten einsetzen. Die Atomraketen und die Abschußrampen sind noch auf Terra.“

Reinhart ballte grimmig die Fäuste. „Wenn ich mich nicht sehr irre, ist das meine große Chance. Sherikow hat nur ein halbes Dutzend Flugschiffe und ein paar Landfahrzeuge zur Verfügung. Seine Sicherheitstruppe besteht aus höchstens zweihundert Mann. Er verfügt allerdings über besondere Schutzmittel.“

„Wollen Sie es wirklich wagen, Sir?“

Reinhans Gesicht wurde hart wie Stein. „Alle Sicherheitstruppen unterstehen mir persönlich. Machen Sie die Kampfeinheiten für heute nachmittag gefechtsklar, Dixon! Wir werden unserem Freund Sherikow einen überraschenden Besuch abstatten.“

„Halt!“ Reinhart öffnete die Luke seines Kommandopanzers und suchte den Horizont ab. Links der Straße erstreckte sich eine öde Steppenlandschaft, rechts stieg das Gelände steil an. Die Gebirgskette des Ural bildete mit ihren hohen Gipfeln eine natürliche Barriere. Reinhart blickte auf die Berge. Er sah aber nicht die Schönheiten der Landschaft, sondern nur die Markierungen, die er sich vorher eingeprägt hatte.

„Dort drüben. Können Sie es sehen?“

„Nein, Sir.“

„Ist auch gar nicht so leicht auszumachen. Sehen Sie die senkrecht aus dem Felsgestein ragenden Röhren? Das sind die Ventilatoren. Einige dieser Röhren sind wahrscheinlich Periskope.“

Dixon mußte lange suchen, ehe er die getarnten Röhren entdeckte. „Ich wäre glatt daran vorbeigefahren“, gestand er ein.

„Ja, unser Freund Sherikow hat die Anlage gut ausgebaut. Die eigentlichen Laboratorien befinden sich fast tausend Meter unter der Oberfläche und sind praktisch unzerstörbar.“

„Er muß sich dort unten sehr sicher fühlen. Man kann nicht an ihn heran, weder mit Flugschiffen, noch mit Landstreitkräften.“

„Wir werden es sehen.“ Reinhart suchte den Himmel ab und entdeckte die ersten dunklen Pünktchen. Aber die Flugobjekte kamen nicht näher, sondern kreisten scheinbar planlos über den Gipfeln.

„Das müssen Sherikows Flugschiffe sein. Ich habe befohlen, daß sich unsere Einheiten vorerst außer Sicht halten sollen.“

Der Sicherheitskommissar beugte sich vor und schaltete einen Bildsender ein. „Ist die Anlage abgeschirmt?“ fragte er.

„Selbstverständlich. Wir können nicht geortet werden.“

Peter Sherikows erstautes Gesicht erschien auf dem Bildschirm. „Sie, Reinhart? Wo stecken Sie denn? Was wollen Sie überhaupt von ...“

„Sind Sie fertig?“ schnitt Reinhart ihm das Wort ab.

Ein stolzes Lächeln huschte über das Gesicht des Polen. „Ikarus ist startklar, Kommissar – zwei Tage vor dem Termin. Ich habe Sie schon in Ihrem Ministerium anrufen wollen, aber Sie waren nicht zu finden.“

„Natürlich nicht!“

Reinhart beugte sich noch weiter vor. „Öffnen Sie Ihr Rattenloch, Sherikow! Sie werden Besuch bekommen!“

„Was soll das heißen?“

„Daß ich kommen werde, um die Rakete zu übernehmen! Lassen Sie sofort öffnen!“

Sherikow überlegte. „Wo sind Sie, Reinhart?“

„Ganz in Ihrer Nähe.“ Reinhart sah auf seine Armbanduhr. „Und ich habe Vorbereitungen getroffen. Ich werde in fünf Minuten am Eingang sein. Ich erwarte, daß Sie meinen Befehl befolgen.“

Sherikow kratzte sich den Kopf. „Ich bin natürlich froh, Sie hier zu sehen, aber ...“

„Kein Aber! Ich gebe Ihnen genau fünf Minuten.“ Reinhart schaltete das Gerät ab. Er wandte sich an Dixon und

sagte: „Sie bleiben wie vereinbart hier. Ich werde mit einer kleinen Eskorte zum Eingang gehen. Der Zeitplan muß unbedingt eingehalten werden!“

„Keine Sorge. Wir haben alles gut vorbereitet.“

„Gut! Ich werde den Wagen hierbehalten. Fahren Sie mit einem anderen zurück!“ Reinhart ließ Dixon auf den stauigen Straßenbelag springen und schloß die Luke. Dann drehte er sich zu den entschlossen dreinblickenden Soldaten um, die eng zusammengepfercht hinter ihm hockten.
„Jetzt geht es los, Leute! Ich verlasse mich auf euch.“

Der gepanzerte Wagen rollte von der Straße und fuhr direkt auf den versteckt angelegten Tunneleingang zu. Die äußereren Stahltüren waren geöffnet.

Sherikow stand am anderen Ende des Tunnels und sah mit gemischten Gefühlen zu, wie Reinhart mit seiner Eskorte aus dem Wagen stieg.

„Es freut mich, Sie hier bei mir zu sehen, Reinhart!“ rief er freundlich aus.

„Ihr Erfolg muß gefeiert werden, Sherikow. Kommen Sie! Zeigen Sie mir, was inzwischen geleistet worden ist!“

Sherikows Gesicht verfinsterte sich. „Ich möchte die Leute nicht stören, Kommissar. Sie machen gerade die letzten Handgriffe.“

„Wir können die Leute durch eine Fernsehanlage beobachten. Die Sache interessiert mich. Es handelt sich um eine historische Angelegenheit. Ich möchte gern Zeuge der letzten Handgriffe sein.“

Sherikow schüttelte den Kopf. „Auch das muß ich ablehnen. Ich habe strengste Geheimhaltungsvorschriften erlassen.“

Reinhart musterte seinen Widersacher von Kopf bis Fuß. „Das habe ich mir gedacht, Sherikow.“ Er gab seinen bewaffneten Begleitern einen Wink. „Verhaften Sie diesen Mann!“

Sherikow wurde bleich. Die Soldaten ließen ihm keine Chance. Sie umringten ihn und tasteten seine Taschen ab. Einige hielten ihre Waffen drohend auf ihn gerichtet. In wenigen Sekunden war er seine Pistole und den Energieschutzschild los.

„Was soll das bedeuten?“ fauchte er Reinhart an. „Sie müssen wahnsinnig geworden sein!“

„Keineswegs. Ich nehme Sie für die Dauer des Krieges unter Arrest. Sie sind sofort Ihrer Ämter enthoben. Einer meiner Leute wird die Rüstungswerke übernehmen.“

Sherikow schüttelte benommen den Kopf. „Aber warum? Sie müssen doch einen Grund haben!“

Reinhart wandte sich an seine Leute. „Macht euch fertig! Wir werden in die Laboratorien eindringen. Jeder Widerstand muß mit Gewalt gebrochen werden. Der Mann aus der Vergangenheit wird sich wahrscheinlich in der Nähe der Bombe aufhalten.“

Sherikow starrte den Sicherheitskommissar wutentbrannt an. Reinhart bemerkte es und lachte rauh. „Unser Geheimdienst arbeitet vorzüglich. Sie mußten doch von Anfang an damit rechnen, Sherikow.“

Der Pole reagierte blitzartig. Er riß sich los, rannte einige Soldaten um und stürmte direkt auf eine Wand zu. Energiestrahlen sausten rechts und links an ihm vorbei, doch schon hatte er die Mauer erreicht, in der er verschwand.

Reinhart warf sich fluchend auf den Boden. „Wir müs-

sen raus!“ rief er seinen Leuten zu, die sich wie er kriechend zum Ausgang arbeiteten. Sherikows Flucht war eine böse Überraschung. Die Mauer war keine echte Mauer, sondern eine Energiebarriere. Sherikow hatte vorgesorgt.

Der Sicherheitskommissar hatte aber keine Zeit, sich über Fehler zu ärgern, denn von allen Seiten schossen Energiebündel in die Reihen der Eindringlinge. Der Tunnel war zu einer Falle geworden.

Reinhart und ein paar seiner Leute konnten dem Inferno entgehen.

Der Sicherheitskommissar behielt die Nerven und sammelte die Überlebenden. Am anderen Ende des Tunnels bewegten sich Schatten. Sherikows Männer formierten sich; eine ferngelenkte, schwere Kanone rollte in günstige Schußposition. Die ganze unterirdische Anlage verwandelte sich in einen aufgeregteten Ameisenhaufen; Sirenen riefen die Männer auf ihre Verteidigungsposten.

Die Kanone begann zu feuern. Schon die ersten Schüsse verwandelten einen Teil des Tunnels in einen rauchenden Trümmerhaufen. Reinharts Leute gaben den Widerstand auf und rannten zum Ausgang. Dem Sicherheitskommissar blieb keine andere Wahl, als ihnen zu folgen.

Sie erreichten einen Quergang. Eine ferngelenkte Kanone rollte durch den Gang in Schußposition. Reinhart sah die Gefahr und zielte sorgfältig auf die empfindliche Steuerung. Sein Schuß traf, und die Kanone raste steuerlos gegen die Tunnelwand. Der Anprall war so stark, daß die gefährliche Waffe zu einem Schrotthaufen wurde.

„Weiter!“ Reinhart änderte seinen Plan und stürmte durch einen Seitengang in das Innere des Berges zurück.

„Wir müssen es wagen!“ rief er seinen Leuten zu. „Irgendwo dort unten ...“

Eine überlauten Stimme dröhnte durch die Tunnel. Reinhart blieb überrascht stehen. Reihen von Großlautsprechern übertrugen Sherikows Stimme.

„Sie haben keine Chance, Reinhart! Geben Sie das Spiel verloren. Sie sind von allen Seiten eingekreist und kommen nicht mehr lebend an die Oberfläche! Legen Sie die Waffen nieder!“

„Sie täuschen sich, Sherikow!“ brüllte Reinhart.

Sherikows dröhnendes Lachen zerriß ihm fast die Trommelfelle. „Seien Sie doch vernünftig, Reinhart! Ich möchte Sie nicht umbringen. Es tut mir leid, daß ich Sie hintergehen mußte, aber es war die einzige Möglichkeit. Der Mann aus der Vergangenheit hat mich nicht enttäuscht. Wir müssen ihm dankbar sein. Statt dessen wollen Sie ihm an den Kragen.“

Sherikows Stimme verstummte plötzlich. Ein unheimliches Rumpeln zitterte durch den Boden. Reinhart atmete auf und blickte auf seine Uhr. Die Zeit stimmte genau. Er wußte, daß seine Anordnungen genau befolgt wurden. Die erste Atomrakete hatte die Reise um die halbe Welt beendet und war in unmittelbarer Nähe explodiert. Bald würde der eigentliche Angriff beginnen.

*

Dixon hielt sich kaum fünf Kilometer vom Tunneleingang entfernt in Bereitschaft. Alles klappte vorzüglich. Um genau sechs Uhr gab er das Zeichen zum Angriff. Eine Flotte

von dreißig Flugschiffen stürzte aus großer Höhe herab und schaltete die Abschirmung aus. Die großen Projektoren stürzten um oder verglühten zu Schrott. Schon nach fünf Minuten lag das Gelände völlig ungeschützt vor den anrollenden Landstreitkräften.

„Großartig.“ Dixon konnte mit der Leistung der Flugschiffe zufrieden sein. Die Flotte dröhnte über ihn hinweg heimwärts. Den Rest mußten die Landstreitkräfte erledigen. Sherikow hatte seine Anlagen gut geschützt, aber einem so massierten Angriff von Luft- und Landstreitkräften konnten die Schutzanlagen nicht standhalten. Panzerfahrzeuge rollten schnell an die Tunneleingänge heran.

Aber Sherikows Streitkräfte waren nicht völlig ausgeschaltet worden. Aus den in die steilen Felswände gesprengten Bunkern wurde das Feuer eröffnet.

Dixon brüllte seine Befehle. Wieder erschien eine Luftflotte und stürzte sich auf die versteckt angelegten Bunker. Wenig später waren fast alle Kanonen ausgeschaltet.

Dixon sah auf seine Uhr und gab eine Warnung durch. Die restlichen Panzerfahrzeuge zogen sich etwas zurück und formierten sich neu.

Aber das ganze Gebirge war wie ein Ameisenhaufen durchwühlt. Sherikows Leute stürmten nach oben und besetzten unzählige kleine Gefechtsposten; aus kleinen Bunkern rollten automatische Geschütze auf die Ebene und feuerten ununterbrochen.

Die Lage wurde ungemütlich. Mit einem so starken Widerstand hatte Dixon nicht gerechnet. Er blickte zum Himmel hinauf und dann wieder nervös auf seine Uhr. Warum ließ Reinhart nichts von sich hören? Wahrscheinlich

war er auf Widerstand gestoßen und kämpfte um sein Leben. Dort unten in dem verzwickten Tunnelsystem waren die mit der Anlage vertrauten Verteidiger unbedingt im Vorteil.

Ein paar Flugschiffe schossen hoch und brachten die Angreifer durcheinander. Aber das war nur ein verzweifelter Nadelstich. Sherikows Flugschiffe stürzten bald als rauchende Fackeln zur Erde nieder und zerschellten. Bodentruppen kamen aus Nebenstollen und griffen die zum Angriff formierten Panzerfahrzeuge an. Dixon sah seine Chance. Wenn jetzt ...

Da waren sie auch schon, schlanke Raketen, gegen die es keine Abwehr gab. Dixon hielt den Atem an und duckte sich unwillkürlich.

Die erste Rakete explodierte an einem Gebirgshang. Als der Rauch und der Dampf lichter wurden, sah Dixon, daß ein großer Teil des Berges verschwunden war. Er schloß die Luke und wartete ab. Der Boden dröhnte und schaukelte, als die Raketen riesige Lücken in das Gebirgsmassiv rissen. Die Druckwellen rasten über die Landfahrzeuge hinweg. Acht Raketen zerwühlten das Gebirge und legten die wabenartigen Gänge der unterirdischen Anlage frei.

Der obere Teil der Anlage war weggerissen. Die Landfahrzeuge fuhren schnell in die freigelegten Gänge und spien besonders gedrillte Stoßtrupps aus.

Aber noch waren viele von Sherikows Leuten am Leben und organisierten sofort eine Verteidigung. Immer mehr Flugschiffe landeten und brachten Kampfeinheiten heran. Reinharts Truppen waren schon nach kurzer Zeit Herr der Lage, aber die Überlegenheit beschränkte sich auf die Ober-

fläche. In dem unterirdischen Bunkersystem ging der Kampf weiter.

Dixons Bildschirm schaltete sich ein. Reinhart wurde sichtbar.

„Blasen Sie den Angriff ab, Dixon!“

„Und was machen Sherikows Leute?“

„Die werden gleich Ruhe geben. Sherikow und ich haben eben einen Waffenstillstand ausgehandelt. Kommen Sie sofort zu mir herunter!“

„Was ist mit dem Mann aus der Vergangenheit? Ist er erledigt?“

„Noch nicht. Kommen Sie herunter! Sie sollen dabei sein, Dixon.“

Reinhart wandte sich ab. Dixon konnte Peter Sherikow in einer Ecke stehen sehen. Der Sicherheitskommissar bedrohte den Wissenschaftler mit einer Pistole.

„Wo ist er?“

Sherikow kaute nervös auf den Lippen herum. „Hören Sie, Reinhart ...“

„Geben Sie sich keine Mühe, Sherikow!“ sagte Reinhart unnachgiebig. „Der Angriff ist abgeblasen. Ihre Anlage ist zwar schwer angeschlagen, aber noch funktionsfähig. Ich habe Ihnen Ihr Leben garantiert. Jetzt fordere ich den Preis dafür.“

Sherikow kämpfte mit sich selbst. Er war ein geschlagener Mann. Er wußte, daß er dem Sicherheitskommissar auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war. Als er endlich sprach, kam nur ein verständliches Flüstern über seine Lippen.

„Ich werde Sie zu ihm führen, Reinhart.“

Der Sicherheitskommissar kletterte mit Sherikow über Trümmer. Seine Leute räumten bereits auf und löschten die Brände. „Aber keine Tricks, Sherikow!“ sagte er warnend.

Sherikow schüttelte den Kopf. „Thomas Cole ist ganz allein.“

„Thomas Cole?“

„Das ist sein Name.“

Reinhart winkte ungeduldig mit der Pistole. „Ist mir gleichgültig. Wir müssen uns beeilen. Mir geht es nur um den Mann aus der Vergangenheit.“

„Ich muß Sie auf etwas aufmerksam machen, Reinhart“, sagte Sherikow bedrückt. „Cole arbeitet noch an der Steuerung. Wenn der Kugel etwas passiert, ist der Krieg für uns verloren.“

„Das weiß ich verdammt genau“, brummte Reinhart.
„Nun machen Sie schon!“

Sherikow führte den Sicherheitskommissar an eine Tür und blieb stehen.

„Öffnen Sie!“ befahl Reinhart. Sherikow schüttelte den Kopf. „Ich will damit nichts zu tun haben.“

Reinhart zuckte mit den Schultern und hob seine Waffe. Sein Blick suchte den darauf ansprechenden Schalter, aber es geschah nichts. Der Sicherheitskommissar runzelte die Stirn und stieß die Tür auf. Er sah einen nicht allzu großen Raum, einige Arbeitstische und kleinere Maschinen. Die mit einem durchsichtigen Schutzmantel umhüllte kleine Kugel ruhte auf einem besonders für diesen Zweck konstruierten Gestell.

„Wo ist er?“

Reinhart trat schnell in den Raum. Cole war verschwunden.

*

Schon die erste Detonation hatte Thomas Cole aufgeschreckt. Die Werkzeuge tanzten auf der Werkbank, und der Boden schwankte unter seinen Füßen. Cole lauschte angestrengt und nahm die empfindliche Steuerzentrale vom Gestell. Seine Hände tasteten liebkosend über die glatte Oberfläche; seine blauen Augen blickten gedankenvoll auf die ungeheuer komplizierte Schaltung. Cole hatte allen Grund, stolz zu sein. Der automatische Befehlsgeber war fertig. Die Riesenrakete würde jeden von dieser kleinen Kugel ausgehenden Befehl befolgen. Das war sein Werk. Kein anderer hätte es geschafft.

Wieder zitterte der Boden unter seinen Füßen. Cole lief zur Tür und lauschte. Eine ungeheure Aufregung durchpulsste die Gänge. Cole hörte Schreie, Befehle und das Klirren schwerer Waffen. Er öffnete die Tür und spähte hinaus. Im nächsten Augenblick prallte er zurück und stürzte zu Boden. Eine Druckwelle fegte über ihn hinweg und wirbelte die Einrichtung der Werkstatt durcheinander. Zum Glück hatte er die Kugel in das schwere Gestell zurückgelegt. Ein Blick überzeugte ihn davon, daß sie noch immer unbeschädigt in den Riemen hing.

Wieder bockte der Boden wie bei einem schweren Erdbeben; das Licht flackerte und ging schließlich ganz aus. Irgendwo auf dem Gang prasselten Flammen. Cole rutschte auf Knien durch den Raum und suchte die zu Boden gefallene Taschenlampe. Dann sprang er auf und rannte zur zweiten Tür. Ein Magnetschloß hielt die Tür verschlossen.

Cole wußte, daß die Tür nur von außen geöffnet werden konnte. Er klemmte einen schweren Schraubenzieher in den Türspalt und erzeugte einen Kurzschluß. Die Tür war offen. Auch der andere Gang war bereits ein Trümmerhaufen. Verletzte Soldaten taumelten zurück.

Einer der Soldaten erkannte ihn und stellte sich in den Weg. Cole warf den erschöpften und zum Glück unbewaffneten Mann einfach um und stürmte weiter. Zwei automatische Kanonen rollten durch den Gang auf das Kampfgeschehen zu. Cole schloß sich ihnen an.

Er kam an eine Kreuzung zweier Hauptgänge, wo sich Sherikows Soldaten und Reinharts Sicherheitstruppen einen erbitterten Kampf lieferten. Reinhart und seine Leute waren in starker Bedrängnis, doch die draußen detonierenden Bomben und Raketen gaben ihnen Rückhalt. Lange konnte der Kampf nicht mehr dauern. Früher oder später würden die in Wartestellung liegenden Einheiten in den Kampf eingreifen.

Cole rannte wieder zurück. Ein violetter Strahl schoß dicht an seinem Kopf vorbei. Er stolperte, taumelte wieder hoch und rannte weiter. Eine automatische Kanone richtete sich auf ihn ein, Cole flitzte um eine Ecke und entging so dem mörderischen Geschoß.

Die Fronten waren durcheinandergekommen, und gerade das war Coles Rettung. Mehrmals entging er den Energiestrahlen der Soldaten nur mit großer Mühe. Er wußte nicht, wer auf ihn schoß. Sie waren alle seine Feinde, nur das wußte er ganz genau. Aber er wußte auch, wo er sicher sein würde. Beide Parteien mußten die Rakete schützen. Er erreichte die Tür zur oberen Galerie und schlug den über-

raschten Posten nieder.

Aber drinnen wartete eine Überraschung auf ihn: eine dichte Postenkette schützte die Rakete. Keiner konnte an die Bombe heran.

Cole stürzte in einen Nebenraum. Die Rakete wurde nicht nur von Soldaten, sondern auch durch einen Energie-Schutzmantel vor Schaden bewahrt. Der Generator befand sich in dem Raum, in dem Cole instinktiv Schutz gesucht hatte. Der Lichtstrahl seiner Taschenlampe geisterte über die Wände. Irgendwo mußte der Schalter sein. Cole suchte verzweifelt, aber er fand den Schalter nicht. Plötzlich erinnerte er sich, das die Anlage nur von Sherikow selber ein- und ausgeschaltet werden konnte. Nur Sherikow besaß den kleinen elektronischen Befehlsgeber.

Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Cole beugte sich über den Generator und riß die Deckplatte ab. Das Gerät war nur klein, aber eine Unmenge von Drähten bildete ein in alle Richtungen führendes, unübersichtliches Gewirr. Cole packte die Drähte und riß sie in Bündeln heraus. Er arbeitete fieberhaft. Ein rätselhafter Instinkt ließ ihn genau das Richtige tun. Schon nach sechs endlos scheinenden Minuten hatte er die Arbeitsweise des Schutzschildes erfaßt und für seine Zwecke eingerichtet. Er ließ etwa zwei Meter lange Drahtenden aus dem Generator ragen und wickelte die Enden um seinen Körper. Die Zeit war knapp. Cole arbeitete wie besessen, führte die Drähte durch die Hosenbeine, wickelte sie um die Füße, um Brust, Arme und Kopf. Die Schaltung hatte er getrennt. Er hob den Generator und hielt ihn vor die Brust.

Zwei Soldaten kamen in den Raum und schossen augen-

blicklich. Cole preßte mit zitternden Händen die beiden Drahtenden der Schaltung zusammen.

Ein Schock raste durch seinen Körper. Er taumelte zurück und schrie vor Schmerz. Aber er ließ nicht los. Seine verkrampten Hände preßten die Drahtenden zusammen. Er spürte förmlich, wie sich der Energiepanzer um ihn herum aufbaute. Die Strahlen der normalerweise tödlichen Waffen konnten diesen Energiemantel nicht durchdringen und wurden abgelenkt.

Cole gewann wieder die Herrschaft über seinen Körper zurück und stürmte an den beiden überraschten Soldaten vorbei auf einen Gang.

Ein Tunnel führte ihn an einen Lift. Der Fahrstuhl funktionierte noch. Einige Soldaten packten verwundete Kameraden auf die Plattform und fuhren sie nach oben. Sie waren so aufgeregt, daß sie sich nicht um Cole kümmerten. Flammen fraßen sich durch den Schacht und erzeugten eine unheimliche Hitze. Die Führungsschienen des Fahrstuhls glühten. Cole hatte Angst, daß der Lift im Schacht steckenbleiben könnte.

Dann wehte kühle Luft herab, und Licht schien in den dunklen Schacht. Der Lift hielt an. Cole sprang sofort ins Freie und rannte in ein Gewirr verbogener Träger und aufgerissener Betonbrocken. Die Soldaten wurden auf ihn aufmerksam und schossen auf ihn. Der Boden war noch heiß. Cole rannte um sein Leben. Er war wieder frei, sah den Himmel, die Sonne. Auf allen vieren kroch er einen Geröllhang hinauf. Er sah die zerschmetterten Projektortürme und aufgerissenen Bunker. Niemand folgte ihm. Wahrscheinlich hatten sie ihn aus den Augen verloren. Cole

nutzte die dichten Aschen wölken aus und kroch weiter nach oben.

Das Ausmaß der Zerstörungen entsetzte ihn. Diese Menschen verfügten über furchtbare Vernichtungswaffen. Unten auf der Ebene standen brennende Wracks. Aus den Tunneleingängen zog Rauch und Dampf ab.

Was Cole in den dunklen Gängen gesehen hatte, war entsetzlich, aber draußen waren noch viel schlimmere Verwüstungen verursacht worden.

Cole blieb keuchend stehen. Beide Parteien waren damit beschäftigt, die Verwundeten zu retten und die überall schwelenden Feuer zu löschen. Vorerst würde keiner bemerken, daß er, Thomas Cole, lebend entkommen war.

Das Gelände war meilenweit verwüstet, doch in der Ferne konnte Cole die in den blauen Himmel ragenden Gipfel des Gebirges sehen. Er sah weite Wälder und unbewohnte Ebenen. In dieser Wildnis würden sie ihn bestimmt nicht aufstöbern können. Thomas Cole wollte die allgemeine Verwirrung ausnutzen und sich einige Lebensmittel sowie Werkzeuge beschaffen. Solchermaßen ausgerüstet, traute er sich zu, sich längere Zeit erhalten zu können.

Während er noch überlegte, hörte er ein schnell lauter werdendes Dröhnen. Ein Schatten senkte sich auf ihn nieder.

Ein greller Blitz hüllte ihn ein; eine ungeheure Kraft riß ihn hoch und wirbelte ihn wie ein trockenes Blatt durch die Luft. Cole hatte das Gefühl, im Mittelpunkt der Hölle zu sein. Dann verlor er das Bewußtsein, als das schützende Kraftfeld zusammenbrach.

Dixon landete neben den ausgeglühten, verbogenen Trümmern eines Projektors und sprang auf den noch heißen Boden. Reinhart kam mit einigen Sicherheitspolizisten an die Oberfläche und winkte Dixon zu sich heran. „Er ist uns wieder entkommen!“

„Nein. Ich habe ihn eben erwischt.“

Reinhart starrte seinen Untergebenen verblüfft an. „Ist das wahr?“

„Wollen Sie ihn sehen?“

„Natürlich!“ Reinhart stieg in das Flugschiff und ließ sich von Dixon an die Stelle bringen, die etwas oberhalb des Tunnelausgangs lag.

„Ich habe ihn zufällig gesehen, als er aus dem Lift sprang und sich aus dem Staube machen wollte. Ich habe ihn mit einer Bombe unschädlich gemacht.“

Dixon deutete auf eine noch immer rauchende Mulde und landete. „Da liegt er!“

Der Boden war schwarz. Stellenweise flackerten noch kleinere Brände. Reinhart beugte sich hustend über den reglosen Körper. Die giftigen Dämpfe waren noch nicht abgezogen und legten sich beizend auf die Schleimhäute.

„Ist das wirklich der Mann aus der Vergangenheit?“ fragte Reinhart zweifelnd.

„Bestimmt“, Dixon drehte den Körper um. „Das ist er – oder was von ihm geblieben ist.“

Reinhart brachte sogar ein Lächeln fertig. „Endlich! Die Daten stimmen jetzt wieder.“

In diesem Augenblick kam Sherikow in Begleitung von

zwei Sicherheitspolizisten aus einem Tunnel. Er sah den verbrannten Körper und wandte sich erschüttert ab. „Er war ein bemerkenswerter Mensch“, murmelte er. „Es gelang ihm, die Tür zu öffnen. Die Wachen schossen auf ihn, aber die Schüsse prallten wirkungslos ab. Es muß ihm gelungen sein, sich einen elektromagnetischen Schutzschild zusammenzubasteln.“

„Erledigt!“ sagte Reinhart kalt. „Haben Sie ihn getestet und eine SRB-Karte angelegt?“

Sherikow griff in eine Tasche und zog eine dünne Metallfolie heraus. „Die Karte enthält alles, was ich von ihm erfahren habe. Ich habe auch einen genauen Bericht über seine Arbeitsweise. Bisher hatte ich noch keine Zeit, mich darum zu kümmern. Der Mann war ein Wunder. Schade um ihn.“

„Er lebt noch“, warf Dixon ein, „aber nicht mehr lange.“

Reinhart steckte die Karte ein. „Ich werde das hier gleich auswerten lassen. Dixon, Sie sammeln die Truppen und machen wie vorher weiter! Die Einheiten müssen rechtzeitig draußen sein.“ Er wandte sich an Sherikow und fragte: „Wann kann die Rakete starten?“

„In einer Stunde. Wir brauchen die Steuerzentrale nur einzubauen.“

„Gut! Ich werde Margaret Duffee informieren und die Raumflotte warnen.“ Reinhart gab den Polizisten ein Zeichen, worauf diese Sherikow in die Mitte nahmen und zu dem wartenden Flugschiff führten. Sherikow ließ es mit sich geschehen. Der Kampf hatte seinen Widerstandswillen gebrochen.

„Jetzt bin ich nur auf das Ergebnis der Auswertung ge-

spannt“, sagte Dixon und drückte damit aus, was Sherikow und Reinhart dachten.

*

Margaret Duffee stand langsam auf und schob ihren Sessel zurück. „Die Bombe ist wirklich fertig?“

Reinhart nickte ungeduldig. „Die Techniker bauen die Steuerzentrale ein. Ikarus wird in dreißig Minuten starten.“

„So früh?“

„Die regulären Truppen warten nur darauf.“

Margaret Duffee lief wie benommen auf und ab. „Das kommt alles etwas überraschend, Reinhart. Wir erleben einen denkwürdigen Tag. Wir schließen eine Epoche ab. Von heute an werden wir frei sein. Wir werden das feindliche Imperium zerschlagen und selbst eine gewaltige Macht aufbauen.“

„Wir haben lange genug darauf warten müssen“, murmelte Reinhart.

Margaret Duffee sah ihm in die Augen. „Nun zu Ihrer Anklage gegen Sherikow. Ich kann nicht glauben, daß ein Mann wie er ...“

„Darüber können wir uns später unterhalten“, fuhr Reinhart respektlos dazwischen. Er zog die Karte aus der Tasche und hielt sie nachdenklich in den Händen. „Ich hatte noch keine Gelegenheit, die Daten auszuwerten. Ich möchte mich sofort darum kümmern.“

Margaret Duffee sah ihn kühl an. Reinhart erwiderte den harten Blick mit einem ironischen Lächeln. Die Frau schüttelte besorgt den Kopf. „Sie gehen zu weit, Reinhart.

Manchmal habe ich das Gefühl, daß ich Ihnen zu viel Spielraum gelassen habe.“

Reinhart ließ den deutlichen Vorwurf abprallen. „Ich werde Sie über das Ergebnis informieren“, sagte er nur und verließ den Raum.

*

Das Anzeigegerät zeigte 7 zu 6 für Proxima Centaurus an. Reinhart lächelte hochmütig. Dieser Wert basierte auf falschen Informationen und würde sich sofort ändern.

Kaplan nahm ihm die Karte ab und steckte sie in den Schlitz des Computers. Reinhart warf einen Blick durchs Fenster. Die Straßen waren voller Menschen. Seine Befehle waren schon ausgeführt worden; seine eigene Erregung griff auf die gesamte Menschheit über.

Ein großartiges Triumphgefühl kam in ihm auf. Das war der Sieg – sein Sieg. Er hatte den Mann aus der Vergangenheit unschädlich gemacht und gleichzeitig seinen härtesten Widersacher ausgeschaltet. Alles verlief nach Plan: Er hatte alle Fäden in der Hand.

„Kommissar!“

Reinhart fuhr herum. „Was ist los?“ Eine ungewisse Angst durchschauerte ihn. Er sah, daß Kaplan bleich geworden war und am ganzen Leibe zitterte. Der Mund des Mannes zuckte, vermochte aber kein einziges Wort zu formulieren.

Reinhart ging an das Anzeigegerät und starrte auf die Zahlen.

Es traf ihn wie ein Keulenschlag.

100 zu 1 für Proxima Centaurus!

Reinhart taumelte. Das konnte und durfte nicht wahr sein. Was war geschehen? Alles war fertig. Die Rakete war startklar und wartete nur auf den letzten Befehl, seinen Befehl.

Aber der Befehl war ja schon gegeben! Reinhart warf einen Blick auf seine Uhr. Zu spät. Ikarus war schon auf dem Wege. Warum hatte er einen so kurzen Termin gesetzt? Warum hatte er sich nicht vorher über die Erfolgsschancen informiert?

Immer wieder starrte er auf die Zahlen. Das war das Ende. Reinhart sank stöhnend auf einen Stuhl. Alle seine ehrgeizigen Träume zerplatzten wie Seifenblasen. Dieser Fehlschlag mußte unweigerlich sein Untergang sein – vielleicht sogar der Untergang Terras!

*

Die nächsten Stunden wurden zu einer entsetzlichen Qual. Der 18. Mai des Jahres 2136 war durch den Start der Großrakete Ikarus zu einem Schicksalstag geworden. Die Menschen warteten, während die Rakete mit mehrfacher Lichtgeschwindigkeit auf die Riesensonne des feindlichen Imperiums zuraste.

Die Rakete drang in die Sonne ein – aber es gab keine vernichtende Explosion. Der Versuch war fehlgeschlagen.

Der Angriff der Raumflotten war jedoch nicht mehr aufzuhalten. Die Schiffe stürzten sich todesmutig mitten in die feindlichen Flotten, zerstörten viele Raumschiffe und erbeuteten einige. Dieser Angriff hatte günstige Folgen, denn

viele der Kolonien des feindlichen Imperiums revoltierten und sagten sich los.

Aber der Hauptschlag war nicht erfolgt. Reinhart wußte genau, welche Folgen das haben mußte. Er war auch kaum überrascht, als zwei Stunden später das Eingreifen einer großen, vom Planeten Armun gestarteten Raumflotte gemeldet wurde.

Die Schiffe, die sich auf die Vernichtung der feindlichen Hauptmacht verlassen hatten, sahen sich einer Übermacht gegenüber. Zwölf Stunden lang wogte der Kampf hin und her. Was dann noch von der Angriffsflotte übrig war, trat den Weg in eine ungewisse Gefangenschaft an.

Ikarus hatte versagt, der Krieg war verloren.

Margaret Duffee konnte es kaum fassen. „Wir sind erledigt“, murmelte sie leise. „Es hat keinen Zweck mehr.“

Die Räte saßen an dem großen runden Tisch und schwiegen. Diesmal riefen die Männer nicht durcheinander, sie verhielten sich still und regungslos und starnten nur auf die an den Wänden angebrachten Sternkarten, auf denen sich das Ausmaß der Niederlage deutlich zeigte.

„Ich habe die notwendigen Schritte bereits eingeleitet“, erklärte Margaret Duffee. „Vizekommandeur Jessup ist bevollmächtigt, einen Waffenstillstand auszuhandeln. Der Centaurische Rat ist bereit, den Waffenstillstand anzunehmen. Die Bedingungen werden aber sehr hart sein.“

Reinhart schlug unwillig mit der Faust auf den Tisch, „Ich verstehe das alles nicht! Warum ist die Bombe nicht explodiert?“ Er hatte sein früher so imponierendes Selbstbewußtsein verloren. Dixon ging es nicht viel besser. Er sah in die abweisenden Gesichter der Räte und murmelte

leise. „Der Mann aus der Vergangenheit hat den Plan sabotiert. Der große Komputer wußte es, aber wir haben uns nicht danach gerichtet.“

Reinhart stützte sich schwer auf den Tisch. „Ich wußte es! Ich wußte, daß er uns vernichten würde! Wir sind erleidigt! Die Arbeit eines ganzen Jahrhunderts war umsonst – und nur weil Sherikow ...“

„Was ist mit Sherikow?“ fragte Margaret Duffe kühl.

„Er hat den variablen Mann entführt und versteckt.“ Reinhart packte seine Pistole. „Der Kerl ist noch am Leben. Ich habe nur noch den einen Wunsch, ihn umzubringen.“

Reinhart wollte zur Tür, doch Margaret Duffee rief ihn zurück.

„Cole ist nicht mehr in Ihrer Gewalt!“

Reinhart blieb erstarrt stehen und sah sich ungläubig um.
„Ich habe ihn doch selbst ...“

„Ich habe Ihre Befehle widerrufen, Reinhart!“

„Und wo ist er jetzt?“

Reinhart spürte die ungewöhnliche Härte in der Stimme der Frau. Es ging um seinen Kopf. Ihre weiteren Worte nahmen ihm die letzten Hoffnungen.

„Er ist bei Sherikow in den Laboratorien unter dem Ural. Sherikow ist für seine Sicherheit verantwortlich. Cole muß wieder gesund werden, damit wir ihn wieder in seine Zeit zurückbringen können. Sherikow hat es ihm versprochen, und ich werde dafür sorgen, daß er sein Versprechen hält.“

Reinhart wurde bleich. Es kostete ihn große Mühe, eine Antwort hervorzuwürgen. „Sie wollen den größten Verräter der Geschichte ungestraft ausgehen lassen? Cole allein

ist für unser Unglück verantwortlich!“

„Es ist kein Unglück!“

Reinhart, Dixon und die anderen Räte sahen erstaunt auf Margaret Duffee.

„Wir haben den Krieg verloren, und doch ist dieser Tag ein Wendepunkt in unserer Geschichte, ein Tag des Sieges“, fuhr die Frau fort.

Nun war es mit der Ruhe der Männer vorbei. Sie sprangen auf und riefen aufgeregt durcheinander. Hatte Margaret Duffee den Verstand verloren?

Margaret Duffee wartete geduldig, bis sich die Räte wieder beruhigten. „Sherikow wird Ihnen die Antworten auf alle Fragen geben“, sagte sie ruhig. „Er ist der Mann, der das Wunder erkannt hat. Bleiben Sie bitte auf Ihren Plätzen, bis Sherikow eintrifft. Was er zu sagen hat, ist außerordentlich wichtig. Wenn Sie ihn gehört haben, werden Sie begreifen, daß sich die Situation gründlich verändert hat.“

*

Peter Sherikow ließ sich Zeit. Er spürte die Spannung und kostete sie aus. Er ließ sich eine kleine Tasche geben und nahm einige Unterlagen heraus. Hinter seinem Stuhl standen bewaffnete Leibwachen. Reinharts Macht war gebrochen, doch Sherikow wollte kein Risiko eingehen und hatte darauf bestanden, seine Leibwache mit in den Konferenzsaal zu bringen.

„Sind Sie bereit, mich anzuhören?“ fragte er schließlich.

Das war eine überflüssige Frage, denn die Räte fieberten

schon vor Ungeduld. Reinhart und Dixon saßen Sherikow direkt gegenüber und blickten bleich auf den Polen.

„Sie wissen alle, daß ich die Arbeit von Jamison Hedge fortgesetzt habe. Hedge war der erste Mensch, der mit mehrfacher Lichtgeschwindigkeit durch das All reiste. Sie wissen alle, welche Schwierigkeiten dabei aufgetreten sind. Hedge gelangte in ein anderes Raum-Zeit-Kontinuum und konnte nicht wieder zurück. Er versuchte es trotzdem und verunglückte. Seine Pläne wurden dann aufgegeben.“

Für lange Zeit kümmerte sich keiner darum, bis ich die Möglichkeiten, die seine Theorien boten, wiederentdeckte. Es schien unmöglich, die von Hedge entwickelten Methoden für die Weltraumfahrt auszuarbeiten, weil die Rückkehr in unser Universum immer eine Katastrophe zur Folge haben muß. Ikarus sollte unsere entscheidende Waffe sein, denn die Rakete sollte das Herz des feindlichen Imperiums vernichten.“

„Ikarus hat versagt!“ rief Reinhart. „Cole hat die Steuerung so eingerichtet, daß die Bombe für alle Zeiten durch den Raum rasen wird.“

„Irrtum!“ rief Sherikow. „Die Bombe ist tatsächlich in unser Universum zurückgekehrt – und nicht explodiert.“

Reinhart sprang auf. „Unmöglich! Das würde ja bedeuten, daß ...“

„Ganz richtig! Thomas Cole hat das Problem gelöst. Er hat die Steuerung so eingerichtet, daß das Raumschiff in unseren Kosmos zurückkehren kann. Der variable Mann hat herausgefunden, wonach selbst Hedge vergeblich gesucht hat!“

Plötzlich waren alle auf den Beinen. Der Rat glich einem

Hexenkessel. Diese Nachricht war so sensationell, daß keiner ruhig bleiben konnte.

„Ich glaube es nicht!“ rief Reinhart dazwischen.

„Es ist wahr!“ brüllte Sherikow zurück. „Wir können jetzt schneller als das Licht reisen! Wir haben die Steuerung genau geprüft und Zeichnungen angefertigt. Wir wissen noch nicht, wie Cole das gemacht hat, aber wir können die Schaltung nachbauen. Es gibt Zeichnungen und Photographien. Wir werden uns sofort an die Arbeit machen und Raumschiffe bauen. Erst muß ich jedoch meine zerstörten Anlagen aufbauen.“

Die Räte beruhigten sich wieder. Die meisten begriffen allmählich, welche Möglichkeiten diese neue Entwicklung bot.

„Cole ist ein Genie!“ rief Sherikow. „Als ich ihm die Steuerzentrale zeigte, begriff er sofort, worauf es ankam. Cole betrachtete die Rakete nicht als Bombe, sondern als Raumschiff. Er hat es tatsächlich geschafft, die für uns unlösbaren Probleme zu lösen.“

Dixon fuhr sich mit zitternder Hand über die Augen. „Das macht den ganzen Krieg sinnlos! Wir können Proxima-Centaurus hinter uns lassen und in das weite Universum vordringen! Wir sind nicht mehr auf unsere Milchstraße angewiesen! Gibt es überhaupt noch Grenzen?“

Margaret Duffee ging wie im Traum zu den großen Sternkarten und betrachtete die unzähligen Weltinseln.

„Glauben Sie, daß er das alles gewußt hat?“ fragte sie.

Sherikow sah ebenfalls zu den Sternkarten auf. „Cole ist ein merkwürdiger Mensch“, sagte er. „Er hat einen gewissen Instinkt für Maschinen und begreift sofort, wozu die

Maschinen da sind. Er ist kein Wissenschaftler. Ich habe ihn lange genug beobachtet und kann mir deshalb ein Urteil erlauben. Bei ihm ist alles Intuition. Er sah die Kugel, erkannte ihre Mängel und brachte sie in Ordnung. Seine traumwandlerische Sicherheit hat uns das Universum erschlossen.“

Reinhart kam ebenfalls heran. „Wir müssen mit der Arbeit beginnen. Es müssen Raketen gebaut werden. Wir brauchen ausgebildete Mannschaften. Unsere Fabriken müssen sofort auf die neue Lage umgestellt werden.“

„Selbstverständlich.“ Margaret Duffee drehte sich um und sah Reinhart in die Augen. „Aber Sie werden nichts damit zu tun haben!“

Der Sicherheitskommissar erfaßte die Situation. Er riß seine Waffe heraus und rannte zur Tür. Dixon war sofort neben ihm.

Keiner wagte es, ihn aufzuhalten. Soldaten stürmten in den Raum und blieben entsetzt stehen, denn Reinhart zielte auf Margaret Duffee.

„Wenn ihr mich anrührt, erschieße ich sie!“ rief Reinhart warnend.

In seinen Augen flackerte der Wahnsinn. Er war erledigt und deshalb zu allem bereit. Er hatte nichts mehr zu verlieren.

Nur Peter Sherikow blieb unbeeindruckt. Er hatte noch eine Rechnung mit Reinhart zu begleichen. Mit zwei Schritten war er neben dem Sicherheitskommissar. Seine mächtigen Fäuste sausten durch die Luft und trafen Reinhart voll. Der Sicherheitskommissar sackte zusammen. Die Soldaten waren sofort bei ihm und fesselten ihn. Dixon un-

ternahm nichts. Er sah ein, daß jede Gegenwehr sinnlos war.

Einer der Räte nahm die Pistole vom Boden auf und legte sie vorsichtig auf den Tisch. „Sie ist geladen!“ murmelte er. „Er hätte uns alle erschießen können.“

„Hätte ich es nur getan!“ brüllte Reinhart haßerfüllt.
„Wenn ich meine Hände wieder frei habe ...“

Margaret Duffee gab den Soldaten einen Wink.

Reinhart und Dixon wurden fortgeschleppt. „Sie werden keine Gelegenheit zur Rache bekommen, Reinhart!“ rief Margaret Duffee ihm nach.

Sherikow trat auf die Frau zu. „Haben Sie den Schreck überstanden, Margaret?“

Sie lächelte schwach. „Es ist ein Glück, daß dieser Mann ausgeschaltet ist.“

Sherikow nickte und packte seine Unterlagen zusammen.

„Sie wollen schon fort?“

„Ich muß. Ich habe noch etwas sehr Wichtiges zu erledigen. Sie werden von mir hören.“

*

Cole saß in einem Bett, als Sherikow in das Krankenzimmer trat. Nur seine Augen, waren zu sehen, denn der ganze Körper steckte in dicken Verbänden. Zwei Roboter waren ständig in seiner Nähe und kontrollierten Blutdruck, Pulsschlag und Temperatur.

Sherikow setzte sich aufs Fensterbrett. „Wie geht es Ihnen, Cole?“

„Besser.“

„Ja, unsere Behandlungsmethoden sind ausgezeichnet. Ihre Verletzungen werden in kurzer Zeit ausgeheilt sein.“

„Was macht der Krieg?“ fragte Cole.

„Der Krieg ist vorbei.“

„Ikarus?“

Peter Sherikow nickte. „Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, Cole.“

„Werden Sie Ihr Versprechen halten?“

„Sobald Sie gesund sind, Cole. Reinhart kann uns nicht mehr daran hindern. Wir werden Sie natürlich reich belohnen. Sie werden Gold oder Platin mitbekommen. Damit werden Sie sich dann einen neuen Wagen und neue Werkzeuge anschaffen können. Ich habe schon alles vorbereitet. Die Zeitblase wartet auf Sie. Eigentlich tut es mir leid, daß Sie nicht bei uns bleiben wollen, Cole. Sie haben uns den Weg in ein neues Leben gewiesen. Bisher war all unser Sinnen und Trachten nur auf den Krieg ausgerichtet.“

„Und wie reagieren die Leute?“

„Sie begreifen allmählich, welche ungeheuren Veränderungen vor uns liegen. Es haben sich schon Tausende für die ersten Flüge beworben.“ Cole lehnte sich zurück. Sherikow konnte nur die Augen sehen und hatte den Eindruck, daß der Mann aus der Vergangenheit zufrieden, lächelte.

Sherikow öffnete seine Tasche und zog einige Zeichnungen heraus. „Bis zu Ihrer völligen Gesundung wird noch einige Zeit vergehen. Cole, Vielleicht können Sie mir während dieser Zeit helfen, eine wichtige Aufgabe zu lösen. Ein Mißbrauch der Macht soll in Zukunft verhindert werden. Nicht der Rat, sondern das Volk selbst soll ent-

scheiden. Das macht eine komplizierte Anlage erforderlich. Die Menschen sollen ihre Forderungen und Beschwerden in überall aufgestellte Komputer geben. Eine zentrale Anlage soll die Daten auswerten. Wenn also bestimmte Wünsche deutlich werden, muß sich der Präsident daran halten. Eine Verschleierung des Volkswillens ist dann nicht mehr möglich. Leider sind da Probleme aufgetaucht, die ich nicht lösen kann. Die Geschichte ist recht kompliziert und erfordert einen Mann Ihres Kalibers. Was ist. Cole? Wollen Sie mir helfen?“.

Cole antwortete nicht mehr. Seine Augen konzentrierten sich auf die Zeichnungen, und seine dick verbundenen Hände glitten über das gezeichnete Schaltschema.

Sherikow wartete einen Augenblick und trat dann leise auf den Gang hinaus. Er wußte, daß er sich nun keine Sorgen mehr zu machen brauchte.

Krieg der Automaten (AUTOFAC)

Eine nervöse Unruhe hatte die drei wartenden Männer erfaßt. Sie rauchten, liefen unruhig hin und her und stießen mit den Füßen gegen die am Straßenrand wuchernden Unkrautstauden. Die Mittagssonne glühte auf die Landschaft herab. Die Straße schlängelte sich durch eine verbrannte Landschaft, führte durch eine Siedlung aus gleichförmigen Kunststoffhäusern und verlor sich im Dunst der nicht weit entfernten Berge.

„Es ist bald soweit“, sagte Earl Perine und preßte nervös seine hageren Hände zusammen. „Die Zeit hängt von der

Ladung ab. Jedes zusätzliche Pfund bringt eine Verzögerung von dreißig Sekunden.“

„Hör’ endlich auf!“ rief Morrison. „Mit deiner Genauigkeit erinnerst du mich verteufelt an die Präzision der elenden Automaten. Warum soll das Ding nicht einfach zu spät kommen?“

Der dritte Mann mischte sich nicht ein. Er hieß O’Neill und stammte aus einer anderen Siedlung. Außerdem kannte er die beiden anderen nicht gut genug, um sich mit ihnen streiten zu wollen. Statt dessen hockte er sich nieder und schrieb etwas auf einen an eine leichte Aluminiumplatte geklemmten Bogen. Seine braunen, haarigen Arme glänzten schweißnaß. Mit seinen leicht ergrauten Haaren und der dicken Hornbrille unterschied er sich wesentlich von den beiden anderen, jüngeren Männern. Seine sonstige Kleidung, lange Hose, Sporthemd und Schuhe, schien aus der gleichen Fabrik wie die der beiden anderen Männer zu stammen. Sein Füllhalter glänzte hell in der Sonne, während die Feder über das Papier glitt.

„Was schreiben Sie da?“ fragte Perine.

„Ich lege unsere Taktik fest. Es geht nichts über ein sorgfältig durchgearbeitetes System. Wir können uns nicht auf ungezielte Versuche einlassen. Wir müssen genau wissen, was sich bereits als nutzlos erwiesen hat, damit wir dieselben Fehler nicht wiederholen. Es handelt sich um ein Kontaktproblem. Wir müssen irgendwie in Verbindung mit der Fabrik gelangen. Bisher hat es zwischen uns und der automatischen Fabrik keinerlei Kontakt gegeben.“

„Kontakt!“ brummte Morrison mißgelaunt. „Man kann keinen Kontakt mit diesen verdammten Dingern aufneh-

men. Sie kommen, bringen ihre Ladungen und verschwinden wieder, ohne sich um uns zu kümmern. Es ist, als stammten die Maschinen aus einer anderen Welt.“

„Das ist es!“ rief Perine erregt. „Es sind Maschinen, blinde, taube und tote Monster!“

„Aber die Verbindung zu uns ist vorhanden“, sagte O’Neill ungerührt. „Die Fabrik weiß genau, was sie tun muß. Es gibt spezielle semantische Signale, die die Funktionen der automatischen Fabriken steuern. Wir müssen den Schlüssel finden, ihn wiederentdecken. Natürlich gibt es Millionen von Möglichkeiten. Wir müssen aber ...“

Ein dumpfes Rumpeln ließ O’Neill verstummen. Die drei Männer sahen sich kurz an und blickten dann die Straße hinab.

„Da kommt einer!“ rief Perine. „An die Arbeit, O’Neill! Jetzt können Sie versuchen, ob Sie das Ding irgendwie beeinflussen können.“

Ein gewaltiger, hochbepackter Lastwagen kam herangefahren. Die Konstruktion des Wagens ähnelte den von Menschen gefahrenen Fahrzeugen, nur die Fahrerkabine fehlte. Vorn, wo sonst Scheinwerfer und Kühler sind, befand sich eine Unzahl von Antennen und anderen Empfangsgeräten, die die normalen Sinne eines Menschen ersetztem. Der Lastwagen bemerkte die auf der Straße stehenden Männer. Er schaltete rumpelnd, kuppelte aus und bremste hart. Die drei Männer hörten ein leises Brummen, das leise Schalten unzähliger Relais und all die anderen vertrauten Geräusche des automatischen Lastwagens. Wenige Sekunden später kippte der Wagen die Ladung auf die Straße. Kartons, Kisten und Kanister polterten zu Boden.

Zum Schluß wurde eine Liste der gelieferten Gegenstände ausgeworfen.

„Ihr wißt, was zu tun ist!“ rief O’Neill seinen Gefährten zu. „Macht euch an die Arbeit, solange das verdammte Ding noch in unserer Nähe ist.“

Alle drei Männer stürzten sich auf die Kartons und rissen sie auseinander. Den Inhalt der Verpackungen warfen sie achtlos auf die Fahrbahn und trampelten darauf herum. Da waren Mikroskope, Rundfunkgeräte, Geschirr, Kleidung und Lebensmittel, die übliche Zusammenstellung solcher Lieferungen. Die Männer hatten sich auf ihre Aufgabe vorbereitet und leisteten ganze Arbeit. Schon nach wenigen Minuten hatten sie die kostbare Ladung in einen wirren Schutthaufen verwandelt.

„Geschafft!“ stöhnte O’Neill und trat zurück. „Jetzt werden wir gleich sehen, was passiert.“

Der Lastwagen wellte wenden und zurückfahren, doch er blieb plötzlich stehen. Seine künstlichen Sinnesorgane erfaßten die von den drei Männern angerichtete Verwüstung. Der Wagen setzte sich wieder in Bewegung und fuhr ganz dicht an den Trümmerhaufen heran. Dann fuhr er eine Antenne aus und setzte sich mit der automatischen Fabrik in Verbindung.

Wenig später kippte der Wagen den für eine andere Siedlung bestimmten zweiten Teil der Ladung auf die Straße.

„Fehlanzeige!“ murkte Perine und starre auf die zweite Ladeliste. „Wir haben das Zeug umsonst vernichtet.“

„Was machen wir jetzt?“ fragte Morrison. „Schnell!“ rief O’Neill. Er packte einen der Kartons und warf ihn

wieder auf den Wagen zurück. Die beiden Gefährten folgten seinem Beispiel und packten ebenfalls die auf der Straße liegenden Kisten und warfen sie zurück. Als der Wagen startete, wischten sie sich den Schweiß von der Stirn.

Der Wagen blieb nach wenigen Minuten wieder stehen; aus seinem Innern drang ein dumpfes Brummen.

„Das macht ihn verrückt!“ murmelte O’Neill hoffnungsvoll. „So etwas ist diesen Monstern noch nicht passiert.“

Aber der Wagen setzte sich schon wieder in Bewegung und kam zurück. Im nächsten Augenblick lag die Ladung wieder auf der Straße.

„Noch einmal!“ brüllte O’Neill und machte sich fieberhaft an die Arbeit. Schwitzend und keuchend warfen die drei Männer die Ladung wieder auf den Wagen. Diesmal fuhr der Wagen aber gar nicht erst ab, sondern kippte alles gleich wieder herunter.

„Es hat keinen Zweck!“ keuchte Morrison. „Dagegen kommen wir nicht an.“

„Wir sind wieder einmal unterlegen“, jammerte Perine. „Es ist immer dasselbe: wir Menschen verlieren immer.“

Die Sinnesorgane des Wagens waren auf die Männer gerichtet. Der Wagen gehörte zu dem die ganze Erde überziehenden Netz automatischer Fabriken, die seit dem fünf Jahre zuvor beendeten globalen Krieg ununterbrochen arbeiteten.

Der Wagen zog seine Antenne ein, löste die Bremse und startete wieder.

„Wir machen noch einen Versuch!“ O’Neill schraubte den Verschluß eines Milchbehälters auf.

„Es hat doch keinen Zweck“, murmelte Perine, doch er

kramte in den Trümmern herum, bis er einen brauchbaren Trinkbecher fand. „Mit dieser Spielerei können wir nichts ausrichten.“

„Wir müssen es versuchen!“ kommandierte O’Neill.
„Wir haben alles vorher durchgesprochen. Also los!“

Alle drei tranken nacheinander von der Milch. Sie ließen die Milch absichtlich über ihre Gesichter und die Kleidung rinnen.

O’Neill verzog sein Gesicht zu einer Grimasse und spuckte die Milch wieder aus. „Ekelhaft!“ stöhnte er.

Die anderen beiden Männer spuckten die Milch ebenfalls weit von sich und fluchten laut. Morrison stieß den Kanister um.

„Die Milch ist schlecht!“ brüllte er.

Diese List war erfolgreich. Der Wagen schaltete einen anderen Gang ein und kam langsam zurück. Wieder war das dumpfe Brummen der automatischen Anlagen zu hören. Die Antenne fuhr wieder in die Höhe.

„Ich glaube, wir haben es geschafft!“ flüsterte O’Neill. Er sah, daß der Wagen ihn genau beobachtete. Mit schnellen Bewegungen packte er eine andere Milchkanne aus und goß den Becher voll. Schon nach dem ersten Schluck spuckte er die weiße Flüssigkeit angewidert aus. „Auch nicht besser!“

Der Wagen warf einen kleinen Metallzylinder aus. Morrison hob den Behälter auf und schraubte den Deckel ab.

ERBITTE GENAUE ANGABEN ÜBER DIE NATUR DES FEHLERS stand am Kopf eines großen Bogens. Der Bogen war mit den Bezeichnungen aller möglichen Fehlerquellen versehen. Die richtige Bezeichnung sollte mit ei-

nem ebenfalls in dem Behälter befindlichen Stift gelocht werden.

„Was soll ich lochen?“ fragte Morrison ratlos. „Verdorben, vergiftet, ranzig, sauer, zerbrochen, verschmutzt?“

O’Neill überlegte fieberhaft. „Wir dürfen keinen der vorgedruckten Fehler angeben. Die automatische Fabrik ist in der Lage, die Lieferung zu analysieren. Sie wird keinen Fehler feststellen und uns einfach ignorieren. Wir müssen eine ganz neue Bezeichnung erfinden. Am unteren Ende der Liste ist noch etwas Platz. Wir schreiben ...“

„Wir schreiben was?“ fragte Morrison gespannt.

„Wir schreiben, die Milch sei völlig pittelert.“

„Und was soll das bedeuten?“ fragte Perine verständnislos.

„Reiner Blödsinn, natürlich. Die Fabrik wird es aber für eine ihr nicht bekannte Verschlüsselung halten. Vielleicht wird sie sich selbst blockieren.“

Morrison schrieb die von O’Neill vorgeschlagene Bezeichnung auf den Bogen, rollte ihn zusammen und steckte ihn wieder in den Zylinder.

Ein Greifer nahm ihm den Behälter ab. Eine Sekunde später sammelten Greifarme die Behälter mit der angeblich verdorbenen Milch auf und luden sie auf den Wagen. Das Fahrzeug stieß einen neuen Zylinder aus und raste mit quietschenden Rädern davon.

O’Neill stürzte sich auf den Behälter und schraubte ihn mit zitternden Händen auf. Seine beiden Begleiter sahen ihm über die Schulter und lasen den Text der Botschaft mit.

**DIE FABRIK WIRD EINEN VERTRETER SCHICKEN!
BEREITEN SIE EINEN GENAUEN BERICHT VOR.**

DIE FABRIK IST BEMÜHT, DEN FEHLER SOFORT ZU BEHEBEN.

Die drei Männer waren erst sprachlos. Dann begann Perine leise zu lachen. „Wir haben es geschafft, Leute!“

„Es scheint so“, antwortete O’Neill. „Die Bezeichnung *pittelert* ist für die Fabrik ein Rätsel.“

*

Ein Teil der automatischen Fabrik von Kansas City ragte aus dem Vorgebirge heraus, ein gewaltiger von intensiver radioaktiver Strahlung aufgerauhter, von Rost und ungeheurer Hitze angefressener Metallblock. Fünf Jahre Krieg hatten an dem gewaltigen Block genagt, ihn angefressen, aber nicht zerstört. Der gigantische Würfel war auch nur der sichtbare Teil der Fabrik, eigentlich nur der Eingang. Der Lastwagen rumpelte über die Straße auf den Eingang zu, ohne seine hohe Geschwindigkeit zu vermindern. Mächtige Stahltürnen öffneten sich automatisch, der Wagen verschwand in dem dunkel gähnenden Schlund, die Türen schlossen sich wieder.

O’Neill wandte sich wieder seinen Gefährten zu. „Das ist nur der Anfang. Die Hauptsache liegt noch vor uns. Wir müssen die automatische Fabrik zur Stillegung zwingen.“

*

Judith O’Neill servierte den im Wohnzimmer sitzenden Männern Kaffee. Ihr Mann führte das Wort, und die anderen Männer hörten aufmerksam zu. O’Neill wurde von al-

len anderen als Experte anerkannt, denn er hatte sich lange Zeit mit den Besonderheiten der automatischen Fabriken beschäftigt und Pläne zur Lösung der dringendsten Probleme ausgearbeitet. Er hatte auch begrenzte Erfolge erzielt, die den anderen Respekt abnötigten. In seinem Bereich, in der Region Chicago hatte er den Schutzaun der dortigen Fabrik überwunden und ein Stück Magnetband aus der Leitzentrale geholt. Er war mit dem Band entkommen, doch die Fabrik hatte sofort neue Schutzmaßnahmen entwickelt und das fehlende Stück Magnetband aus dem Gedächtnis erneuert. Immerhin hatte O'Neill damit bewiesen, daß die automatischen Fabriken nicht absolut unverwundbar waren.

„Das Institut für angewandte Kybernetik hatte das Netz der automatischen Fabriken unter Kontrolle“, erklärte er den Zuhörern. „Der Krieg hat die Zentralen vernichtet, die leitenden Männer getötet. Niemand weiß, wie es geschehen konnte, aber der Schlüssel zur Kontrolle der Fabriken ging verloren. Wir können Fabriken nicht stillegen, können ihnen nicht sagen, daß der Krieg längst beendet ist. Die automatischen Fabriken arbeiten weiter und berauben uns der Möglichkeit, die Produktionsanlagen nach eigenen Wünschen zu steuern.“

„Das wissen wir doch längst“, murkte Morrison. „Diese verdammten Fabriken arbeiten aber nicht nur. Sie sind wie Ungeheuer, sie breiten sich aus, übernehmen alles und verbrauchen die vorhandenen Rohstoffe mit immer größer werdender Geschwindigkeit.“

Judith O'Neill nickte. „Ich glaube, die ganze Erde ist schon durchwühlt. Ich habe schon Angst, fest aufzutreten.“

Überall unter uns müssen Stollen mit unermüdlich arbeitenden Maschinen sein. Wenn es still ist, kann man sie pochen und wühlen hören.“

„Warum gibt es keine Begrenzung?“ fragte Perine angstvoll. „Die Konstrukteure müssen doch daran gedacht haben.“

„Sie haben nur daran gedacht, den Fabriken bestimmte Gebiete zuzuweisen“, erklärte O’Neill. „Innerhalb dieser Gebiete können sie sich ausdehnen und alle vorhandenen Rohstoffe ausbeuten. Wir dürfen nicht vergessen, unter welchen Umständen die automatischen Fabriken entstanden sind. Damals kam es auf eine ungestörte Produktion an. Wer verschwendete damals schon Gedanken an die Zukunft!“

„Aber wir haben den Krieg überlebt!“ warf Morrison ein. „Anfangs war die Existenz der Fabriken ein Segen, jetzt aber sind die Automaten ein Fluch. Bei diesem unausgesetzten Raubbau werden wir bald am Ende sein.“

O’Neill nickte ernst. „Aus diesem Grunde müssen wir die Fabriken stilllegen. Ein Teil der natürlichen Rohstoffe ist bereits aufgebraucht. Die Suchteams der Fabriken schwärmen in immer größer werdenden Gruppen aus und kratzen die letzten Reste zusammen,“

„Was mag wohl geschehen, wenn sich die Stollen verschiedener Fabriken kreuzen?“ wollte Morrison wissen.

„Keine Ahnung. Ich glaube, solche Pannen sind ausgeschlossen. Jede Fabrik hat ihren Sektor und gibt sich damit zufrieden.“

„Es kann aber passieren“, sagte Morrison beharrlich.

„Solange es noch Spuren der knappen Rohstoffe gibt,

nicht. Die Suchteams sind mit sehr empfindlichen Geräten ausgerüstet.“

O’Neill wurde nachdenklicher. „Wir sollten darüber nachdenken. Ich glaube, ich sehe da eine Möglichkeit.“

Er sprach plötzlich nicht weiter, denn eine merkwürdige Gestalt war ins Haus gekommen und stand nun abwartend beobachtend an der Tür.

Die Gestalt wirkte fast wie ein Mensch. Als sie sich aber bewegte, konnte jeder sehen, daß es nur eine schlechte Nachahmung eines Menschen war, ein sich ruckhaft bewegender Roboter. Das Wesen aus Metall und Plastik hatte kein Gesicht, sondern nur eine Unzahl künstlicher Sinnesorgane; Antennen, Photozellen und Taster.

Das mußte der Vertreter der automatischen Fabrik sein.

Der Roboter begann sofort zu sprechen. Er war mit einer datenverarbeitenden Maschine ausgerüstet, die ihm das Sprechen ermöglichte. Er konnte hören, das Gehörte verarbeiten und entsprechende Antworten formulieren.

Die Stimme des Roboters klang wie die eines fröhlichen jungen Mannes. Offensichtlich handelte es sich um die Bandaufnahme der Stimme eines Mannes. Aus dem Roboter kommend, wirkte sie jedoch erschreckend.

„Noch eine Warnung!“ klang es aus dem Körper des Roboters. „Dieser Roboter kann sich nicht auf Diskussionen einlassen, sondern nur die Probleme bewältigen, für die er eingerichtet ist. Er ist nur in der Lage, Dinge zu verstehen, die ihm mittels Lochkarten eingegeben sind.“

Nach einem leisen Klicken sprach die Stimme weiter, aber nun nicht mehr so fröhlich und warm, sondern metallisch und unpersönlich. Die Maschine bediente sich nur der

phonetischen Auswertung der Stimme, ohne den geringsten gefühlsmäßigen Einfluß zu verraten.

„Eine Analyse der zurückgegebenen Milch hat keinerlei Abweichungen von den normalen Werten ergeben. Die gelieferte Milch stimmt mit der Qualität der von anderen Fabriken gelieferten Ware überein. Der Grund der Zurückweisung ist nicht erklärbar und muß deshalb außerhalb der Standardwerte liegen.“

„Das stimmt!“ O’Neill wählte seine Worte sehr vorsichtig. „Warum die Milch nicht gut ist, interessiert uns nicht. Wir finden sie schlecht und wollen sie nicht haben. Wir bestehen auf einer besseren Kontrolle.“

Die Maschine antwortete sofort. „Die Art der Beschwerde ist ungewöhnlich. Die Bezeichnung ‚pittelert‘ ist keine semantische Schlüsselbezeichnung und deshalb nicht auswertbar. Wir bitten Sie, die Beschwerde genauer zu präzisieren.“

„Das haben wir gemacht“, antwortete O’Neill. „Jedes Kind weiß, was pittelert bedeutet. Diese Angabe kann nicht mit einfachen chemischen Formeln präzisiert werden.“

„Wir müssen die Bedeutung dieses Wortes aber wissen“, antwortete der Roboter. „Kann diese Bezeichnung nicht in andere Symbole übersetzt werden?“

O’Neill antwortete nicht gleich. Der Roboter mußte vom eigentlichen Problem abgelenkt werden. Es ging ja nicht um die Milch, sondern um das ganze System der automatischen Produktion. Dazu war aber ein bestimmter Schlüssel erforderlich. Es gab Symbole, mit denen die Arbeit der Fabriken unterbunden werden konnte. Da diese Symbole kei-

nem Menschen mehr bekannt waren, mußten sie wiedergefunden werden. O'Neill hoffte, den Roboter zu verwertbaren Aussagen verleiten zu können.

„Pittelert, das ist ein ganz einfaches Wort. Es bezeichnet ein Produkt, das ohne Notwendigkeit produziert wird. Keiner will es haben; es ist überflüssig.“

Die Antwort des Roboters kam prompt.

„Unsere Analyse beweist einen hohen Bedarf an pasteurisierter Milch. Da es keine anderen Produktionsmöglichkeiten gibt, muß die Fabrik für eine ausreichende Versorgung der in diesem Gebiet lebenden Menschen sorgen. Die ursprünglich eingespeisten Magnetstreifen beschreiben die Milch als ein für die menschliche Ernährung wichtiges Nahrungsmittel.“

„Aber wir wollen keine Milch mehr!“ rief O'Neill verzweifelt. „Wir wollen keine künstliche Milch mehr haben!“

„Dieser Wunsch stimmt nicht mit dem wirklichen Bedarf überein“, konterte der Roboter. „Es gibt keine Kühe mehr; die Milch kann nur in der automatischen Fabrik synthetisch erzeugt werden.“

„Wir wollen aber keine Milch mehr haben!“ mischte sich Morrison ungeduldig ein. „Wenn wir doch welche haben wollen, werden wir sie selber herstellen. Wir wollen die Produktionsanlagen wieder übernehmen. Wir sind doch keine unmündigen Kinder!“

Der Roboter drehte sich um und ging zur Tür. „Solange die Gemeinde keine anderen Produktionsmöglichkeiten findet, werden wir sie versorgen. Unsere statistische Abteilung erlaubt uns eine genaue Schätzung des Bedarfs. Wir können die einmal auf uns übertragene Verantwortung

nicht ohne weiteres abgeben.“

„Aber wir können doch nichts tun, solange die verdamte Fabrik alle Rohstoffe aufbraucht!“ rief Perine wütend. Er sprang auf und lief dem Roboter nach. „Wir können für uns selber sorgen! Woher wollt ihr verdammten Maschinen wissen, daß wir es nicht können? Ihr gebt uns keine Gelegenheit, das zu beweisen!“

Der Roboter lief ruckhaft weiter. Er war einseitig ausgerichtet und konnte gar keine Gegenargumente akzeptieren. Er war nur gekommen, um der rätselhaften Beschwerde nachzugehen.

„Wir wollen endlich wieder arbeiten!“ brüllte O’Neill dem stählernen Ungetüm nach. „Der Krieg ist seit Jahren beendet. Wir brauchen euch nicht mehr!“

Der Roboter blieb stehen und drehte sich um. „Doch!“ sagte er mit seiner kalten, unpersönlichen Stimme. „Die Anlage arbeitet weiter, bis Ergebnisse eurer eigenen Produktion auftauchen. Da wir keine anderen Erzeugnisse feststellen, müssen wir weiterproduzieren.“

Dagegen konnte keiner etwas sagen. Die Konstrukteure der automatischen Fabriken hatten vorgesorgt. Aber die Überlebenden des Atomkrieges fanden sich nun in einer verzweifelten Situation. Sie waren von den automatisch arbeitenden Fabriken abhängig und konnten selber kaum etwas produzieren, weil die Rohstoffe von den Fabriken ausgebeutet wurden.

Morrison wollte diesen Ausgang des Versuches nicht hinnehmen. Er ergriff ein Stück Eisenrohr und stürzte sich auf den Roboter. Der erste Schlag zerschmetterte die Schulterplatten des Roboters und drang tief in das Gewirr

der künstlichen Sinnesorgane. Der nächste Schlag war noch verheerender. Glas- und Metallsplitter wirbelten durch die Luft, verbogene Zahnräder knarrten und kreischten.

„Es ist Wahnsinn!“ brüllte Morrison. „Die Kybernetiker haben uns das eingebrockt. Wir sind diesen Monstern ausgeliefert!“ Er schlug unentwegt auf den Roboter ein und zertrümmerte die wichtigen Teile.

Die anderen erholten sich schnell von dem Schreck und begannen ebenfalls zu brüllen. „Es ist die einzige Möglichkeit!“ schrie Perine. „Wir müssen Gewalt anwenden und die verdammten Maschinen zerstören. Wenn wir es nicht tun, sind wir erledigt!“

Auch er sprang den Roboter an, griff in die freigelegte Brust und riß die komplizierte Verdrahtung heraus. Auch die anderen griffen ein und machten ihrem aufgestauten Ärger Luft. Der Roboter sank kraftlos zusammen und blieb liegen, ein Haufen Schrott und Kunststoff ohne jeden Zweck.

Nur O'Neill hielt sich zurück. Seine Frau packte ihn an den Händen und zerrte ihn ins Nebenzimmer. „Diese Narren!“ rief er in ohnmächtiger Wut. „Begreifen sie denn nicht, daß diese Roboter unangreifbar sind? Nach diesem Zwischenfall wird die Fabrik neue Schutzmaßnahmen errinnen und unsere Lage noch hoffnungsloser machen.“

Wenige Minuten später traf eine Reparaturkolonne ein, kleine käferartige, mit Greifarmen ausgestattete, flinke Maschinen, die sich zwischen die Menschen schoben und die Reste des zerstörten Roboters nach draußen in ein Mutterfahrzeug schleppten. Sie flitzten eifrig hin und her, sam-

melten auch die kleinsten Schräubchen und Splitter auf und verschwanden so schnell wie sie gekommen waren.

Zum Entsetzen der Männer tauchte gleich darauf ein neuer Roboter auf, ein genaues Abbild des eben erst zerstörten. Draußen vor der Tür standen zwei weitere Roboter. Es hatte also gar keinen Sinn, die unheimlichen Maschinen anzugreifen. Morrison stürzte zum Fenster. Überall in den Straßen der kleinen Siedlung waren solche Roboter und bewegten sich mit eigenartig ruckhaften Bewegungen von Haus zu Haus.

„Die mutwillige Zerstörung unserer Prüfer ist sinnlos und entspricht den Interessen der Menschen in keiner Weise“, sagte der neue Roboter. „Die Rohstoffe sind bereits so knapp, daß wir uns keine Verschwendungen leisten können. Aus diesem Grunde können wir euch auch keine Rohstoffe zur Aufnahme einer eigenen Produktion überlassen.“

O’Neill kam wieder aus dem Nebenzimmer und stellte sich dicht vor die seelenlose Maschine. „Das ist sehr interessant“, murmelte er. „Was mag euch wohl am meisten fehlen? Vielleicht gibt es einen Rohstoff, für den ihr sogar kämpfen würdet.“

*

Die großen Hubschrauberflügel peitschten die Luft und drückten sie nach unten auf die ausgeglühte Schlackenlandschaft. Hier und da wuchsen kümmerliche Unkrautstauden aus dem Boden und boten den eigenartigen Mutationen früherer Insektenformen kärgliche Nahrung. Hier und da ragten auch Rattenburgen aus dem Schutt, aus Kno-

chen und Abfällen aufgeschüttete Hügel von charakteristischem Aussehen. Ein Vogelschwarm jagte ein Eichhörnchen, bis es in einem Felsspalt verschwand.

Morrison sah O'Neill an, der den Hubschrauber steuerte.
„Glauben Sie, daß wir das jemals wieder aufbauen können? Schon der Anblick dieser verbrannten Landschaft macht mich krank und hoffnungslos.“

„Es wird Generationen dauern“, antwortete O'Neill. „Es kommt allein auf uns an. Wir müssen die Kontrolle über die Fabriken gewinnen und der ungeheuren Verschwendungen von Rohstoffen Einhalt gebieten. Wir müssen sorgfältig planen und die Produktion auf unsere wirklichen Bedürfnisse ausrichten.“

Inmitten der schwarzen Schlackenebene sahen sie eine Siedlung. Es waren nur ein paar miserable Hütten, einige dürftige Felder mit welken Pflanzen und ein paar ängstlich um die Hütten rennenden Hühnern.

„Arme Teufel!“ murmelte Morrison. „Sie werden nicht versorgt. Sie leben direkt an der Grenze zwischen zwei Versorgungsbereichen.“

„Ihre eigene Schuld. Sie können ja in eine der größeren Siedlungen ziehen. Aber das wollen sie eben nicht. Sie wollen sich mit eigener Kraft aus der Dunkelheit der Gegenwart in eine hellere Zukunft emporarbeiten, sie wollen unabhängig sein.“

„Sie werden es nie schaffen.“

„Nein, das werden sie nicht“, antwortete O'Neill und schüttelte den Kopf. „Sie gehen den falschen Weg. Sie haben nur primitive Werkzeuge. Die größte Energie ist nicht viel wert, wenn die Hilfsmittel fehlen. Wir brauchen eine

moderne Ausrüstung, Maschinen und Kraftanlagen. Ohne diese Hilfsmittel können wir keine industrielle Produktion ankurbeln.“

Vor sich sahen sie den abgetragenen Rest eines Gebirges. Dahinter erstreckte sich ein gigantischer Krater. Dieser Atombombenkrater erstreckte sich bis zum Horizont. Schleim und stinkendes, radioaktiv verseuchtes Wasser machten dieses Gebiet unbewohnbar. Es war ein totes, unfruchtbare Gebiet, ein ewiges Denkmal für den Wahnwitz eines modernen Krieges.

Aber östlich des Kraters blitzte etwas in der Sonne auf und machte die beiden Männer aufmerksam. O'Neill steuerte den Hubschrauber in diese Richtung und ging tiefer hinab. Es handelte sich um eine Suchgruppe aus einer der automatischen Fabriken. „Können Sie feststellen, aus welcher Fabrik die Fahrzeuge stammen?“ fragte Morrison.

„Wir müssen sie beobachten und zurückverfolgen. Wir müssen eben warten, bis sie etwas finden.“

„Wenn sie überhaupt etwas finden“, fügte Morrison hinzu.

Die Autofac-Suchgruppe kümmerte sich nicht um den über der Kolonne hängenden Hubschrauber. Zwei besonders für diesen Zweck konstruierte panzerähnliche Fahrzeuge führten die Lastwagenkolonnen an. Sie fuhren gerade auf einen Hügel und senkten lange Bohrer in das Erdreich. Eins der beiden Fahrzeuge grub sich selber so tief ein, daß nur noch die Antenne aus der Schlacke ragte. Wenige Minuten später kam es wieder an die Oberfläche und rollte mit rasselnden Ketten weiter.

„Was sie wohl suchen?“

O'Neill zuckte mit den Schultern. „Es gibt eine Möglichkeit, das herauszufinden. Dazu müßten wir eine Liste aller abgelehnten Bestellungen anlegen. Auf diese Weise werden wir bestimmt herausfinden, welche Rohstoffe am knappsten sind.“

Er steuerte den Hubschrauber in eine andere Richtung. Nach einer endlos scheinenden, wüsten Strecke tauchte eine Fahrzeugkolonne auf. Die Lastwagen fuhren in dichter Folge. O'Neill brauchte die Kolonne nur zu verfolgen, um an die Mine zu gelangen. Mitten in der Ebene waren Schächte angelegt worden. Die automatischen Fahrzeuge warteten geduldig, bis sie beladen wurden und rasten dann mit Höchstgeschwindigkeit über die staubige Ebene.

Dieses Zentrum industrieller Aktivität machte auf die beiden Männer im Hubschrauber einen gespenstischen Eindruck, denn nirgendwo zeigte sich wirkliches Leben. Da war Lärm und Bewegung, doch nirgendwo ein Mensch oder anderes organisches Leben.

Morrison drehte sich um. „Da kommt die andere Suchgruppe!“ rief er aufgeregt. „Sie stammt aus einer anderen Fabrik! Ob es zu einer Auseinandersetzung kommt?“

„Kaum. Es ist noch nie vorgekommen. Wahrscheinlich suchen sie auch nach verschiedenen Rohstoffen und kommen sich schon deshalb nicht in die Quere.“

Die beiden Suchfahrzeuge näherten sich der langen Wagengruppe, blieben kurz stehen und schwenkten dann rasch ab.

Morrison lehnte sich zurück. „Zwecklos!“ sagte er bitter. „Diese Maschinenungeheuer vertragen sich besser als wir Menschen.“

O'Neill wies stumm auf die Antennen der Fahrzeuge. „Sie sind auf verschiedene Sender ausgerichtet. Normalerweise arbeiten sie friedlich nebeneinander. Vielleicht gibt es aber einen Rohstoff, den sie unbedingt brauchen. Wir müssen herausfinden, was das sein kann!“

*

Einen Tag später kamen die ersten Berichte von den verstreuten Siedlungen. O'Neill ließ die abgelehnten Anforderungen nach ganz besonderen Gesichtspunkten auswerten.

„Keine leichte Arbeit“, murkte Perine. „In letzter Zeit sind verschiedene Dinge abgelehnt worden. Es handelt sich aber immer um Erzeugnisse aus verschiedenen Grundstoffen. Es wird nicht einfach sein, das knappste Element herauszufinden.“

„Und selbst wenn wir es schaffen, nützt uns das nicht viel“, warf Morrison ein. „Dann müssen wir zwei aneinander grenzende Fabriken finden, die unter derselben Knappheit leiden.“

O'Neill nickte grimmig. „Und dann werden wir jedes Gramm dieses Materials einschmelzen. Vielleicht gelingt es uns dann, die Funktionsfähigkeit der Fabriken zu stören.“

*

Die fast undurchdringliche Dunkelheit der Nacht wirkte entnervend. Der kalte Wind fegte über den Boden und raschelte in den welken Blättern der niedrigen Büsche. Ein

paar Wildschweine, mutierte Nachkommen der Überlebenden der großen Katastrophen, wühlten in der Asche nach karger Nahrung.

In diesem Gebiet gab es keine menschlichen Siedlungen. In einem weiten Umkreis war alles von der Explosion einer Atombombe eingeebnnet und eingeäschert worden. Der Wind fegte Asche und Staub über diese trostlose Gegend und bedeckte die mühselig um ihre Existenz kämpfenden Pflanzen mit einer dicken Kruste. In diesem Gebiet lebten Mutanten, menschliche Zerrbilder. Sie lebten wie primitive Höhlenmenschen und sanken immer tiefer in Primitivität und Barbarei.

Die drei Männer fühlten sich in dieser unheimlichen Umgebung nicht ganz wohl. Die Sterne waren nur ab und zu zu sehen, wenn die dichte Wolkendecke für wenige Minuten aufriß. Earl Perine drängte sich zitternd an das kleine Heizelement und sah sich ängstlich um.

„Ob es Zweck hat?“ fragte Morrison. Auch er fror erbärmlich.

O’Neill zerdrückte den Rest seiner Zigarette an einem schwarzgebrannten Mauerrest. Statt zu antworten, zog er Feuerzeug und Zigarettenpäckchen aus der Tasche und steckte sich eine neue Zigarette an. Sein Blick suchte den kaum hundert Meter entfernt liegenden Haufen Wolfram, den Köder, den er und die anderen Männer dorthin geschafft hatten.

Die letzten Tage waren in fieberhafter Aktivität vergangen. Es war nicht leicht gewesen, eine schwache Stelle zu finden, aber es war trotz aller Schwierigkeiten gelungen. Sie befanden sich nun an der Grenze zwischen den automa-

tischen Fabriken von Detroit und Pittsburgh. An dieser Stelle überschnitten sich die Bereiche der beiden Fabriken. Das war ein seltener Fall, der unbedingt ausgenutzt werden mußte. Die Analyse der von beiden Fabriken abgelehnten Anforderung hatte einen akuten Mangel an Wolfram ergeben.

Nun lag ein großer Haufen dieses Materials direkt auf der Grenze zwischen den beiden Fabriken. Der Rohstoff war aus Glühbirnen, Lichtschaltern, Werkzeugen, Elektromotoren, chirurgischen Instrumenten und anderen Gegenständen herausgeschmolzen worden.

Wenn der Mond für kurze Augenblicke durch ein Wolkenloch schien, glänzte der wertvolle Rohstoff und lockte die durch die Nacht taumelnden Riesenmotten an. Eins dieser Rieseninsekten strich dicht über die Köpfe der Männer hinweg, umflatterte den Haufen und verschwand wieder in der Dunkelheit.

„Kein besonders angenehmer Aufenthaltsort“, sagte Perine leise.

„Da bin ich anderer Meinung“, antwortete O’Neill. „Ich kann mir keine bessere Stelle vorstellen. Dieser Ort markiert das Ende des automatischen Produktionssystems. Wenn alles klappt, wird hier einmal ein Denkmal stehen.“

„Sie wollen uns nur bei guter Laune halten“, grunzte Morrison. „Glauben Sie wirklich, die verdammten Roboter werden sich gegenseitig abschlachten, nur weil hier ein Schrotthaufen liegt? Die Maschinen sind intelligent genug, alle vorhandenen Lagerplätze zu finden und auszubeuten.“

O’Neill antwortete nicht. Er schlug ärgerlich nach einem großen Moskito und zerquetschte es auf seiner Wange. Die

Ungeduld nagte auch an ihm und machte ihn nervös.

Plötzlich erstarre er und sah in eine bestimmte Richtung. Seine beiden Begleiter bemerkten sein auffälliges Verhalten und folgten seinem Blick.

*

Da waren sie! Vorsichtig und lautlos waren sie herangekommen, käferartige, dicht über dem Boden dahinkriechende Maschinen. Der erste Roboter verhielt sich eine Weile ganz ruhig; seine Fühler und Antennen ragten starr in die Höhe. Die Maschine war der verbrannten, trostlosen Landschaft perfekt angepaßt. Kein Wunder also, daß die Männer sie erst im letzten Augenblick sahen.

Da lag sie nun, die kleine Maschine, ein winziges, seelenloses Ungeheuer aus Eisen und Stahl, wachsam und zielbewußt.

Der Köder hatte ein erstes Opfer angelockt.

„Jetzt bin ich aber gespannt!“ flüsterte Perine. „Ob sie anbeißen?“

„Abwarten.“ Morrison starzte auf den kleinen Roboter und hielt den Atem an. „Noch ist nichts gewonnen. Die Entscheidung wird erst fallen, wenn eine Suchgruppe der anderen Fabrik kommt. Aus welcher können diese Roboter stammen?“

O’Neill starzte angestrengt in die Dunkelheit. Die Empfangsantennen dieser kleinen Roboter waren nicht sehr groß. Endlich war er sich seiner Sache sicher.

„Sie erhalten ihre Befehle aus Pittsburgh. Wir können jetzt nur noch auf das baldige Eintreffen einer Suchgruppe

aus Detroit hoffen.“

Die erste Maschine rollte langsam vorwärts und umrundete den Haufen. Wenig später kamen weitere mit empfindlichen Geräten ausgestattete Maschinen heran.

„Erstaunlich!“ murmelte O’Neill.

Einer der kleinen Roboter grub sich in den Haufen ein und untersuchte die Quantität des Fundes.

Bereits zehn Minuten später tauchten die ersten Lastwagen auf und begannen mit dem Abtransport.

„Verdammt!“ rief O’Neill unterdrückt. „Wenn nicht bald welche aus Detroit kommen, war alles umsonst.“

Perine nahm einen großen Stein auf. „Wir müssen den Abtransport verzögern.“ Er warf den Stein, doch der prallte von einem der Wagen ab. Die automatischen Fahrzeuge kümmerten sich überhaupt nicht um den Zwischenfall.

O’Neill wurde immer unruhiger. Warum kamen die anderen nicht? Alle Fabriken waren mit den gleichen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet; die Entfernung war von beiden Fabriken die gleiche. Nach seinen Berechnungen hätten die Suchteams der beiden Fabriken gleichzeitig eintreffen müssen.

Die letzten Reste des Haufens wurden von eifrigeren Robotern zusammengescharrt und aufgeladen. O’Neill mußte verzweifelt zusehen, wie der letzte Wagen abfuhr.

*

Plötzlich sauste etwas über die Männer hinweg direkt in das Führungsfahrzeug der Transportkolonne. Projektil und Fahrzeug lösten sich in einer mächtigen Explosion auf.

Morrison starrte auf die aufsteigende Staub- und Rauchwolke. „Was, zum Teufel ...?“

„Wir haben es geschafft!“ brüllte Perine und tanzte wie ein Verrückter herum.

Dann tauchte der erste Suchroboter aus Detroit auf. Er raste mit Höchst-Geschwindigkeit seitlich in einen Lastwagen und warf ihn um. Die wertvolle Ladung polterte zu Boden, Zahnräder und Blechplatten wirbelten durch die Luft. Die anderen Fahrzeuge erkannten die Gefahr und schalteten kreischend den höchsten Gang ein. Einige waren sogar die Ladung ab. Zwei Lastwagen suchten mit dem Wolfram zu entkommen, doch leichtere Fahrzeuge aus Detroit stellten sich ihnen in den Weg. Beide Wagen stürzten mitsamt den Hindernissen in ein schleimiges Wasserloch und versanken.

O'Neill wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wir haben es tatsächlich erreicht!“ jubelte er. „Zwei Fabriken bekämpfen sich gegenseitig. Der Kampf wird sich ausweiten, die Fabriken werden sich gegenseitig ausschalten. Später werden wir die Anlagen übernehmen.“ Das Gefühl des Sieges überkam ihn mit elementarer Wucht. All die vorangegangene Arbeit hatte sich bezahlt gemacht; die Menschheit konnte wieder auf ein aktives Leben hoffen.

„Wir müssen weg! Hier wird bald der Teufel los sein!“ rief Perine.

Und das war nicht übertrieben, denn von beiden Seiten näherten sich schwere Panzerfahrzeuge, um in den Kampf einzutreten. Keine der beiden Fabriken wollte auf das außerordentlich wichtige Material verzichten. Die Männer hatten die schwache Stelle der automatischen Fabrikation

gefunden und einen Kampf ausgelöst.

Als sie zurückfuhren, hörten sie hinter sich den immer lauter werdenden Lärm des Kampfes. Am Himmel flackerten Blitze auf. Das mußte das Ende der Fabriken sein. Die Menschen brauchten jetzt nur noch zu warten und zu gegebener Zeit die Reste zu übernehmen.

Ab und zu schossen langgestreckte Silberpfeile auf das Schlachtfeld zu; Lastwagen rasten vorbei.

Perine starzte auf die Ladefläche der Fahrzeuge. Alle diese Nachschubfahrzeuge wären mit schweren Waffen beladen.

„Waffen!“ stöhnte Morrison. „Aber wer soll diese Waffen bedienen?“

„Roboter!“ antwortete O’Neill verstört. „Mit dieser Entwicklung haben wir nicht gerechnet. Seht euch das an!“

Die nächsten Wagen waren mit menschenähnlichen Robotern beladen. Die Fabriken setzten offenbar alle Reserven ein. Da aber alle Fabriken über die gleichen Möglichkeiten verfügten, konnte es eigentlich nur zu einem endlosen, aber ausgeglichenen Kampf kommen.

Als der Wagen in die Siedlung einfuhr, stand O’Neills Frau auf der Straße und winkte mit einer dünnen Kunststoff-Folie.

„Das ist gerade gebracht worden!“ rief sie ihrem Mann zu. „Ein Wagen kam in die Siedlung, warf einen Zylinder aus und verschwand wieder. In der Fabrik muß der Teufel los sein! Es wird fieberhaft gearbeitet. Eine derartige Aktivität haben wir noch nie erlebt.“

O’Neill überflog die in die Folie gestanzten Zeilen. Es war eine der üblichen Antworten auf die Anforderung der

Siedlung, nur war diesmal ein anderer Text quer über das Formblatt gestanzt.

**ALLE LIEFERUNGEN WERDEN
VORERST EINGESTELLT.**

O'Neill atmete schwer und gab das Blatt an Perine weiter. „Wir werden keine Lieferungen mehr erhalten“, sagte er müde. „Die Fabriken stellen sich ganz auf den Krieg ein.“

„Das wollten wir doch“, warf Morrison ein.

„Stimmt!“ Nun aber, da der Krieg zwischen den Fabriken im Gange war, wurde O'Neill von bösen Ahnungen geplagt. „Es wird ein langer und rücksichtsloser Kampf werden. Aber wir können jetzt nicht mehr zurück. Wir können nur hoffen, daß die Fabriken sich gegenseitig funktionsunfähig machen.“

*

Die Sonne schien auf die dampfende Asche. O'Neill half seiner Frau aus dem verbeulten Lastwagen und stieg mit ihr auf eine kleine Anhöhe. Earl Perine folgte ihnen langsam.

Die Siedlung lag im Hintergrund, eine Ansammlung verkommener Hütten und schmutziger Straßen. Seit die Menschen nicht mehr versorgt wurden, waren sie immer mehr in Not geraten. Die Lieferungen waren vor mehr als einem Jahr eingestellt worden. Es gab kaum noch Werkzeuge und schon gar keine technischen Hilfsmittel. Da es auch keine Ersatzteile gab, waren die notwendigen Maschinen unbrauchbar geworden.

Auf den Feldern in der Nähe der Siedlung wuchsen kümmerliche Pflanzen und ein paar degenerierte Getreidearten. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Siedlungen waren längst zusammengebrochen. Der Niedergang war unaufhaltsam.

Aber die Menschen lebten noch. Es gab auch einige, die sich mit dem Elend nicht abfinden wollten, die noch immer hofften. Zu diesen standhaften Männern gehörten O'Neill und Earl Perine. Es war ihnen sogar gelungen, einen Holzgassgenerator für den Lastwagen zu bauen. Aber auch sie wußten, daß sie nicht mehr lange durchhalten würden. Sie benötigten dringend Werkzeuge und technische Hilfsmittel. Aus diesem Grunde fuhren sie auch immer wieder hoffnungsvoll zur Fabrik.

„Lohnt es sich überhaupt?“ fragte Judith O'Neill ihren Mann. „In den letzten dreizehn Monaten sind wir fast täglich hiergewesen.“

„Eines Tages wird es sich lohnen, Judith. Ich will den endgültigen Triumph mit eigenen Augen sehen.“

Er sah zum Himmel auf, wo ein schnell größer werdendes Objekt immer enger werdende Kreise zog und schließlich über dem aus dem Berg ragenden Eingang der Fabrik schwebte. Der würfelförmige Betonklotz und die Ebene davor wirkten wie ein von Pockennarben zerfressenes Gesicht. Tag für Tag prasselten ferngesteuerte Bomben herab und rissen die schon unzählige Male zerwühlte Erde abermals auf.

„Die kommt aus San Francisco“, sagte O'Neill. „Es ist eine der neuen Langstreckenkarten. Sie macht den Weg von der Westküste bis hierher zu einem Katzensprung.“

„Erstaunliche Geschosse sind das“, meinte Perine.

„Das kann man wohl sagen. Diese Raketen warten geduldig auf ihre Chance. Die anderen kamen zu Hunderten und konnten nicht viel ausrichten. Von dieser Sorte sind in diesem Monat erst zwei gekommen.“

„Vielleicht haben sie keine mehr“, warf Judith ein.

O’Neill schüttelte den Kopf. „Daran liegt es bestimmt nicht. Sie brauchen kein Material mehr zu verschwenden. Sie sind einfach nicht mehr auf einen Zufallstreffer angewiesen. Wenn eine dieser Raketen in die Fabrik gelangt, bedeutet das unweigerlich das Ende.“

Die drei Menschen standen wie verloren auf dem Hügel und sahen zum Himmel auf, wo die Langstreckenrakete enge Kreise zog. Die Fabrik leitete keinerlei Abwehrmaßnahmen ein.

O’Neill ließ seinen Blick über die weite Ebene schweifen. Überall wuchsen zähe Ranken aus dem Boden. Sie hatten sich den natürlichen Gegebenheiten angepaßt und ernährten sich von Asche und Schlacke. Sie wucherten in den Bombenkratern und umschlangen die von dem Betonklotz abgesprengten Brocken.

„Diese verdammten Ranken werden die ganze Erde überwuchern“, fluchte O’Neill und rieb sich das unrasierte Kinn. „Wenn nicht bald etwas Entscheidendes passiert, können wir einpacken.“

Die Ebene vor der Fabrik war ein versengtes, aufgewühltes, mit Trümmern übersätes Schlachtfeld. Ein Teil der Fabrik war aufgerissen. In dunkel gähnenden Stollen standen zu wirren Haufen zusammengeschmolzene Maschinen. Aber die automatische Fabrik arbeitete weiter. Sie

hatte sich tiefer in den Berg gewühlt und sich praktisch unangreifbar gemacht. Keine noch so starke Bombe konnte der Fabrik von außen gefährlich werden.

Sie litt aber an einem immer stärker werdenden Mangel an Rohstoffen. Die Versorgungsfahrzeuge konnten nicht ausschwärmen und die Trümmer ausschlachten, denn die in der Luft hängende Rakete wartete nur darauf. Die Eingänge mußten immer fest verschlossen bleiben, denn sie bildeten die neuralgischen Punkte der unterirdischen Festung.

Ein großer Teil der Fabrik war sicher außer Betrieb, aber tief unten in der Erde wurde noch gearbeitet, für den Krieg produziert.

O'Neill hockte sich auf den Boden. Nach seiner Uhr war es acht Uhr dreißig. Die Fabrik arbeitete nach einem genauen Zeitplan. Wenn etwas geschehen würde, dann in den frühen Morgenstunden. Seit vier Tagen hatte sich nichts ereignet. Die Fabrik mußte aber Rohmaterialien haben und deshalb zumindest die zerstörten Fahrzeuge und Waffen bergen.

Anscheinend war die Furcht vor der unheimlichen Rakete aber größer als der Zwang zur Produktion.

O'Neill fuhr plötzlich hoch, denn das Unerwartete geschah. Ein Erztransporter setzte sich langsam in Bewegung. Auf der Ladefläche Jagen nur ein paar Schrotteile. Wahrscheinlich war das Fahrzeug in der Dunkelheit ausgeschickt worden.

Aber warum war die Maschine noch draußen? Sie fuhr ruckhaft und ziellos durch die Gegend, fast wie ein verwundetes Insekt. Ab und zu kam sie vom Weg ab und blieb eine Weile stehen.

„Die Steuerung funktioniert nicht!“ rief Judith aufgeregt.
„Die Fabrik hat Schwierigkeiten, den Transporter zu lenken!“

Ihr Mann nickte grimmig. Er hatte seine Erfahrungen. In New York hatte er etwas Ähnliches gesehen. Die dortige Fabrik war ihres Senders beraubt worden und konnte die ausgeschickten Fahrzeuge nicht mehr kontrollieren. All die mobilen Einheiten rasten seither wild und ziellos in der Gegend herum, stürzten in Gräben und Wasserlöcher oder zerschellten an Mauerresten.

Die Steuerzentrale der Fabrik kämpfte um den Transporter, denn jedes Stückchen Schrott war wertvoll. Die in der Luft kreisende Rakete machte das Manöver zu einer großen Gefahr. Der Transporter blieb deshalb eine Weile stehen. Er war nicht gefährdet, denn das Geschoß hatte es auf die Fabrik und nicht auf ihn abgesehen.

Aber dann setzte sich der Transporter wieder in Bewegung und kroch langsam und vorsichtig auf den Eingang zu.

Die Rakete kreiste nicht mehr, sondern hing unbeweglich in der Luft.

„In Deckung!“ brüllte O’Neill. „Wenn mich nicht alles täuscht, wird gleich etwas passieren.“

Die drei Menschen warfen sich in den Staub. Trotz der Gefahr konnten sie den Blick nicht von dem faszinierenden Geschehen reißen. Die Rakete kam immer tiefer herunter und hing nun wenige Meter über dem dicht vor dem Eingang stehenden Transporter.

Judith O’Neill schloß entsetzt die Augen. „Ich kann das nicht mehr sehen!“ stöhnte sie. „Diese Maschinen beneh-

men sich wie mörderische Raubtiere.“

„Jetzt kommt es auf Bruchteile von Sekunden an!“ keuchte Perine.

Im nächsten Augenblick schoß der Transporter unerwartet schnell auf den noch geschlossenen Eingang zu. Das Rasseln der Ketten und Quietschen der Zahnräder klang bis zu den Beobachtern herauf. Die Fabrik stand vor einer Entscheidung. Sie wollte den Transporter hereinholen, aber dabei mußte sie einen Angriff der Rakete in Kauf nehmen.

Die großen Stahltürnen öffneten sich gerade weit genug, um den kleinen Transporter durchzulassen. Die Rakete entwickelte eine enorme Geschwindigkeit, jagte dicht über dem Wagen in den Stollen, kurz bevor die stählernen Türflügel krachend zuschlugen.

Die Nervenzentrale der Fabrik reagierte blitzschnell, aber nicht schnell genug. Der Wagen wurde von den massiven Stahltürnen erfaßt und zerquetscht, die Rakete war jedoch schon durch.

Die drei auf dem Hügel liegenden Beobachter krallten sich in den plötzlich wild bockenden Boden. Die ganze Erde schien zu schwanken und aufzureißen. Der gewaltige Eingang zur Fabrik klaffte auseinander, und aus den Ritzen stiegen dichte Qualmwolken empor. Es war wie ein furchtbare Erdbeben. Immer wieder rollten Schockwellen durch den Boden und brachten die wenigen noch stehenden Ruinen vollends zum Einsturz.

Dann war alles vorbei. Perine taumelte zuerst hoch und starrte auf den qualmenden Eingang.

Auch O'Neill war wieder auf den Füßen und sah sich die Verwüstungen an. „Endlich!“ murmelte er. „Wir haben es

endlich geschafft! Diese automatische Fabrik ist garantiert außer Betrieb. Eigentlich wollten wir die Anlage intakt übernehmen, aber das war leider nicht möglich. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, daß wir wenigstens einen Teil der Anlage wieder in Betrieb setzen können.“

Er drehte sich um und sah kopfschüttelnd auf die zusammengefallenen Hütten der Siedlung. „Wir sind so ziemlich am Ende.“

Perine wirkte außerordentlich optimistisch. „Wir können jetzt wieder nach eigenen Wünschen produzieren. Wir brauchen nur ein paar der Maschinen zu reparieren und ...“

„Wenn sie sich noch reparieren lassen“, sagte Judith pessimistisch. „Die gewaltige Explosion muß alles vernichtet haben.“

„Keine Angst! Die Fabrik reicht tief in den Berg hinein. Irgendwo in der Tiefe werden wir noch funktionsfähige Anlagen finden. Hauptsache ist, daß die Zentrale ausgeschaltet ist.“

„Und davon bin ich noch nicht überzeugt“, antwortete Judith. „Die Fabriken haben in letzter Zeit unheimliche Fähigkeiten entwickelt. Sie haben es mehr und mehr verstanden, sich den Gegebenheiten anzupassen. Vielleicht sind wir doch einen falschen Weg gegangen.“

„Unsinn!“ rief O’Neill ungeduldig. „Es war ein schwerer und gefährlicher Weg, aber er hat schließlich zum Ziel geführt. Wir haben die Macht dieser Fabrik gebrochen. Mit Hilfe der verbleibenden Anlagen werden wir einen neuen Aufstieg der Menschheit einleiten. Sobald die Ruinen einigermaßen abgekühlt sind, werden wir mit der Bestandsaufnahme beginnen.“

*

Vier alte, klappernde Lastwagen rumpelten über die zerstörte Straße bis kurz vor den aufgerissenen Eingang der automatischen Fabrik. Männer sprangen herab und befühlten den noch warmen Boden.

„Im Berg ist es bestimmt noch zu heiß“, sagte einer.

O’Neill wollte aber nicht warten. „Wir wollen es trotzdem versuchen. Kommt mit!“ Der gebündelte Lichtstrahl seiner starken Taschenlampe geisterte über die geschwärzten, rissigen Wände, als er vorsichtig in den Stollen kletterte. Zum erstenmal seit dem Krieg betrat ein Mensch die automatische Fabrik. Er erblickte unvorstellbare Zerstörungen. In der oberen Etage der Fabrik war alles zertrümmerter und geschmolzen.

„Wir müssen tiefer hinab“, sagte er zu Morrison. „Wenn überhaupt noch etwas übriggeblieben ist, dann nur ganz unten.“

Morrison glaubte nicht recht daran.

„Wir müssen suchen“, antwortete O’Neill. „Tief unten gibt es bestimmt abgeschlossene Abteilungen, die die Explosion einigermaßen gut überstanden haben. Wir wissen ja, wie diese Fabriken angelegt sind. Tief unten gibt es Abteilungen, die für den Wiederaufbau zu sorgen haben.“

Die Männer kletterten über die Trümmer immer tiefer hinab. Es war ein gefährliches Unternehmen; mehr als einmal stürzten große Trümmerteile zusammen und gefährdeten die Eindringlinge. Außerdem war es fast unerträglich heiß.

O'Neill schickte die Männer zurück und behielt nur Morrison bei sich. „Wir dürfen uns nicht unnötigen Gefahren aussetzen. Wer weiß, was hier unten auf uns lauert. Schickt auch keine Rettungsmannschaft, wenn wir beide nicht zurückkehren!“

Sie durchstöberten eine Etage nach der anderen, fanden aber überall nur zerstörte und ausgeglühte Anlagen. Ein Sprengstofflager war explodiert und hatte die darüber und darunter liegenden Abteilungen völlig verwüstet.

„Einiges davon lässt sich vielleicht noch verwerten“, sagte O'Neill. „Wir müssen das Zeug nur an die Oberfläche bringen und reparieren.“

„Hoffnungslos“, antwortete Morrison. „Die Fahrstühle lassen sich auf keinen Fall reparieren. Wir brauchen Jahre, um die Treppen und Rampen einigermaßen passierbar zu machen. Das hier vorhandene Metall ist ausgeglüht und unbrauchbar.“ Er stieß mit dem Fuß gegen eine von einem Transportband gefallene Kiste, die unter seinem Tritt zu Staub zerfiel.

„Damals haben wir uns das alles ganz anders vorgestellt“, sagte O'Neill nachdenklich. „Jetzt bin ich nicht mehr von der Zweckmäßigkeit unseres Unternehmens überzeugt.“

„Ich auch nicht. Aber was sollten wir tun? Früher oder später mußte es ja zu einer Katastrophe kommen. Ich glaube, wir haben den Prozeß nur beschleunigt.“

Die beiden Männer stiegen immer tiefer in das Labyrinth hinab. Überall sahen sie die gleichen Bilder der Zerstörung, nirgendwo konnten sie noch erhaltene Anlagen entdecken.

Morrison blieb plötzlich stehen und lauschte. Dann knie-

te er nieder und legte den Kopf an den Boden. Er starrte O'Neill mit aufgerissenen Augen an. „Mein Gott!“ flüsterte er.

„Was ist denn los?“

Die Frage erübrigte sich, denn nun spürte auch O'Neill das leichte Vibrieren des Bodens. Die Bombe hatte also nicht die ganze Fabrik zerstört. Die Fabrik lebte noch immer; unter ihren Füßen arbeitete eine Abteilung unverdrossen weiter.

„Wie ist das möglich?“ fragte Morrison. „Diese Abteilung ist von der zerstörten Steueranlage abgeschnitten, aber sie arbeitet trotzdem weiter!“

In fieberhafter Eile suchten sie den Abstieg zur nächsten Etage, fanden aber nur eine mit einer Stahlplatte verschlossene Treppe. Einen anderen Zugang zu der noch arbeitenden Abteilung gab es nicht.

*

Sie kletterten wieder nach oben und kamen schwitzend und verdreckt wieder ans Tageslicht.

„Den Schneidbrenner her!“ rief O'Neill den Männern zu.

In fieberhafter Eile brannten sie ein kreisrundes Loch in die Stahlplatte.

„Gleich haben wir es geschafft!“ rief Morrison und beendete den Kreisschnitt. Einen Augenblick später fiel das ausgeschnittene Metallstück polternd in die Tiefe.

Beide Männer schraken zurück. Gleißendes Licht schien zu ihnen herauf. Nachdem sie sich an das helle Licht gewöhnt hatten, erkannten sie Transportbänder und unermüd-

lich arbeitende Maschinen.

Aber schon nach wenigen Sekunden flackerte das Licht und verlöschte schließlich ganz. Im Schein ihrer Taschenlampen konnten sie rasch herbeieilende Roboter sehen. Die Maschinen und Transportbänder blieben stehen, das Vibrieren des Bodens ließ nach.

Ein kleines Fahrzeug kam herangerast, stählerne Arme hoben eine Metallplatte hoch und preßten sie gegen die Decke. Die Stahlplatte glühte auf; offenbar wurde das Loch wieder zugeschweißt. Wenige Minuten später setzte die alte Aktivität wieder ein.

O'Neill und Morrison wichen vor der noch rotglühenden Platte zurück und sahen sich verstört an.

„Haben Sie erkennen können, was da unten produziert wird?“

„Waffen waren es nicht“, antwortete O'Neill.

„Aber wozu? Diese Abteilung produziert doch nicht ohne Grund. Das Zeug muß irgendwo an die Oberfläche kommen!“

O'Neill nickte. „Wir müssen die Stelle finden! Wir müssen unbedingt herausfinden, was hier gespielt wird.“

*

Sie mußten erst ein riesiges Gebiet absuchen, ehe sie ein in einer versteckten Schlucht aus dem Boden ragendes Rohr entdeckten. Es war ein bewegliches, knapp einen Meter aus dem Boden ragendes dünnes Rohr, das seine Richtung ständig veränderte. In regelmäßigen Abständen rasten kleine Geschosse in den Himmel hinauf. Die Gewalt des Aus-

stoßes war jedesmal unterschiedlich. Nach jedem Schuß drehte sich das Rohr in einen anderen Winkel und in eine andere Richtung.

„Ein Verteiler!“ rief Morrison verblüfft. „Die Objekte werden wahllos überallhin geschossen.“

O’Neill entdeckte ein gegen eine Felswand gepralltes und zerquetschtes Geschoß. Er holte es herunter, um es zu untersuchen. Das Geschoß war ein aufgeplatzter Behälter mit mikroskopisch winzigen Teilchen, deren Sinn keiner der beiden Männer deuten konnte.

„Jedenfalls ist es keine Waffe“, sagte O’Neill aufatmend. Er suchte und fand einen ganz in der Nähe gelandeten, unbeschädigten Behälter und nahm ihn auseinander. Was er sah, versetzte ihn in Erstaunen. Er sah ein Wunderwerk unwahrscheinlich winziger Teilchen. All die kleinen Teilchen schienen eine einzige Aufgabe zu haben: die Konstruktion eines rechteckigen Kastens.

Er warf den Behälter in einen anderen, in dem die mechanischen Konstrukteure ihre Arbeit fast vollendet hatten.

Mit starrem Blick betrachtete er das Ergebnis. Was er in der zitternden Hand hielt, war eine genaue Nachbildung der zerstörten automatischen Fabrik.

Er brauchte eine Weile, ehe er Worte fand. „Jetzt sind wir wieder da, wo wir angefangen haben. Diese winzigen automatischen Fabriken werden unablässig arbeiten, größere Fabriken bauen und unzerstörbar sein. Wir haben ver spielt, Morrison!“

„Sie müssen schon überall verstreut sein!“ murmelte Morrison. „Die Kapazität dieser Anlage reicht aus, um die ganze Erde mit einem neuen Netz solcher Fabriken zu überziehen.“

„Und wenn einige dieser Kapseln die Schwerkraft der Erde überwinden, wird das ganze Universum verseucht werden!“

O’Neill stand mit hängenden Armen da und sah auf das dünne aus der Erde ragende Rohr, das die Samen einer technischen Monstrosität in alle Welt schleuderte.

Ende des 1. Teils

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Horst Mayer

Der 2. Teil dieses Romans ist zusammen mit dem 1. 1 Teil im Klarsichtbeutel ausgeliefert worden und Hegt bei Ihrem Zeitschriftenhändler und beim Bahnhofsbuchhandel zum Verkauf auf. Falls dort vergriffen, bestellen Sie bitte zur schnellen und portofreien Lieferung direkt beim Verlag. Postkarte genügt.

„TERRA“ Utopische Romane, Science Fiction, erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkstraße 24, Postscheckkonto München 139 68. – Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 70 Pfennig. – Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. – Printed in Germany 1964 – Scan by Brazzo 04/2007 – Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig. Dieses Heft darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.